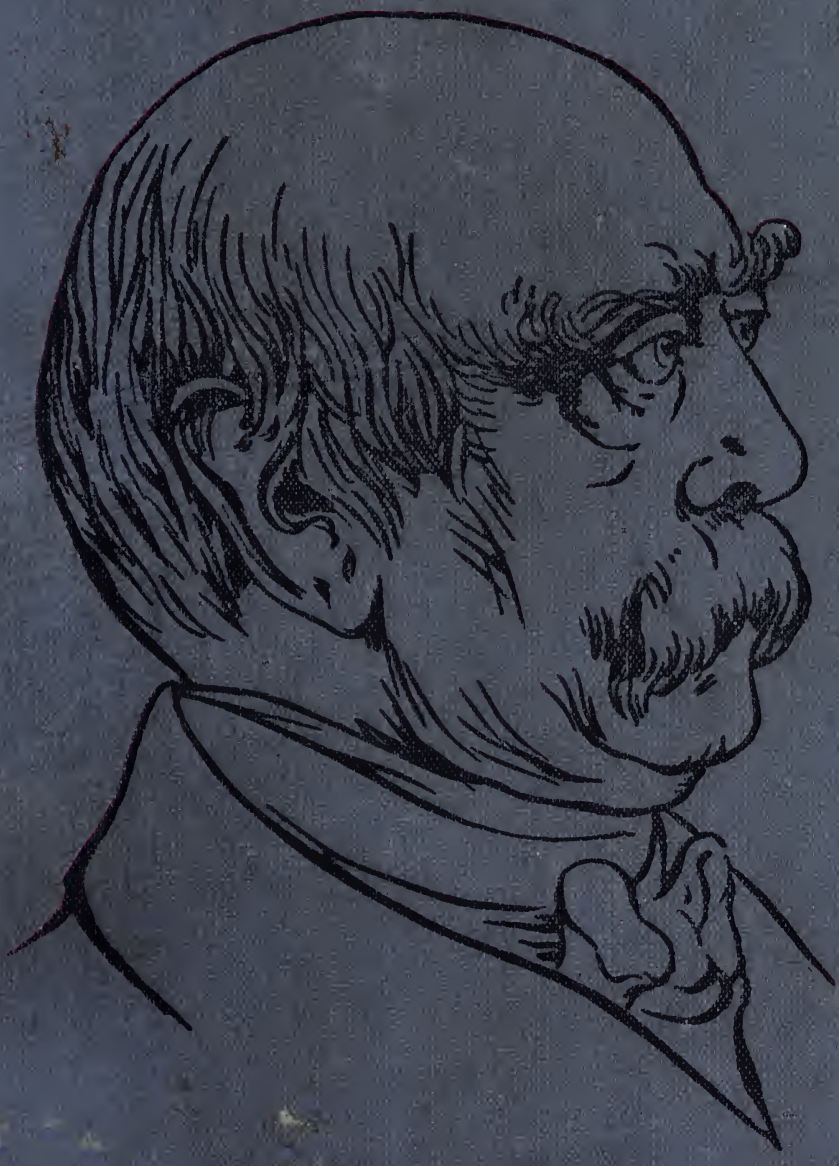
Bismarck

in der

Karikatur.



Stuttgart.
Franckh'sche Verlagshandlung.

Digitized by the Internet Archive
in 2015

https://archive.org/details/bismarckinderkar00walt

Bismarck

in der Karikatur.

---

230 französische, englische, russische, italienische, amerikanische, Wiener, deutsche, Schweizer ꝛc. Karikaturen.

Gesammelt und mit erläuterndem Text versehen

von

K. Walther.

Stuttgart.
Franckh'sche Verlagshandlung.

Nachdruck oder Reproduktion
der Bilder verboten.

Bismarck
in der
französischen Karikatur.

Von
K. Walther.

Eine Rieseneiche ist im Sachsenwalde niedergebrochen. Kein Orkan war es, der sie entwurzelte — der unablässig nagende Zahn der Zeit hat sie endlich zu Falle gebracht, aber die Erde erbebte, als der gewaltige Stamm den Boden berührte. Wie einst jene Seefahrer des Altertums bestürzt aufhorchten, als eine geheimnisvolle Stimme ihnen verkündete, der große Pan sei gestorben, so ging eine tiefe Bewegung durch alle Lande, als der elektrische Funke die Trauerbotschaft über Weltteile und Meere trug, daß der greise Baumeister des Deutschen Reiches in Friedrichsruh die müden Augen geschlossen habe und seinem geliebten „alten Herrn" ins Jenseits gefolgt sei.

„Halte das Bild des Würdigen fest!" Diese Mahnung des großen Dichters hat die bildende Kunst dem Fürsten Bismarck gegenüber nicht aus den Augen gelassen. Man darf wohl behaupten, daß in dem Vierteljahrhundert zwischen der praktischen Lösung der deutschen Frage durch den „eisernen Kanzler" und seinem Rücktritt kein anderer Lebender so häufig in irgend einer Form abgebildet worden ist wie Bismarck. Vielerorts wurden ihm Denkmäler in Stein oder Erz errichtet, hervorragende Meister malten oder zeichneten ihn, und immerfort konnte man in den Schauläden der Kunsthandlungen, den Auslagen der Buchhändler und in den illustrierten Zeitschriften Bildnisse des Mannes sehen, dessen Geist einem Jahrhundert die Richtung gewiesen.

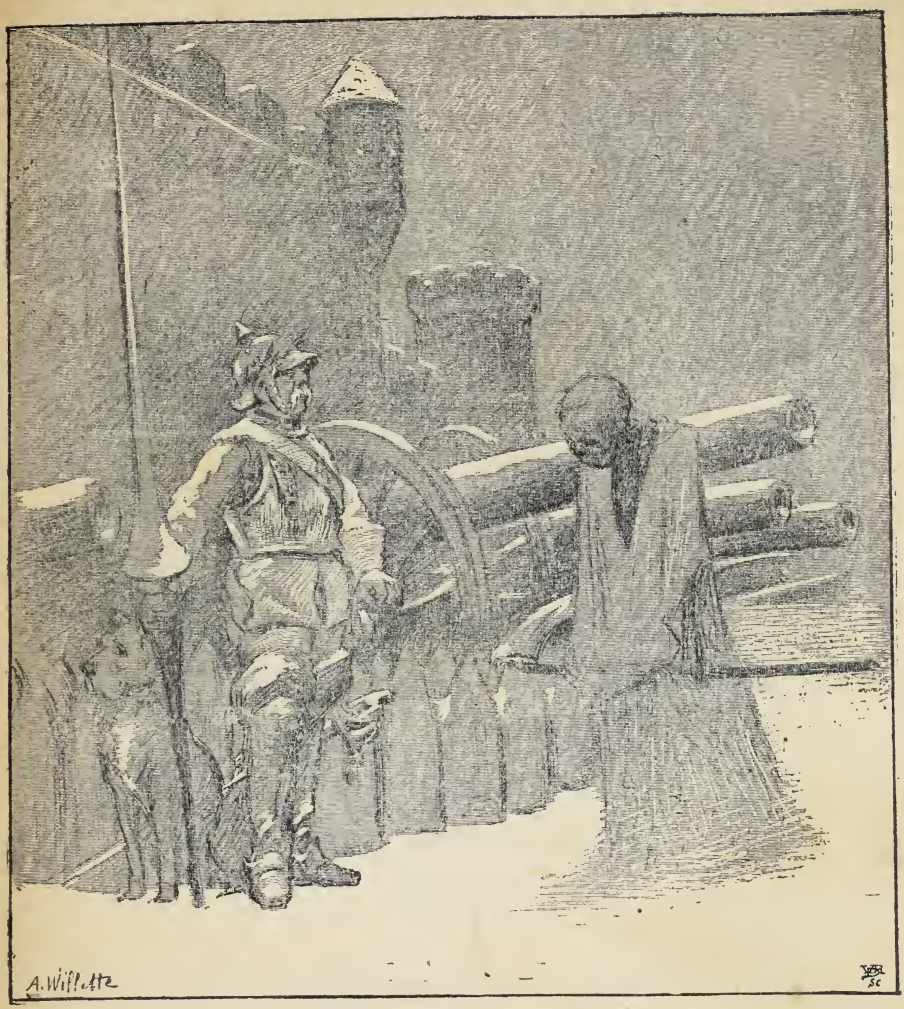
Über die annähernde Zahl solcher Bildnisse wurde kürzlich mitgeteilt, daß bis zum Jahre 1866 von Bismarck etwa 26 Einzelporträts erschienen seien, ferner 91 Gruppenbilder, die ihn

in irgend einer bedeutsamen oder charakteristischen Aktion des politischen oder privaten Lebens darstellten; nach jenem Jahre aber 274 Einzelporträts und 376 Gruppenbilder — zusammen also annähernd 700 bildliche Darstellungen.

Noch gar nicht berücksichtigt sind in dieser hinter der Wirklichkeit jedenfalls zurückbleibenden Zahl alle Bismarck-Karikaturen, die humoristisch-satirischen Darstellungen des großen Staatsmannes in den in- und ausländischen politischen Witzblättern. Ihre Zahl ist Legion. Napoleon III. und Bismarck, „Lui" und „Er," dürften wohl die am meisten von den Karikaturisten abkonterfeiten Persönlichkeiten unseres Jahrhunderts gewesen sein, allein auch in diesem Punkte war der „treue, deutsche Diener Kaiser Wilhelms I." dem bei Sedan besiegten Gegner noch „über". Seinen Handlungen und Bewegungen sind die Zeichner der Witzblätter fast Tag für Tag gefolgt, und der mächtige kahle Schädel mit den berühmten drei Haaren kehrte jahrzehntelang beinahe in jeder Nummer des „Kladderadatsch", des „Punch", des „Charivari" u. s. w. wieder.

Die Bismarck-Karikaturen reichen von seinen staatsmännischen Anfängen bis zu den stillen Tagen des „Einsiedlers im Sachsenwald". Für uns Deutsche ist es nun besonders interessant zu sehen, wie die französischen Karikaturisten den deutschen Realpolitiker aufgefaßt und wiedergegeben haben. Deswegen schien es uns ein zeitgemäßer Gedanke, nach dem Hinscheiden des Altreichskanzlers eine Auswahl von recht charakteristischen derartigen Darstellungen den Lesern darzubieten — gewissermaßen als Satyrspiel nach der erschütternden Tragödie im Sachsenwalde.

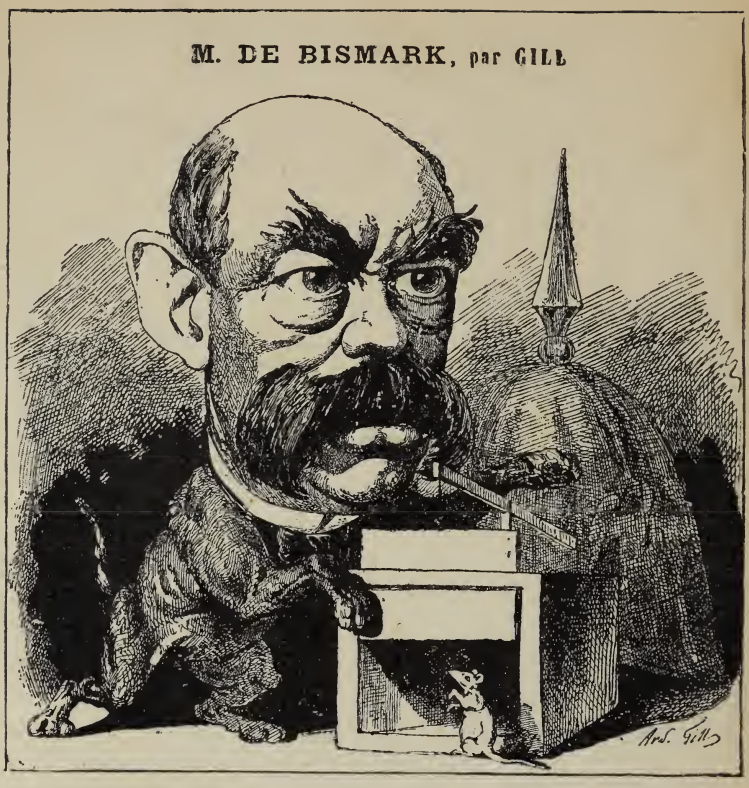
Die bunte Folge dieser Zerr- und Spottbilder eröffnet, während die irdischen Überreste des großen Toten noch ihrer Beisetzung in dem auf dem Hügel bei Friedrichsruh zu errichtenden Mausoleum harren, wohl nicht unpassend der Bismarck in Eisenrüstung von A. Willette. Die Lanze in der starken Rechten, den „Reichshund" neben sich, hält er nächtliche Wache vor schneebedeckten Geschützen und weist den Knochenmann mit den Worten fort: „Trotz der Kälte bleibe ich wie immer der Hirte dieser Herde . . . Tod, geh' deines Weges!" Der düstere Ernst dieses Bildes wirkt gegenwärtig um so mehr, nachdem der allgebietende Sensenmann seine Revanche an dem Gewaltigen genommen hat. Zugleich aber bekundet die Darstellung, daß selbst die französischen Karikaturenzeichner diesem bestgehaßten unter allen Staatsmännern gegenüber keineswegs nur Töne des Spottes und Hohnes angeschlagen haben.



Malgré le froid, je suis toujours le berger de ce troupeau..... Mort, passe ton chemin! *(Dessin de A. Willette.)*

Wohl schienen viele bei dem Tode des Altreichskanzlers von jenseits des Rheines herüberschallende Preßstimmen dafür zu zeugen, daß es den Franzosen versagt sei, fremder Größe gerecht zu werden. Allein umsomehr fallen daneben solche Urteile aus jenem Lager ins Gewicht, die einen unbefangeneren Blick und eine wirkliche staatsmännische Auffassung bekunden. So schrieb beispielsweise Fr. Charmes in der angesehensten französischen Zeitschrift, der „Revue des deux Mondes“:

„Er war unser Feind, er that uns viel Böses an: als er fand, daß wir ihm im Wege standen, hat er uns grimmig zerstampft, um weiter schreiten zu können, und er that es ohne Erbarmen, vielleicht ohne Haß, nur weil wir für ihn ein Hindernis waren. Die einzige Lehre, die uns daraus erwachsen kann, ist ein tiefes Bedauern, daß dieser Mann nicht diesseits, sondern jenseits unserer Grenze geboren wurde. Wir müssen den Mut haben, zu gestehen, wie glücklich wir gewesen wären, wenn wir seinesgleichen besessen hätten.“



Portrait-charge publié dans la Lune
(7 avril 1867).

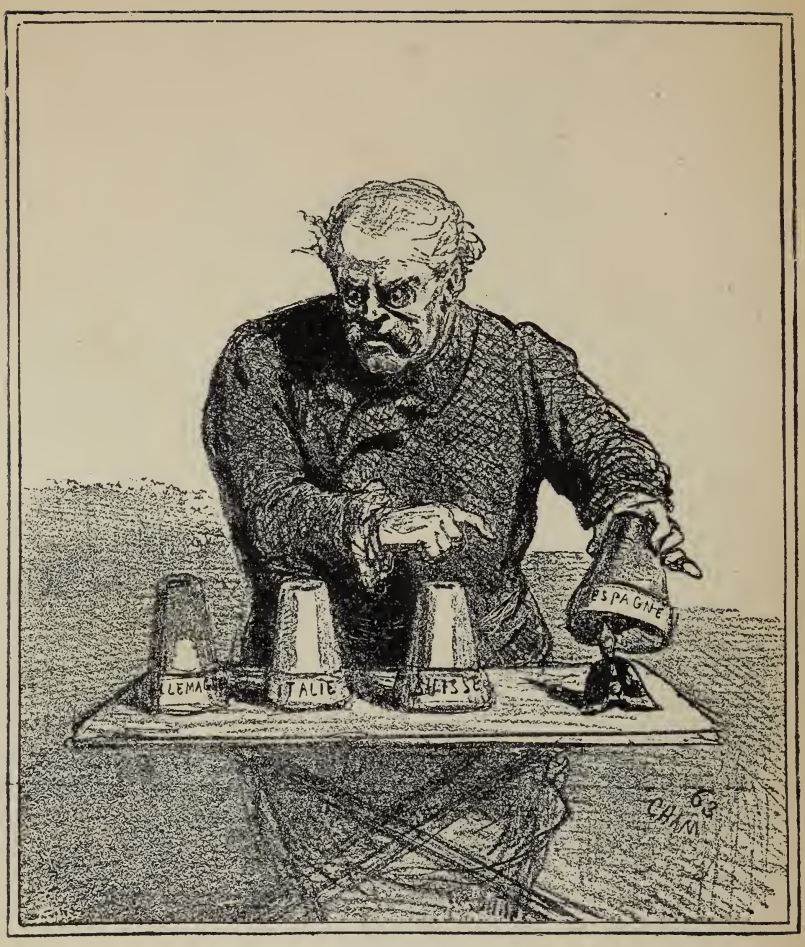
Ein ganz ähnliches Empfinden spricht auch aus vielen der in französischen Witzblättern während seines staatsmännischen Wirkens erschienenen Karikaturen. Man liest oft genug das Bedauern heraus: „Weshalb hat nicht uns das Schicksal einen solchen „eisernen Kanzler" beschеert!" Das zeigt sich auch deutlich, wenn man die französischen Spottbilder nach dem Sturze Napoleons III. mit den nach der Entlassung Bismarcks erschienenen vergleicht: dort giftiger Hohn, grausamer Spott, während sich hier die begreifliche Befriedigung darüber, einen so gefährlichen Gegner los geworden zu sein, im allgemeinen doch in würdiger Weise äußerte — mit dem Hintergedanken: „Wenn er nur nicht wieder kommt"!

Die erste Darstellung Bismarcks in französischen Witzblättern, die Carteret, der emsige Sammler von Karikaturen aller Länder, aufzufinden vermocht hat, ist jenes Karikaturporträt von Gill, das am 7. April 1867 in „La Lanterne" erschien und den Kanzler des Norddeutschen Bundes mit dem Körper einer Bulldogge darstellt, wie er seine Mausefalle aufgestellt hat. Der Zeichner konnte damals noch nicht ahnen, welche verhängnisvolle Bedeutung diese Falle, die sich bei Sedan schloß, für sein Land und dessen Herrscher noch bekommen sollte.

Le roi s'amuse; par Mobb.
(*Eclipse*, 1867.)

Von 1862 bis 1870 erschien der Staatsmann, der 1859 an Schleinitz geschrieben hatte: „Ich sehe in unserem Bundesverhältnis ein Gebrechen, welches wir früher oder später mit Eisen und Blut werden heilen müssen," in den Witzblättern fast immer bloß als gelehriger Schüler des Dezembermannes, mit Staatsstreichanwandlungen und beseelt von ingrimmigem Haß gegen den Liberalismus. In Wirklichkeit hatte Bismarck den Franzosenkaiser schon in Biarritz „gefangen", wo er, wenige Monate nach Gastein, mit ihm persönlich verhandelt hatte. Er verblüffte ihn durch seine eigenartige, mitunter fast frivol erscheinende Offenheit, mit der er sich ihm gegenüber auslieβ, und die dieser so wenig verstand, daß er meinte, der preußische Staatsmann sei „nicht ernsthaft zu nehmen".

Aus demselben Jahr 1867, in dem Napoleon III. durch Bismarck in der Luxemburger Frage eine gründliche Schlappe erlitt, stammt die Karikatur Mobbs in der „Eclipse": „Der König amüsiert sich." Hinter dem König Wilhelm, der ein Seidel



„Un joli tour.“ Attention! Maintenant sous celui-ci! Le voilà!
Caricature de Cham (*Charivari*, juillet 1870).

mit Emſer Waſſer in der Hand hält, bei dem wir heute unwillkürlich an den Emſer Aufenthalt im Sommer 1870 denken müſſen, ſteht Bismarck mit der Diplomatenmappe. Er läßt vor dem Monarchen das bekannte Kinderſpielzeug, eine mit Soldaten beſetzte hölzerne Scheere, auf und zuklappen. Bismarck hielt allerdings ſchon damals den Krieg mit der „grande nation“, die „revanche pour Sadowa“ verlangte, für unvermeidlich; er war kriegsbereit, zog aber den Frieden vor, weil der Preis den Einſatz nicht lohnte. Sobald er den franzöſiſcherſeits dem Könige von Holland gemachten Antrag erfuhr, das Großherzogtum Luxemburg gegen eine Geldentſchädigung Frankreich zu überlaſſen, hatte er im „Staatsanzeiger“ die mit den ſüddeutſchen Staaten abgeſchloſſenen Schutz- und Trutzbündniſſe veröffentlicht, was in Paris ungeheures Aufſehen erregte.

Dann kam das Kriegsjahr, „l'année terrible“. Die Sommerruhe ſtörte unvermutet die ſpaniſche Thronkandidatur des Prinzen Leopold von Hohenzollern, die Gramont im „Conſtitutionel“

L'homme a la boule
(par Draner 1870).

vom 4. Juli als eine „Intrigue" Preußens bezeichnen ließ, obwohl man in den Tuilerien bereits seit der am 11. Mai 1869 stattgehabten Unterredung Benedettis mit Bismarck ganz genau über den wirklichen Hergang unterrichtet war. Damals erblickte man auch noch ganz und gar keinen Grund zu einem Kriege darin, wohl aber vierzehn Monate später.

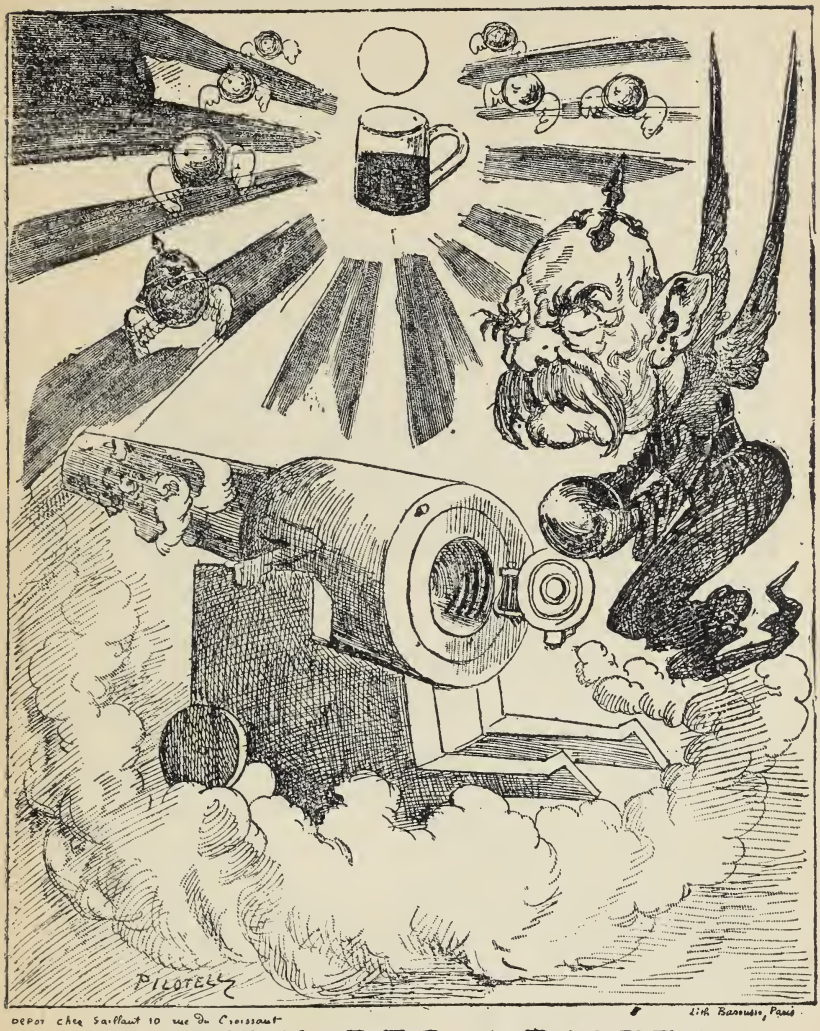
Nun war auf einmal ein Kniff Bismarcks daraus geworden, der das Scepter Karls V. in die Hand eines „preußischen Prinzen" bringen wollte, um dadurch die hundertjährige Machtstellung Frankreichs zu bedrohen. Dieser Auffassung entsprechend zeichnete ihn Cham im „Charivari" als Taschenspieler, wie er das Kunststück fertig bringt, die preußische Pickelhaube unter dem aufgehobenen Becher „Spanien" auftauchen zu lassen.

O mon bonhomme, cette fois tu trouveras des arêtes!
Caricature de Cham (*Charivari*, juillet 1870).

Auf einer Zeichnung Draners balanciert der große Veränderer der europäischen Landkarte, den Helm auf dem Kopfe und Stiefelchen mit riesigen Sporen an den Füßen, auf einem Globus. Dann wieder stellt Cham den eisernen Kanzler, dessen grimme Physiognomie an den Oger oder Menschenfresser des französischen Märchens erinnert, zum Mahle gerüstet an einem Tische sitzend dar, Messer und Gabel in den Händen, neben sich einen Becher mit der Aufschrift „Sadowa". Doch jetzt soll ihm der Sieg nicht so leicht gemacht werden, wie im Jahre sechsundsechzig. In der vor ihm stehenden Schüssel fällt ein feldkriegsmäßig ausgerüsteter französischer Troupier das Gewehr gegen ihn mit den Worten: „Warte nur, mein Alter, diesmal wirst du ein Haar darin finden!"

Die diplomatische Aktion nimmt in Ems ein jähes Ende, und an die Stelle der Depeschen und Noten treten Krupp'sche Geschütze und Mitrailleusen, die „ultima ratio regum". Seit den ersten Niederlagen konzentriert sich der ganze Haß der Fran-

CROQUIS RÉVOLUTIONNAIRES PAR PILOTELL.



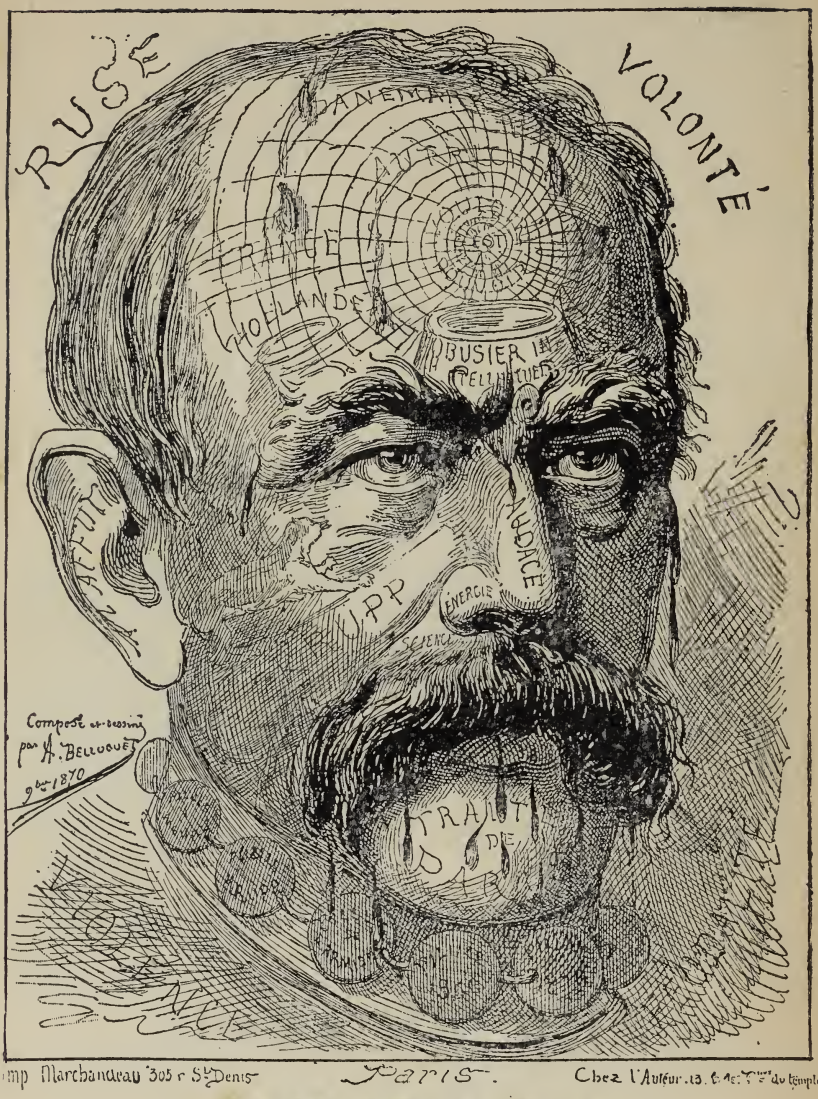
LE DIEU DES ARMEES

SE CHARGEANT PAR LA CULASSE.

zosen auf den Erzfeind Bismarck, dessen Figur unter dem Stift ihrer Zeichner nun etwas Dämonisches annimmt. Voll Ingrimm zeigt uns Pilotell den „Gott der Armeen" in einem Hinterlader verkörpert; Bismarck als geflügelter böser Geist, mit einer kleinen Helmspitze auf dem kahlen Schädel, führt soeben ein Geschoß ein, während auf den von einem Bierseidel als Zentralsonne ausgehenden Strahlen kleine geflügelte Genien sichtbar werden, deren Köpfe — den einen bedeckt eine Pickelhaube — ebenfalls Kanonenkugeln gleichen.

A. Belloguet bringt auf einer als „Schandpfahl-Phrenologie" bezeichneten Darstellung den Kopf Bismarkoffs I. — letztere Bezeichnung, die sich auf die ebensowohl durch des Kanzlers Staatskunst wie durch die persönlichen Beziehungen seines Königs zum Zaren herbeigeführte wohlwollende Neutralität

PILORI-PHRENOLOGIE.



BISMARKOFF 1ER.

Le masque libéral, trempé d'Hypocrisie
De sang Républicain prépare une ambroisie
Pour les rois ahuris. Diplomate entêté,
Sur la mort et la honte il frappe Liberté!!!

Rußlands bezieht, sollte dazumal natürlich eine Schmähung bedeuten, während sie ein französischer Staatsmann von heute als höchstes Lob entgegennehmen würde. So ändern sich die Zeiten und die Menschen! Wie auf den Zeichnungen zu Galls Schädellehre sind die einzelnen Teile des Kopfes mit erläuternden Bezeichnungen, wie List, Willenskraft, Kühnheit u. s. w., versehen, und es ist wahrhaft erstaunlich, was Alles in diesem Schädel Platz haben soll. Von den darunter stehenden Versen kann man mit dem klassischen Satiriker annehmen, daß patriotische Entrüstung sie geschmiedet habe. Bismarck selber hat sich mit Recht

Farbiges Flugblatt vom Januar 1871.
Nach „Kürschners deutsch-französischem Krieg“.

gerühmt, die Beschränktheit seines ehemaligen junkerlichen Standpunktes abgestreift zu haben; der Vierzeiler des zürnenden Franzosen erklärt die liberale Maske für in Gleisnerei getaucht. „Aus republikanischem Blute bereitet er ein Göttermahl für die erschrockenen Könige; der eitle Diplomat sucht die Freiheit durch Tod und Schmach zu vernichten“.

Auf dem Blatte von Faustin: „Der Schlüssel der Lage“ tobt der grimme Bismarck als „Wilder an den Mauern“ der belagerten Ville-Lumière. „Wie die Preußen Paris im Januar 1871 nahmen“ steht darunter. Der eiserne Kanzler sucht den Schlüssel der Stadt zu erhaschen, der von der Wallmauer herunterhängt, hinter der die Köpfe von Mitgliedern der Pariser Regierung sichtbar werden. Am 6. Januar hatte Trochu noch in einer Proklamation feierlich versichert: „Der Gouverneur von

La cuisine allemande.

Bismarck, à sa Gretchen: On ne fait pas d'omelette sans casser des œufs. Caricature de Blass (tiré du *Triboulet*, 1888).

Paris wird nie kapitulieren", und bevor es zur Übergabe kam, hatte er auch in der That den Titel und das Amt eines Gouverneurs niedergelegt, wenn er auch Präsident des Ministerrates blieb. „So erfüllte sich," bemerkt Fr. Sarcey ironisch in seiner Geschichte der Belagerung, „das Wort der Schrift: Der Gouverneur von Paris wird nie kapitulieren".

Nach dem Friedensschluß trat eine von politischer Klugheit diktierte Ruhe auch im Karikaturenkampfe ein. Man bildete Bismarck wohl noch mit den Milliarden jonglierend oder das Geld aus Frankreich herauspumpend ab, aber in der Folge beschäftigten sich die französischen Witzblätter nur dann noch mit ihm, wenn ihnen ein besonderer Anlaß dazu gegeben schien, wie z. B. der Fall Schnäbele, die Reisen des Königs Alfons XII.

Enfoncé, mon vieux chat-tigre! . . .
Tu croyais le tenir, il s'envole!
Caricature de Berlureau.
(*Almanach du Petit Pioupiou,* 1888.)

und des Königs Humbert nach Berlin u. s. w. Besonders in den Vordergrund tritt die imponierende Gestalt des Reichskanzlers erst wieder in dem verhängnisvollen Jahre 1888.

Einmal führt Blaß die Leser des „Triboulet" in die „Deutsche Küche", durch deren Fenster die Vertreter der fremden Nationalitäten neugierig hineinschauen. Bismarck als Küraſſier steht am Herde und zerbricht ingrimmig ein Ei mit der Aufschrift „Reichstag". Auf dem in die Pfanne herausfließenden Inhalt steht das Wort „Dissolution" (Auflösung). Dabei sagt er zu dem unter der Maske eines Gretchens mit einer mächtigen Elsäßer Schleife dargestellten alten Kaiser: „Man kann keinen Eierkuchen backen, ohne Eier zu zerschlagen".

Ein besonderer Dorn im Auge war den Franzosen das Dreikaiserbündnis, zu dem sich das noch nicht von Mißtrauen gegen Deutschland erfüllte Rußland mit diesem und Österreich-Ungarn vereinigt hatte. Der Ausgang des Berliner Kongresses enttäuschte die übertriebenen Hoffnungen des Zaren, die bisherige Bundesgenossenschaft lockerte sich, und nun richtete Bismarck bekanntlich als neues Friedensbollwerk den Dreibund mit Österreich-Ungarn und Italien auf.

L'entrevue de Friedrichsruhe.

Bismarck. — A la bonne heure, cara mia, je ne me croyais plus capable de faire une pareille conquête à mon âge.

Italie. — Remerciez-en Crispi, un bien habile entremetteur!

Caricature de Blass (tiré du *Triboulet*, 1888).

Berlureau ſtellt im „Almanach du Petit Pioupiou“ den Reichskanzler dar, wie ſeinen Fingern der Ballon mit der Aufſchrift „Triple-Alliance“ entgleitet. Auf einem Hügel im Hintergrunde hält ein Koſak zu Pferde; im Vordergrunde aber ſteht neben dem Grenzſtein ein franzöſiſcher Soldat, dreht Bismarck mit der Linken eine Naſe und ruft ihm zu: „Hereingefallen, meine alte Tigerkatze! . . . Du glaubteſt ihn feſtzuhalten, aber er iſt dir entwiſcht“. Die Feder, welche die rechte Hand des Infanteriſten auf dem Rücken hält, ſoll wohl auf den ſehnlichen Wunſch der dritten Republik hindeuten, ſelber ein Bündnis mit dem als „Retter Frankreichs“ geprieſenen Zaren abzuſchließen. Dieſe Karikatur erſchien gleichfalls im Jahre 1888, nach der Veröffentlichung des ſchon am 7. Oktober 1879 abgeſchloſſenen

D'après une caricature d'Alfred le Petit, représentant côte à côte Bismarck et Floquet. (*La Charge*, 7 octobre 1888.)

Bündnisses zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn, dem im März 1883 auch Italien beigetreten war.

Als Crispi den deutschen Reichskanzler in Friedrichsruh besuchte, brachte der „Triboulet" aus diesem Anlaß eine Karikatur von Blaß. Die Scene spielt in der „Brasserie Allemande", wo eine kokette Italia Bismarck das Glas füllt. „So ist es recht, cara mia," ruft dieser aus. „Ich hätte es mir wahrhaftig gar nicht mehr zugetraut, in meinem Alter noch eine solche Eroberung machen zu können." — „Bedanken Sie sich bei Crispi dafür," entgegnet sie, während dieser im Hintergrund erscheint, „der ist ein geschickter Gelegenheitsmacher"!

Eine Zeichnung von Alfred Le Petit in „La Charge" bezieht sich auf die Veröffentlichung der Auszüge aus Kaiser Friedrichs Tagebuch in der „Deutschen Rundschau" und bedarf keiner Erklärung; zweifellos sollte nach Geffkens Absicht jene Publikation auf Bismarck in der hier dargestellten Weise wirken.

Aus dem Jahre 1889 stammt eine mit dem vielbesprochenen Fall Morier sich befassende Skizze von Willette. Sir Robert

Allez, frappez, prince: elle a la joue aussi dure que le cœur, la perfide Albion.
Caricature de Willette, relative à l'affaire Morier.
(*Pierrot*, 11 janvier 1889.)

Morier, in den siebziger Jahren englischer Geschäftsträger in Darmstadt, wurde beschuldigt, 1870 dem in Metz eingeschlossenen Marschall Bazaine Mitteilungen über die Bewegungen der deutschen Heere gemacht zu haben. Bismarck tritt der Britannia, die auf Deck eines Schiffes mit dem Dreizack in der Rechten und dem aufgeschlagenen Bibelwort „Wer dich schläget auf einen Backen, dem biete den andern auch dar" einherschreitet, auf den Hermelinmantel, der so ziemlich ihre einzige Bekleidung bildet. Der eiserne Ritter erhebt die Hand gegen sie, und darunter steht: „Schlagen Sie zu, Fürst, die Wange des treulosen Albions ist ebenso hart wie sein Herz" — zugleich ein interessantes Beispiel für den im Grunde noch immer fortdauernden alten Nationalhaß der Franzosen gegen die Engländer.

Als 1892 Bismarck gelegentlich äußerte, er habe am 13. Juli 1870 die Emser Depesche des Königs Wilhelm durch Streichung verändert und nach Moltkes Ausdruck aus der „Chamade" eine „Fanfare" gemacht, beschuldigten ihn seine Gegner und natürlich auch in erster Linie die französische Presse der Fälschung. Eine Karikatur von Jeanniot führt ihn vor, wie er mit einem Plakat auf der Brust,

Dialogue des Morts, par Jeanniot. „Espèce de Tartuffe! . . ."
(Tiré du *Rire*, Avril 1895.)

Comediante.
Croquis inédit de Tiret-Bognet (nach Grand-Carteret, Bismarck en caricatures).

worauf ſteht: „Ehrendiplom als Depeſchenfälſcher. Mit Gott für König und Vaterland," ganz zerknirſcht vor dem „kleinen Korporal", Napoleon I., ſitzt. Gilbert-Martin ſtellt ihn im Bilde eines an ein Scheunenthor genagelten Raubvogels dar; darüber ſteht „Faussaire" (Fälſcher). Abgeſehen davon, daß der erſte

Bismarck, par Gilbert Martin.
(*Don Quichotte*, 1892.)

Napoleon selber ohne Bedenken sämtliche Depeschen der Welt gefälscht haben würde, wenn er sich davon einen Vorteil über seine Feinde versprochen hätte, zeigt auch ein Vergleich der von dem Geheimsekretär Abeken abgesandten und der von Bismarck redigierten Depesche jedem Unbefangenen, daß letzterer sie thatsächlich nur gekürzt, und die Thatsachen in kräftiger Sprache wiedergegeben hat, was er für seine Pflicht hielt, nachdem einmal seine Überzeugung von der Unvermeidlichkeit des von Frankreich gewollten Krieges feststand.

In allen Formen und Gestalten kehrt Bismarck in den Witzblättern wieder. Auf einer Karikatur von K. Spolski, die sich an Zola's „L'assomoir" anlehnt, sehen wir Bismarck, der sich im Reichstag so häufig mit dem „Feuerwasser" zu beschäftigen hatte, Danziger Goldwasser einschenken. Aber auch die geschäftige

L'assommoir Bismarck.

Distillateur de l'eau de vie des États allemands.
Caricature de L. Spolski (*la Journée* 1886).

Tragediante.

Croquis inédit de Tiret-Bognet (nach Grand-Carteret, Bismarck en caricatures).

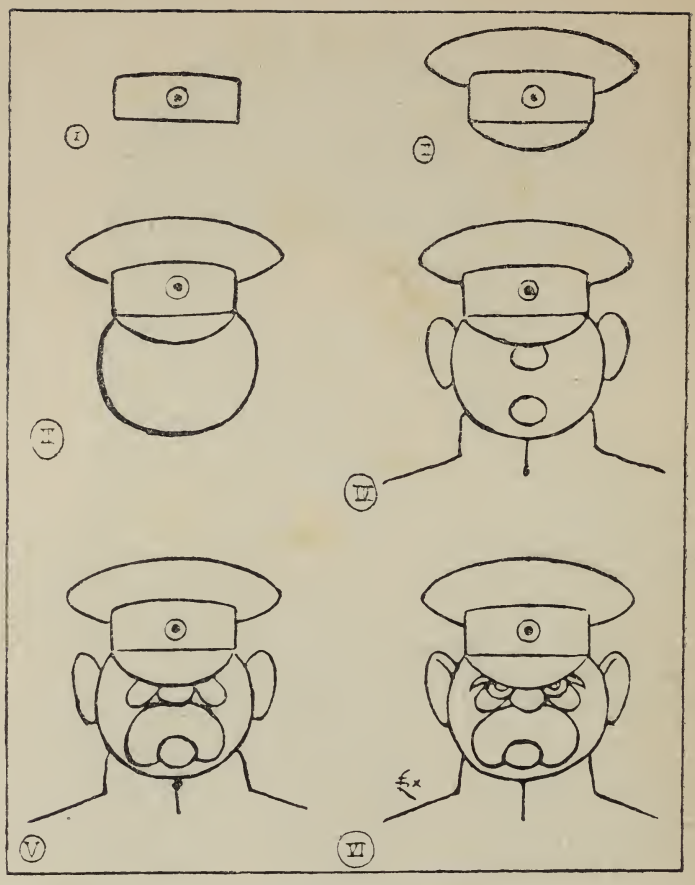
(Caricature de Uzès *Triboulet*, 1888.)

Industrie bemächtigte sich seiner und fertigte massenhaft Bismarck-Cigarrenspitzen, -Gläser, -Nußknacker u. s. w. Daran knüpft Uzès an, indem er im „Triboulet" einen mit groteskem Humor erfundenen Bismarck-Leuchter vorführt. — Tiret-Bognet wandelt sein Gesicht mit wenigen Strichen aus einem „Tragediante" in einen „Comediante" (napoleonische Reminiszenz) um. Auf einer anderen Skizze verrät uns derselbe Karikaturist die „Gedanken des guten Eremiten." — „Der Kaiser wird Sozialist," meint er, „wie wär's, wenn ich Nihilist würde??"

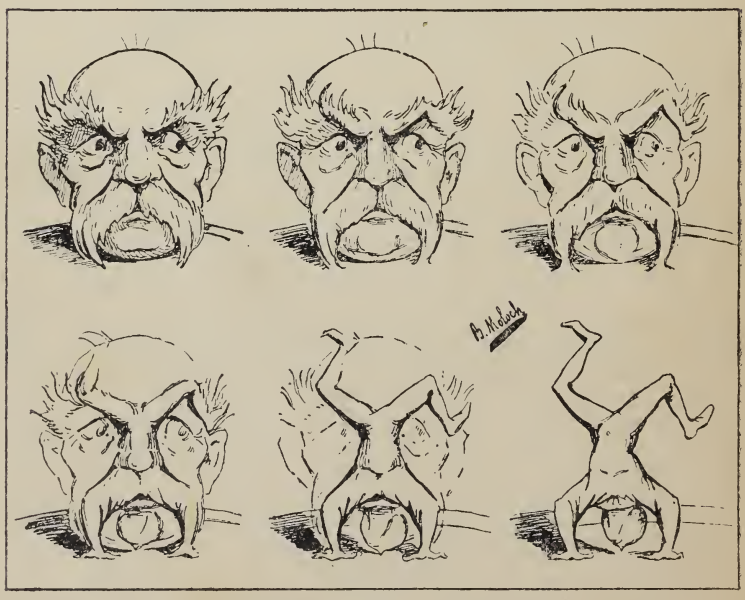
Hübsche Spielereien der Künstlerlaune sind der „Bismarck der Kinder" von Felix Régamey, eine Nachahmung ähnlicher Phantasien unseres Wilhelm Busch über Friedrich den Großen und Napoleon I., der Scherz von Moloch „Was in dem Gesicht des Herrn v. Bismarck zu finden ist" und „Die vier Jahreszeiten eines Staatsmannes" von Blaß.

Les pensées du bon ermite.
L'empereur se fait socialiste...
Si je me faisais nihiliste?
Composition inédite de G. Tiret-Bognet.

Den Einsiedler von Friedrichsruh stellt Forain im „Figaro" dar, nach den das französisch-russische Einvernehmen besiegelnden Toasten an Bord des „Pothuau", auf dem Faure nach Kronstadt gefahren war. Der „Figaro" fragte damals höhnisch, welches Gesicht wohl Fürst Bismarck zu jenen Trinksprüchen gemacht habe, und sein Zeichner verkörpert ihn, wie er bei dem kecken Krähen des gallischen Hahnes, der nun wieder Kourage hat, mit sich selber unzufrieden murmelt: „Ich hätte vor zehn Jahren zuschlagen sollen"! In Wahrheit meinte der Altreichs-



Le Bismarck des enfants. Croquis par Félix Régamey.
Nach Grand-Carteret, Bismarck en caricatures.



Ce qu'il y a dans la figure de M. de Bismarck.
Caricature inédite de Moloch (nach *Revue encyclopédique,* No. 4).

Les quatre saisons d'un homme d'état.
Composition inédite de J. Blass.
Nach Grand-Carteret, Bismarck en caricatures.

Après les toasts du *Pothuau.* — J'aurais dû claquer il y a dix ans.
Par Forain (*Figaro,* 1897).

kanzler jedoch damals ganz gelassen, „nations alliées“ bedeute noch lange nicht „alliance“ und man dürfe Besuche, Feste, Toaste und dergl. nicht überschätzen.

Den Schluß unserer Galerie französischer Karikaturen, die gegenwärtig erneutes Interesse und gleichsam eine zweite Aktualität gewonnen haben, möge eine humoristische Silhouette von B. Moloch bilden. Sie zeigt uns Bismarck, wie er sich anschickt, seine Memoiren zu schreiben, denen nun alle Welt mit Spannung entgegensieht, seitdem

„Der Riese nicht mehr haust im Sachsenwald,
Der Riese, den sein staunendes Jahrhundert
Gehaßt, geliebt, gefürchtet und bewundert“.

Bismarck se préparant à écrire ses mémoires.
Silhouette inédite de B. Moloch.

Druck von A. Bonz' Erben in Stuttgart.

Nachdruck und Reproduktion
der Bilder verboten.

Bismarck
in der
englischen Karikatur.

Von
K. Walther.

Vor hundert Jahren wurden den Bewohnern der englischen Hauptstadt die neuesten Hervorbringungen ihrer Karikaturenzeichner zuerst in der St. James-Street vorgeführt, wo der sich hauptsächlich mit solchen befassende Verleger Humphrey im Hause Nr. 27 seinen Schaukasten damit zierte. Namentlich die Spottbilder von James Gilray auf „Little Boney", Napoleon Bonaparte, den dieser Zeichner auf seiner ganzen Laufbahn vom General bis zum Kaiser als einen Erzfeind Englands mit allen Waffen der Satire und des Hohnes auf das bitterste bekämpfte, erregten jedesmal ein solches Aufsehen, daß der Straßenverkehr oft gehemmt wurde.

Heutzutage brauchen die Londoner nicht mehr auf der Straße stehen zu bleiben, wenn sie Karikaturen betrachten wollen. Überall liegen ja die beliebteren Witzblätter auf, welche derartige Zeichnungen enthalten, und auf deren Seiten auch die Gestalt des gewaltigen Staatsmannes häufig auftauchte, über den ein englischer Publizist, W. F. Stead, bei seinem Hinscheiden äußerte, die Welt könne heute erst unvollkommen verstehen, wie groß Bismarck war. „Diese Generation hat ihr Auge nie ostwärts über den Ozean schweifen lassen, ohne am deutschen Horizont die riesige Figur des Fürsten Bismarck zu sehen. Kaiser sind gekommen und gegangen, aber für beinahe vierzig Jahre ragte Bismarck hoch über den Größten des Reiches, das er so groß gemacht hat. Der Eiserne Kanzler hat, ob er im Amt war oder in der Zurückgezogenheit, alle seine Zeitgenossen zu Zwergen gemacht. Die wachsamen Augen, die unter buschigen Brauen glühten wie rundmündige Kanonen in der Umrahmung einer massiven Bastei, waren nie geschlossen, und keinen Augenblick seit 1862 haben

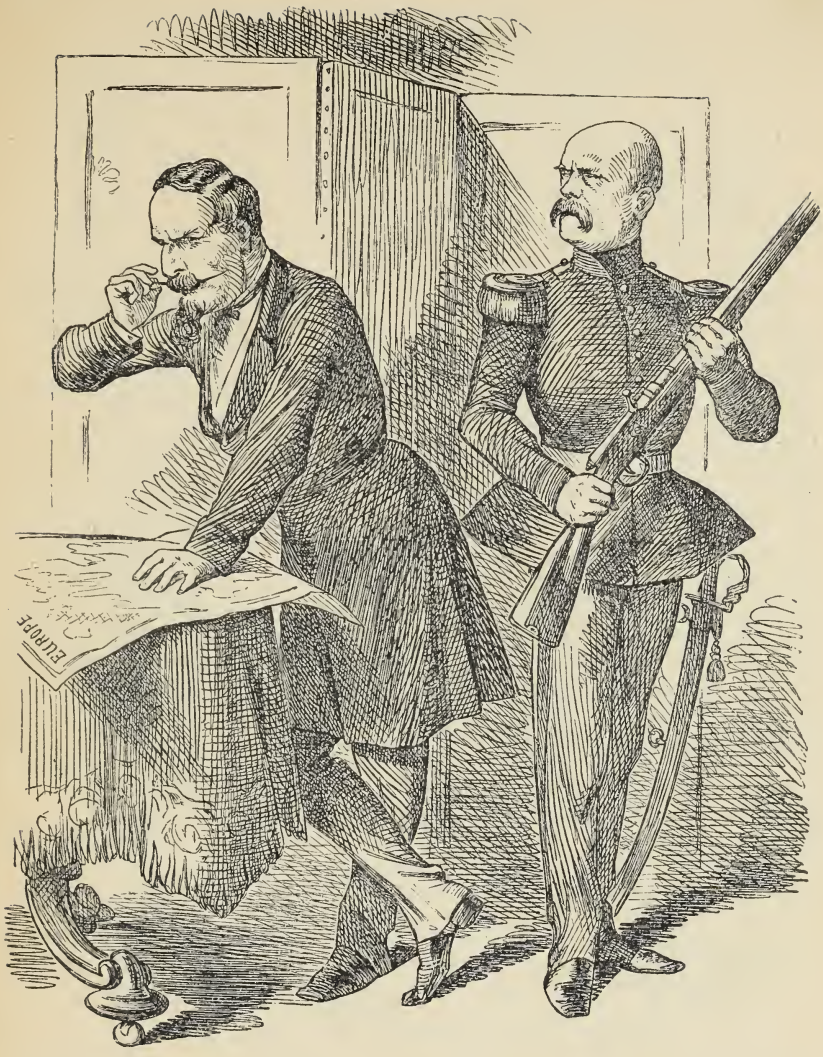
wir den steten Schritt Bismarcks, zuerst Preußens, dann Deutschlands Schildwache, vermißt, denn bis zum letzten Tage ist er Wache gestanden. Und nun, da auch er ins stille Land gegangen ist, scheint Deutschland ohne Bismarck wie eine Schweiz ohne ihre Alpen."

Trotzdem spielt aber Bismarck in der englischen Karikatur keine so erhebliche Rolle, wie man vielleicht meinen möchte. Die satirischen Zeichner unserer angelsächsischen Vettern haben sich in der Regel nur dann mit ihm beschäftigt, wenn irgend eine seiner Maßnahmen ihr Vaterland unmittelbar berührte. Während es eine bekannte Schwäche der Deutschen ist, daß vielen von ihnen alles Ausländische als solches schon interessant vorkommt, betrachtet es der Engländer zunächst daraufhin, ob es ihm nützen oder schaden kann, bevor er sich näher damit befaßt. So erschien auch Bismarck vorwiegend dann in den englischen Witzblättern, wenn er irgend etwas anordnete oder that, was die Politik Englands, seine Handels- oder Kolonialinteressen beeinflußte.

Ihre Auffassung und Darstellung des Eisernen Kanzlers kommt derjenigen der deutschen Karikaturisten erheblich näher, als dies beispielsweise bei den Franzosen der Fall ist. „Wenn man die englischen Karikaturen betrachtet und mit anderen vergleicht," meint John Grand-Carteret, „so fragt man sich, ob die Engländer, die einst Napoleon I. in so komischer Weise travestierten, nicht Herrn v. Bismarck gegenüber immer eine Art von respektvoller Furcht, von stillschweigender Bewunderung empfunden haben, was sie hinderte, ihren gewöhnlichen Humor frei walten zu lassen. Dieses Volk, das die physische Stärke so hoch schätzt und vor allem die Muskelkraft übt, hat vielleicht gerade deswegen in Bismarck den Repräsentanten einer gleich starken Rasse bewundert, der vor den Minderheiten und den Schwachen nur einen sehr relativen Respekt hatte."

Wir führen nun nachstehend unseren Lesern eine Folge von Bismarck-Karikaturen aus verschiedenen englischen Zeitschriften vor, uns auf solche beschränkend, die entweder durch ihren Vorwurf oder durch ihre Auffassung und künstlerische Ausführung hervorragend sind. Nicht unerwähnt dürfen wir dabei das dankenswerte Entgegenkommen der Eigentümer des allbekannten Witzblattes „Punch, or the London Charivari" lassen, mit dem sie uns die Reproduktion der betreffenden Blätter gestattet haben.

Bezeichnend ist, daß die englischen Zeichner in den meisten Fällen keine eigentliche Karikatur geben. Sie verzerren und verziehen das Gesicht oder die Gestalt nicht, um eine komische Wirkung hervorzubringen, sie liefern keine „Porträt-Chargen," sondern



Rival Arbiters. — The other lion thought the first a bore.

(Punch, July 28, 1866. Diese und die folgenden Abbildungen sind mit gütigst erteilten Erlaubnis der Besitzer des „Punch" veröffentlicht.)

vielmehr humoristische und satirische, mitunter — zumal nach der Entlassung Bismarcks — äußerst stimmungsvolle Genrebilder. Nur eine Ausnahme kehrt öfters wieder. Die Engländer lieben die Tiere, und deswegen benützen auch ihre Karikaturisten häufig die Tiergestalt zur Wiedergabe einer Persönlichkeit; sie bringen Menschen mit Köpfen von Hunden, Pferden und Löwen, noch lieber aber Hunde, Pferde, Löwen u. s. w. mit dem Kopfe der betreffenden Person.

Vor dem Jahre 1866 begegnet man Bismarck nur ganz vereinzelt in englischen Witzblättern. Erst seit es durch die Ereignisse jenes Jahres offenkundig geworden, daß der Konzertmeister in den Tuilerien fortan nicht mehr unbeanstandet die erste Violine in der europäischen Symphonie spielen werde, erscheint der preußische Staatsmann häufiger und wird seiner Bedeutung entsprechend in den Vordergrund gestellt. Nachdem bei

PEACE—AND NO PIECES!

Bismarck. "PARDON, MON AMI; BUT WE REALLY CAN'T ALLOW YOU TO PICK UP ANYTHING HERE."
Nap (*the Chiffonnier*). "PRAY, DON'T MENTION IT, M'SIEU! IT'S NOT OF THE SLIGHTEST CONSEQUENCE."

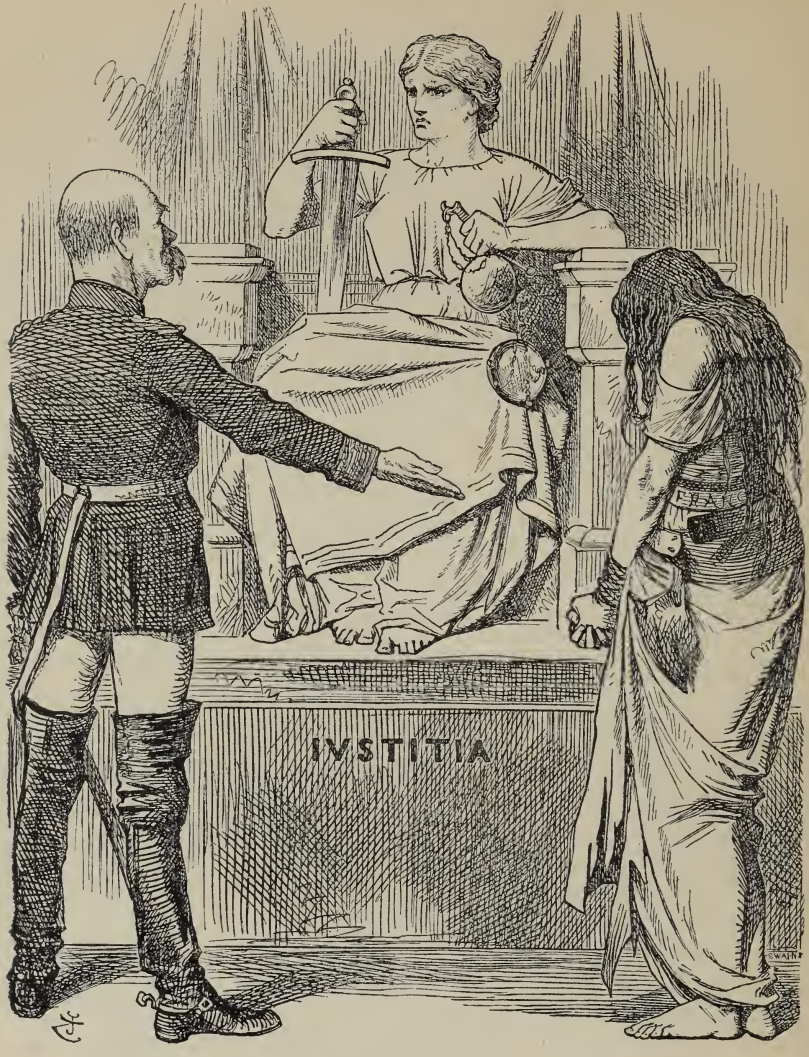
(*Punch*, August 25, 1866.)

Königgrätz am 3. Juli die Entscheidung gefallen war, brachte der „Punch" am 28. Juli die beiden „rivalisierenden Schiedsrichter" (Rival Arbiters). Der Franzosenkaiser, der sich bis dahin das Schiedsrichteramt in Europa angemaßt, steht über eine Karte dieses Erdteils gebeugt und dreht mißmutig seinen Schnurrbart, während ihm Bismarck mit dem Zündnadelgewehr in energischer Haltung gegenübertritt.

In Nikolsburg gewann der Kanzler sein Königgrätz nicht bloß gegen Österreich, sondern auch gegen Frankreichs Einmischung. Napoleon III. hatte in den letzten Monaten ein zweideutiges Spiel getrieben, indem er Preußen und Italien zuerst zum Kriege ermunterte und dann mit Österreich ein geheimes Bündnis gegen Preußen schloß. Bismarck wußte aber, wie hinterlistig er handelte,

The Niobe Of Nations.
(*Punch*, Nov. 5, 1870.)

und bot vor wie nach dem Kriege seine ganze diplomatische Kunst auf, seinen Schlingen zu entgehen. Er hatte dem Kaiser freilich „dilatorisch" manche Hoffnung gemacht, ihm indessen nichts, zumal kein Stück deutschen Gebietes versprochen. Als Benedetti nun schon am 5. August 1866 mit der Anfrage erschien, welche „Kompensationen" Frankreich denn jetzt zu erwarten habe, erhielt er eine rundweg ablehnende Antwort, mit dem Hinzufügen, wenn sein Gebieter darauf bestehen würde, so sei das der Krieg. Roon erklärte dann im preußischen Abgeordnetenhause, er habe dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten versichert, wenn die Politik erfordere, an zwei Grenzen gegen zwei Feinde Krieg zu führen, so seien die Mittel dazu vorhanden. Diese Lage der Dinge illustriert in ergötzlichster Weise das Bild im „Punch" vom 25. August: „Peace — and no Pieces" (Friede — und kein Stück Landes; das Wortspiel im Englischen ist unüber-



Excessive Bail.

Justice to Bismarck: „Your client was assaulted and you ask that the defendant shall be bound over to keep the peace for many years. But J cannot sanction a demand for exorbitant securities."

(Punch, Febr. 18, 1871.)

ſetzbar). Dem Lumpenſammler Nap (Napoleon III.) tritt an der Ecke der „Königsſtraße" Bismarck als Hüter der öffentlichen Ordnung mit dem Bedeuten entgegen, daß es dort gar nichts für ihn aufzuklauben gäbe. Nap muß daher mit langer Naſe abziehen, wie Napoleon ja hinterher auch den ganzen Antrag Benedettis als Mißverſtändnis bezeichnen ließ.

Während des deutſch-franzöſiſchen Krieges zogen die engliſchen Karikaturenzeichner es im allgemeinen vor, ſich wie Albion ſelbſt neutral zu halten. Dieſe Neutralität war freilich nicht immer eine für Deutſchland übermäßig wohlwollende, wie ſich das auch aus den vereinzelten Karikaturen während jener Zeit, auf denen Bismarck überhaupt vorkommt, deutlich entnehmen läßt. Auf einer (vom 5. November 1870) iſt Frankreich nach dem Muſter der berühmten antiken Gruppe in Florenz dargeſtellt als

„Pick me up“, 1892.

„Niobe der Nationen“, deren Figur sich von rauchenden Trümmern abhebt. Auf einer Wolke aber kniet der fernhintreffende Apollon-Bismarck und tötet mit seinen Pfeilen erbarmungslos eines der Kinder, die französische Städte versinnbildlichen, nach dem andern.

Auf einem Bilde des „Punch“ vom 18. Februar 1871, betitelt „Excessive Bail“ (übertriebene Sicherheitsforderung) schleppt Bismarck das von ihm besiegte und gedemütigte Frankreich vor den Thron der Justitia. Er verlangt, daß die arme France nun auch noch verpflichtet werden soll, mehrere Jahre hindurch unbedingt Frieden zu halten. Dame Justitia aber runzelt die Stirn und erklärt unwillig, daß sie das übertrieben fände.

Während noch die Kanonen donnerten, begann bereits die diplomatische Thätigkeit der deutschen Staatsmänner, um den Traum der Jahrhunderte zu verwirklichen und das Deutsche Reich wieder aufzurichten, wobei die Fäden aller Verhandlungen in Bismarcks Händen zusammenliefen. Und als dann das Werk gelungen war, da hielt er eigentlich die Mission seines Lebens für erfüllt, wie er es am 25. Mai 1871 im deutschen Reichstage auch aussprach: „Nachdem die Aufgabe, die ich mir bei der Übernahme des preußischen auswärtigen Ministeriums gestellt habe, oder ich will sagen, die mir vorgeschwebt hat, die Herstellung des Deutschen Reiches in irgend einer Gestalt, in einer kürzeren Zeit, als ich nach menschlicher Berechnung erwarten konnte, und in vollerem Maße, als ich damals hoffte zu erleben, sich erfüllt hat, betrachte ich meine politischen Verpflichtungen meinem Vaterlande gegenüber einigermaßen als ausgelöst . . .“ Eine kleine Vignette aus „Pick me up“ zeigt den Einiger der Deutschen, aus dessen mächtigem Schädel „United Germany“ hervorsprießt wie Pallas Athene aus dem Haupte des wolkenerschütternden Zeus.

In England war damals das liberale Ministerium Gladstone am Ruder, dessen Haupt in Journalartikeln ungescheut französische Sympathien bekundete und Deutschland möglichst viel Schwierigkeiten in den Weg zu legen suchte. Seit jener Zeit bestand zwischen Bismarck und Gladstone stets ein gewisser Gegensatz; um so humoristischer wirkt es, wenn „Punch“ in seiner Nummer vom 14. April 1877 den Eisernen Kanzler und den „großen alten Holzhacker,“ der in seiner Broschüre „Bulgarische

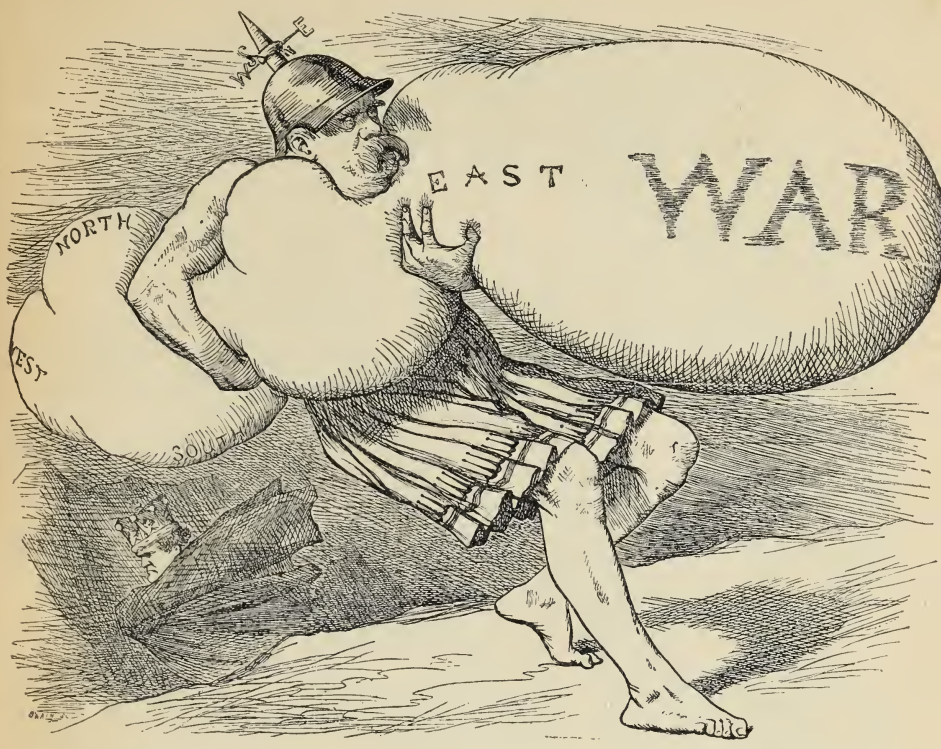
Arcades Ambo.

Prince B—sm—k: „Ah you did not expect to see me in Arcadia. — Nein?“
Right Hon. W. E. G.: „O, You'll not find it at all dull! Lots to do! Look at me!!!“

(Punch, April 14, 1877.)

Greuel“ so grimmig auf die verhaßten Türken losgeschlagen hatte, als arkadische Schäfer, „Arkades ambo!“, zusammenführt.

Höchst originell sieht Bismarck aus als „Aeolus, der Beherrscher der Stürme“ („Punch“ vom 6. April 1878), dem aber doch der Ostwind in seinem Schlauch übermächtig zu werden droht — eine Anspielung auf die politische Lage nach dem Präliminarfrieden von San Stefano. Nachdem die drohende Kriegsgefahr glücklich beschworen und ein Ausgleich zwischen London und St. Petersburg erzielt war, sollte Europas Zustimmung dazu auf einem Kongreß gefunden werden. Die Großmächte drangen dem Fürsten Bismarck die Veranstaltung und das Präsidium dieses Kongresses auf, ohne daß er die Rolle des „ehr-



Aeolus (ruler of the storms).

„Confound this easterly wind! I's getting too much for me after all!!"

(Punch, April 6, 1878.)

lichen Maklers" gesucht hatte. Es erforderte aber die höchste diplomatische Kunst, zuerst das Zusammentreten des Kongresses zu ermöglichen und dann bei seinen Verhandlungen neue Konflikte zu verhüten. Darauf weist ein Bild des „Punch" vom 4. Mai 1878 hin. „Bismarck als Weichensteller" hält die Hand an dem Hebel der Weiche „Diplomatie"; zwei Züge (England und Rußland) kommen herangebraust, „Gefahr" ist signalisiert. Wenn die Weiche nicht richtig gestellt ist, so werden die beiden Züge unfehlbar zusammenstoßen; die Tafel rechts trägt die Worte: „Half speed" (halbe Fahrgeschwindigkeit).

In das Kongreßjahr fielen die beiden Attentate anarchistischer Fanatiker auf Kaiser Wilhelm, nach denen Bismarck mit harten Gesetzen gegen die Sozialdemokratie vorging. Als Bamberger eines Tages dem Kanzler gegenüber der Überzeugung Ausdruck gab, die sozialistische Gefahr müsse vor allem mit geistigen Waffen bekämpft werden, entgegnete dieser mit Schärfe: „Nicht doch; wenn man keine Kücken haben will, muß man die Eier zerschlagen." In England stellte man sich auf die Seite Bambergers. Der „Punch" vom 28. September stellt auf dem Bilde „Keeping it down!" den gepanzerten Kanzler dar, wie er sich vergeblich abmüht, den „Sozialist Jack" als Springteufelchen

WORKING THE POINTS.
(Punch, May 4, 1878.)

in den Kasten niederzudrücken, um ihm dann den Deckel über dem Kopfe zuzuschlagen. Jack kommt aber immer wieder in die Höhe.

Bei der leidenschaftlichen Vorliebe der Engländer für den Sport ist es nicht zu verwundern, daß sie uns „Bizzy" (Bismarck) auch einmal — am 25. Juni 1881 — als „Buchmacher" auf einem Rennplatz vorführen. Bismarck, der am 15. Juni den Reichstag nach Durchsetzung des Hamburger Zollanschlusses geschlossen hatte, hat den Hut verwegen etwas schief auf ein Ohr gesetzt und bespricht die Chancen mit Gam-better Man (Gambetta), der aber nicht die Rennliste in der Hand hält, sondern das von der französischen Kammer zwar angenommene, aber vom Senat abgelehnte Listenwahlgesetz. Es hieß ja damals, daß Gambetta auf seiner Inkognito-Reise nach Deutschland auch in Varzin gewesen sei.

Keeping It Down.
(Punch, Sept. 28, 1878.)

„Doktor Bismarck" als Medizinmann Europas überreicht im „Punch" vom 12. August 1882 mit einem unnachahmlichen Lächeln den ihn konsultierenden Nationen Rezepte und eine Flasche mit „Besänftigungssyrup" zur Heilung ihrer großen und kleinen Gebresten, die leider nicht alle „aus einem Punkte zu kurieren" sind.

Die oben erwähnte gegenseitige Abneigung zwischen den beiden, im Charakter und im Denken so grundverschiedenen Staatsmännern Bismarck und Gladstone kam auch in der Politik zum Vorschein, als Bismarck 1884 mit der Erwerbung von Angra Pequena die neudeutsche Kolonialpolitik einleitete. Gladstone suchte durch seinen Minister des Auswärtigen, Lord Granville, zunächst das Vorgehen Deutschlands in Afrika zu hindern, lenkte aber dann ein, als ihm in Ägypten bedenkliche Schwierigkeiten erwuchsen, wo die Finanzen durch das von England thatsächlich ausgeübte Protektorat in die größte Unordnung geraten waren Am 8. Oktober meldete die „Times": „Die englische Regierung hat sich neuerdings Deutschland gegenüber entgegenkom-

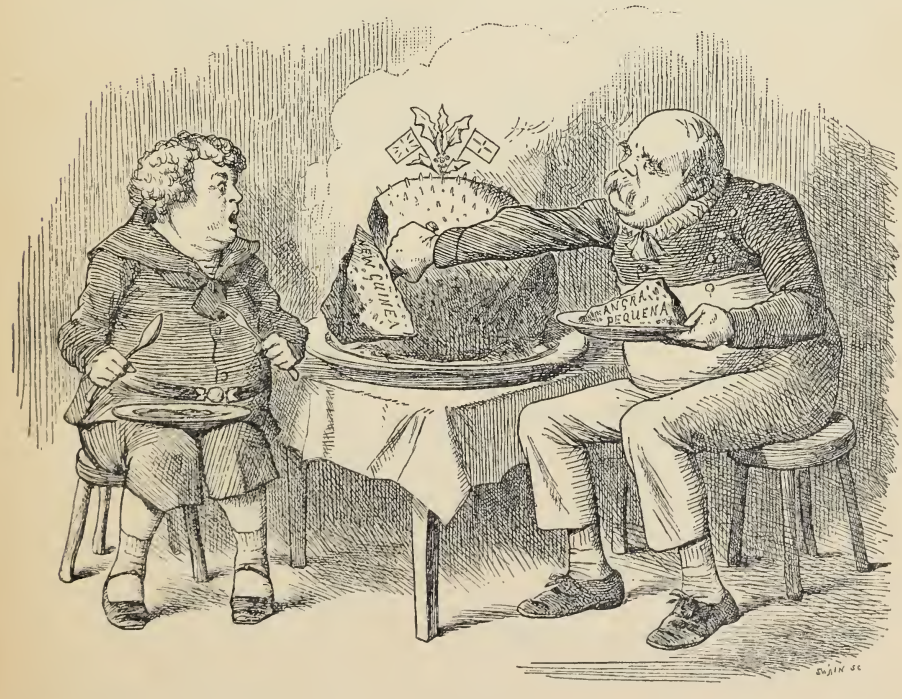
Bizzy Bookmaker. "I've been hit rather heavily lately, Gammy."
Gam-bettor Man. "Oh dear, so have I! I'm almost *Ca-hors de Combat!*"

(*Punch*, June 25, 1881.)

mender gezeigt in Bezug auf seine kolonialen Zwecke. Auch Fürst Bismarck hat eine entsprechende Frontänderung gemacht und dürfte die vorläufige Aufhebung des ägyptischen Schulden-Tilgungsfonds jetzt wohl nicht mehr so ernst nehmen, wie man in Frankreich annimmt." Wenn man sich dieser diplomatischen Umtriebe erinnert, versteht man leicht, wen der Zeichner des „Punch" in der Nummer vom 18. Oktober mit den beiden schlauen Doggen („Sly Dogs!") gemeint hat, die sich gegenseitig dumm stellen.

Auf die angesichts der deutschen Kolonialbestrebungen abermals zunehmenden Beklemmungen John Bulls deuten zwei Bilder jenes Witzblattes aus dem Jahre 1885 hin. Auf dem einen, vom 10. Januar, sieht der dickgemästete John, der die ganze Welt am liebsten als „seinen Pudding" betrachten möchte, ent-

Sly Dogs!
(Punch, Oct. 18, 1884.)



The Greedy Boy.
(Punch, Jan. 10, 1885.)

The „Irrepressible" Tourist.

B—sm—rck: „H'm! — Ha! — Where shall J go next.

(Punch, August 29, 1885.)

setzt zu, wie der „gefräßige Bursche" Otto („the greedy Boy"), der schon das schöne Stück Angra Pequena auf seinem Teller liegen hat, sich von dem zwischen ihnen stehenden Riesenbackwerk auch noch ein Stück Neu-Guinea abschneidet. Auf dem anderen Bilde vom 29. August sitzt Bismarck als behäbiger „Globetrotter" im karrierten Anzug, den Reichshund hinter sich, neben dem Globus. Um ihn herum die Karten der Kolonialgebiete, auf die Deutschland damals seine Hand legte oder zu legen versuchte. Schmunzelnd dampft „the ‚irrepressible' Tourist" (der „ununterdrückbare" Reisende) seine Cigarre und überlegt: „Wohin sollen wir denn nun gehen?"

Im Jahre 1886 erregte die Reise großes Aufsehen, welche der englische Schatzkanzler Lord Randolph Churchill ganz ge-

Der alte Bismarck
und
sein verjüngtes Ebenbild.

(Punch, Oct. 16, 1886.)

Bismarck And Gladstone.

(Judy, April 2, 1890.)

BISMARCK FORBIDS THE BANNS!

(Punch, April 14, 1888.)

Busy Bismarck Piping To The Reptile Press.

(Punch, Jan. 19, 1889.)

heimnisvoll Anfangs Oktober unter dem Namen „Spencer“ unternahm; er weilte mehrere Tage in Berlin und machte, wie behauptet wurde, auch einen Abstecher nach Varzin. „Punch“ ließ damals „Randolph Spencer“ in einem Briefe es als ein merk-

Bismarck And Gladstone. (*Moonshine*, April 5, 1890.)

würdiges Zusammentreffen bezeichnen, daß es zwei „Grand old Man“ gäbe, einen in Deutschland und einen in England, deren älteste Söhne beide Herbert hießen. Ein Bild stellte den alten Bismarck und sein verjüngtes Ebenbild dar, und in der That

Bismarck's Resignation.

(*Ally Sloper*, March 22, 1890.)

trat dazumal die Ähnlichkeit des Grafen Herbert, der seit 1885 Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt war, in gewissen Momenten geradezu überraschend hervor. „Das ist der alte Bismarck, wie er leibt und lebt," hieß es in einem Zeitungsbericht, „nur um vierzig Jahre jünger. Genau wie sein Vater steht Graf Herbert vor dem Reichstag, mit denselben Bewegungen des Kopfes und der Hand, demselben zuckenden Mienenspiel, der gleichen Nervosität und derselben mühsam sich losringenden Stimme."

Auf die durch den Reichskanzler verhinderte Verlobung der Prinzessin Viktoria, Tochter Kaiser Friedrichs III., mit dem Prinzen Alexander von Battenberg, ehemaligen Fürsten von Bulgarien, bezieht sich die Zeichnung im „Punch" vom 14. April 1888: „Bismarck verbietet das Aufgebot." Auf einer andern vom 19. Januar 1889, läßt „Bismarck die Reptilien-Presse nach seiner Pfeife tanzen." Man wird sich erinnern, daß damals verschiedene politische Prozesse, Enthüllungen und Veröffentlichungen (der „Fall" Geffcken, der „Fall" Morier-Bazaine und die Erörterungen über

Dropping The Pilot.

(Punch, March 29, 1890.)

Mackenzie) allgemeines Aufsehen erregten, in England nicht minder als in Deutschland.

Bismarcks Entlassung am 20. März 1890 rief natürlich auch eine ganze Hochflut von Karikaturen hervor. Auf einer Zeichnung in „Ally Sloper's Half Holiday" steht auf dem Rauch,

"OUT IN THE COLD!"

"I am like a Traveller lost in the Snow, who begins to get stiff while the Snowflakes cover him."

(Punch, Febr. 6, 1892.)

der aus seiner Pfeife hervorquillt, das Wort „Resignation" (Rücktritt). Ein Bild des Witzblattes „Judy" zeigt den Kanzler, wie er seinen Laden schließt. Gladstone tritt hinzu und meint mit Bezug auf die englische Opposition: „Hier neben ist ein Laden, den ich gar zu gern auch hätte schließen mögen." „Moonshine" stellt die beiden verabschiedeten Staatsmänner in Gestalt zweier Hunde dar, die man bei echtem „Hundewetter" ausgesperrt hat. Die Perle aller englischen Karikaturen aber ist „Dropping the Pilot'. Schweigend und in sich gekehrt, steigt der verabschiedete langjährige Lenker des Fahrzeugs „Germania" die Schiffstreppe hinab. Das gleich einer großen Zahl der übrigen Bismarck-Karikaturen des „Punch" von Sir John Tenniel gezeichnete Original dieses ergreifenden und

CORIOLANUS.

"I WOULD HE HAD CONTINU'D TO HIS COUNTRY
AS HE BEGAN, AND NOT UNKNIT, HIMSELF,
THE NOBLE KNOT HE MADE."—*Coriolanus*, Act. IV., Scene 2.

(*Punch*, July 16, 1892.)

den bedeutungsvollen Vorgang meisterhaft symbolisierenden Bildes wurde von Lord Roseberry, einem intimen Freunde der Familie Bismarck, sofort erstanden und nachher dem Altreichskanzler verehrt.

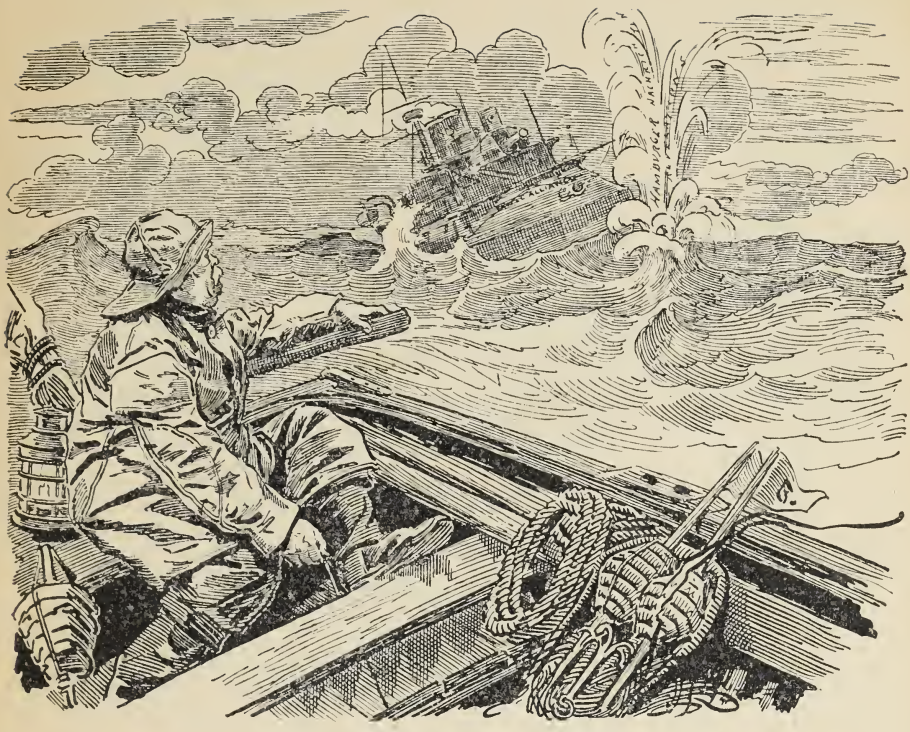
Ein gleichfalls äußerst stimmungsvolles Bild „Out in the cold" (draußen in der Kälte) aus dem Jahre 1892, in dem die Feier von Bismarcks 77. Geburtstag einen so großartigen Umfang annahm, bezieht sich auf seine Äußerung zu einer Abordnung Leipziger Studenten, er gleiche einem im Schnee verlorenen Arbeiter, der steif zu werden und niederzusinken beginnt, während die fallenden Flocken ihn mehr und mehr bedecken. — In jenes Jahr fielen auch die „Uriasbriefe" Caprivis, und die unmutigen und verbitterten politischen Äußerungen des Fürsten in Wien

There He Blows!
(Punch, July 23, 1892.)

gaben der gesamten Presse Anlaß zu lebhaften Besprechungen je nach ihrem Standpunkte. Auf einer Skizze des „Punch" vom 16. Juli steht Bismarck, wie einst der grollende Coriolanus vor Roms Thoren, vor der mit dem Reichsadler geschmückten Pforte, auf der „Patria" geschrieben steht, indem er das Preß-Schwert hervorzieht. Darunter die Verse aus Shakespeares „Coriolan", Akt IV, Scene 2, wo Sicinius von dem Helden des Stückes sagt:

„Ich wollt', er hätte sich dem Land bewährt,
Wie er begann, und nicht das edle Band,
Das er geschlungen, selber aufgelöst."

Als Kaiser Wilhelm II. am 27. Juni 1892 nach Norwegen gereist war, wo im Juli auch eine Fahrt an Bord eines Walfischfängerdampfers unternommen wurde, brachte „Punch" Bismarck als Riesenwal, der aus dem Spritzloch des Kopfes einen gewaltigen Wasserstrahl emporbläst, auf dem zu lesen „Hamburger Nachrichten". Das Bismarck-Blatt hatte sich nämlich mit großer Schärfe über die Caprivi'schen Erlasse ausgelassen und geäußert,



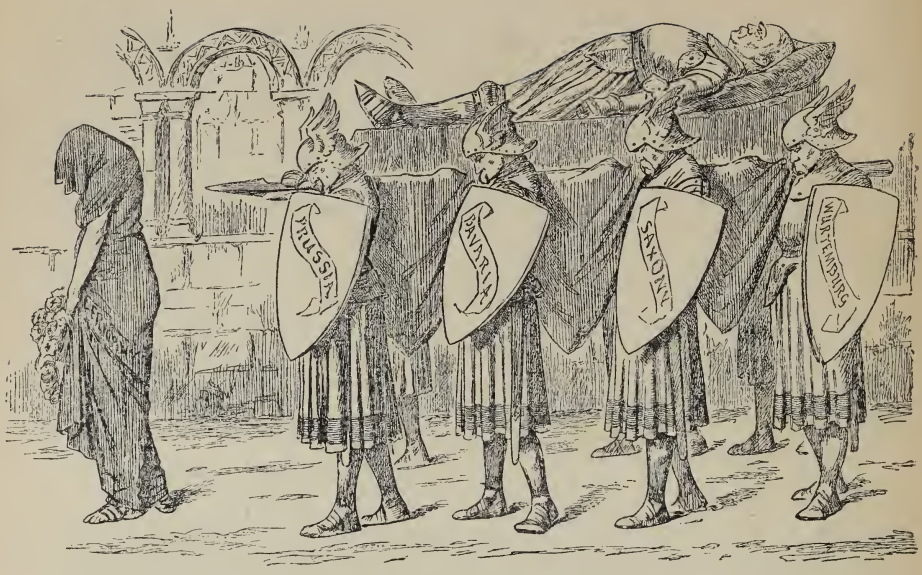
The Old Pilot Turned Wrecker.

Ex-Pilot Bismarck. „Think I Timed That Pretty Well. I Fancy I've Crippled Her!"

(*Punch*, Oct. 7, 1896.)

es könne doch nicht zu den Aufgaben der deutschen Regierung gehören, ihre Vertretungen im Auslande im Licht einer Art von heimlichen Gerichten erscheinen zu lassen. — Das Bild vom 7. Oktober 1896 „The old Pilot turned Wrecker", den alten Steuermann als Wracker oder Strander darstellend, der dem stolzen Turmschiff „Triple-Alliance" (Dreibund) wie einen Torpedo einen Artikel der „Hamburger Nachrichten" entgegensendet, bezieht sich auf die sensationelle Enthüllung Bismarcks in dieser Zeitung über den geheimen deutsch-russischen Neutralitätsvertrag von 1884—1890. Die Veröffentlichung setzte alle Federn in Bewegung. Ihrethalben wurde der Altreichskanzler bald als Verräter am Dreibund und als Staatsverbrecher hingestellt, bald als Vater des Vaterlandes und als Friedenserhalter gefeiert.

Nach Bismarcks Ableben sagte die „Times", seit dem Ableben Napoleons I. habe der Tod keine politische Persönlichkeit von größerer Bedeutung abberufen. Und der „Punch" huldigte dem Entschlafenen, indem er die deutschen Stämme darstellte, die hinter der trauernden Germania ihn zu Grabe tragen, wie Siegfrieds Mannen in der „Götterdämmerung" den erschlagenen Helden.



(*Punch*, July 30, 1898.)

„Nicht in Dom oder Fürstengruft,
Er ruh' in Gottes freier Luft
Draußen auf Berg und Halde,
Noch besser tief, tief im Walde;
Widukind lädt ihn zu sich ein:
Ein Sachse war er, drum ist er mein,
Im Sachsenwald soll er begraben sein."

Druck von A. Bonz' Erben in Stuttgart.

Nachdruck oder Reproduktion
der Bilder verboten.

Bismarck

in der

russischen, italienischen, amerikanischen etc. Karikatur.

Von

K. Walther.

Der erste Kanzler des deutschen Reiches ist eine zwingende Persönlichkeit gewesen; niemand konnte an ihm vorbei, ohne ihm in Liebe oder Haß seinen Tribut zu entrichten. Das gilt auch für die Karikaturenzeichner, und zwar nicht nur für die deutschen, sondern für die aller Länder. Es hat ja auch nicht bloß Deutschland Anteil an seiner großen historischen Gestalt. Alle Völker, die von den Thaten, deren Vollbringung ihm die geschichtliche Notwendigkeit als seine Sendung auferlegt, mit betroffen wurden, oft schwer und schmerzlich genug, mußten die weltbewegende Bedeutung seiner Persönlichkeit anerkennen und sich mit ihr auseinandersetzen.

Bei den satirischen Zeichnern aller Länder hat sich allmählich ein in den Hauptzügen übereinstimmender Bismarck-Typus herausgebildet, und doch ist der englische Bismarck wieder ganz anders als der französische, der deutsche grundverschieden von dem der Amerikaner. Es ist von hohem Interesse, die oft nur geringfügigen und dennoch charakteristischen Unterschiede aufzusuchen, die sich einstellen, je nachdem der Eiserne Kanzler durch das Medium dieser oder jener Nationalität angeschaut wird. Um eine solche Vergleichung bequem zu ermöglichen, legen wir

unsern Lesern auf den nachfolgenden Seiten eine internationale Auswahl von Bismarck-Karikaturen vor. Die Bilder sind zum größten Teil italienischen, slavischen und amerikanischen Witzblättern entnommen; ein holländisches, ein portugiesisches und ein arabisches Erzeugnis vollenden die bunte Reihe.

Italien.

Wir beginnen mit Italien, auf dessen neuere Entwickelung dieser geniale „Maker of history" von so gewaltigem Einfluß gewesen ist. Jedoch ungeachtet der Allianz von 1866 kommt bis 1870 Bismarck in den Witzblättern jenseits der Alpen nur selten vor. „Il Fischietto", „Il Lampione," „Il Pasquino" und wie sie alle heißen, bringen Wilhelm I. und Napoleon III. oft genug, dagegen fast nie den Leiter der preußischen Politik. Im Mai 1866 aber erschien in „Il Spirito folletto" eine Bilderserie, betitelt: „Die Bismarkiade oder das Leben und die Wunderthaten des großen Bismark, des preußischen Heros." Der Name wird konsequent Bismark, ohne ck, geschrieben. Die erste Skizze zeigt, wie der kleine Bismarck aus einem abgefeuerten Mörser herausfliegt, da — der Unterschrift zufolge — alle großen Männer auf eine originelle Art zur Welt kommen sollen. — Eine andere Zeichnung stellt Bismarck und Lamarmora dar, über die Teilung eines Vogels mit zwei Köpfen verhandelnd, der auf dem einen Halse das Wort „Reno" (der Rhein) trägt, während auf dem andern „Venezia" zu lesen ist. General Lamarmora, der nachher ein so erbitterter Hasser und Neider des nach seiner Behauptung treulosen und egoistischen Preußens wurde, schloß im April 1866 das preußisch-italienische Schutz- und Trutzbündnis ab. Bald aber fühlte er sich durch die infolge der schwierigen Lage Preußens zuerst noch zaudernde Politik Bismarcks und ganz besonders durch das Bestreben der preußischen Regierung, auf den italienischen Kriegsplan einzuwirken, tief verletzt und zeigte sich mißtrauisch.

Nach dem Kriege von 1866, in dem Italien doch ohne allzuviel eigenes Verdienst die schöne Provinz in den Schoß gefallen war, nach der es so sehnliches Verlangen getragen, zeigte man sich dort gegen den preußischen Bundesgenossen verstimmt. Viktor Emanuel war mit Leib und Seele ein Anhänger Napoleons III. und einer Allianz mit Frankreich. Wäre es in

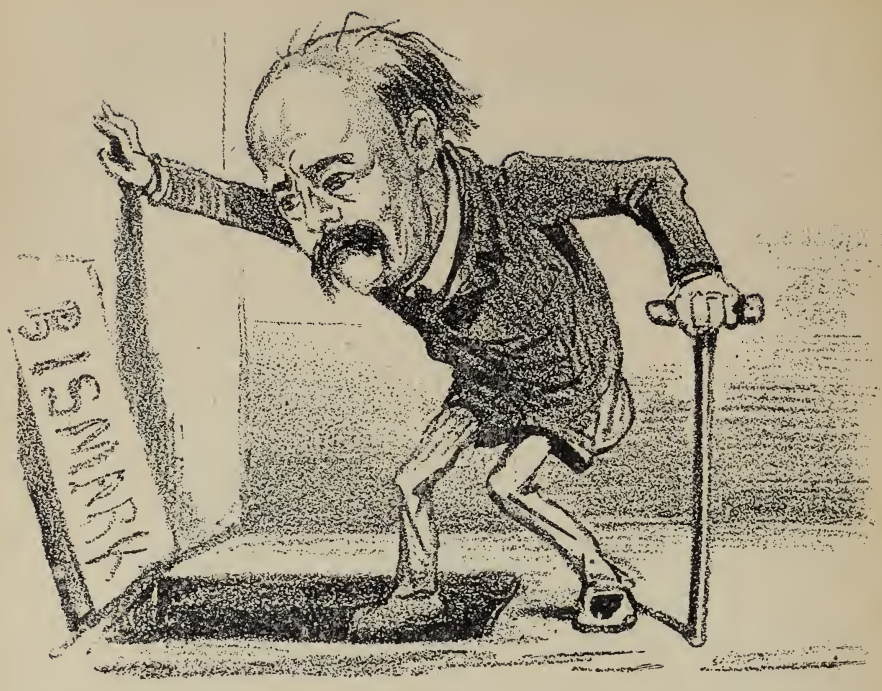
Tutti i grandi uomini nascono in un modo originale; Bismark nacque dall'esplosione d'un mortajo...

Die Geburt Bismarcks.

Aus einer Bilderserie „La Bismarkeide ossia vita e miracoli del gran Bismark — l'eroe della Prussia." *(Spirito folletto,* Mai 1866.)

Bismarck und Lamarmora.

Aus „Bismarkeide" (*Spirito folletto,* Mai 1866).



— ;Tutti credevano che Bismarck avesse un piede nella tomba..

Bismarck mit einem Fuss im Grabe stehend.
(*Spirito folletto*, 14. Juli 1870.)

der Luxemburger Angelegenheit bereits zum Kriege zwischen Preußen und Frankreich gekommen, so würde ohne Zweifel seine Haltung jenem gegenüber mindestens ebenso zweideutig gewesen sein, wie sie es im Juli und August 1870 war. Und doch sollte in diesem Jahre dem in schweren Nöten befindlichen Königreich Italien das Heil aus Norden, von den „deutschen Barbaren" kommen. Aller Wahrscheinlichkeit nach wäre die italienische Regierung 1869 bereit gewesen, mit Oesterreich und Preußen eine ihre Spitze gegen Preußen richtende Tripleallianz abzuschließen, wenn Napoleon III. sich verpflichtet hätte, ihr dafür Rom auszuliefern, was er freilich aus schwerwiegenden Gründen nicht wollte und konnte. Auch 1870 machte man sich in Berlin über die wahre Gesinnung des italienischen Hofes keine Illusionen. Erst als sich gezeigt hatte, daß Bismarck keineswegs schon mit einem Fuße im Grabe stand, wie „Il Spirito folletto" ihn am 14. Juli abgebildet hatte, nach den Siegesbotschaften von Wörth und Spichern stürzten die franzosenfreundlichen Pläne der Hofpartei wie ein Kartenhaus zusammen. Bemerkenswert an der eben erwähnten Skizze ist, daß Bismarck auf der kahlen Mitte seines mächtigen Schädels noch vier oder fünf Haare trägt. Die traditionellen drei Haare zeigen sich erst auf einer späteren Zeichnung, die Bismarck mit Thiers über

Bismarck und Thiers.

(*Spirito folletto*, 31. August 1871.)

den Frieden verhandelnd vorführt. Er macht dem kleinen Franzosen klar, daß dieser — nach einem italienischen Sprichwort — die Suppe essen oder aus dem Fenster springen, mit anderen Worten die als Kriegsentschädigung geforderten fünf Milliarden bewilligen müsse. Abgesehen von den drei Haaren, kann von einer Ähnlichkeit mit Bismarck kaum die Rede sein; auch seine Uniform ist eher österreichisch als preußisch.

Noch viel weniger ähnlich ist der Reichskanzler auf einer späteren Zeichnung, die sich auf die Bemühungen des entthronten Franzosenkaisers bezieht, wieder zur Herrschaft zu gelangen. Bittend klopft er an die Thür von Madame France, als deren Hüter ihm Bismarck entgegentritt. Zweifellos hätte der Kanzler in den ersten siebziger Jahren eine monarchische Restauration in Frankreich wesentlich fördern können; vermutlich glaubte er aber, daß eine solche zum Kriege führen müsse, wenn die Monarchie sich behaupten wollte, und begünstigte deswegen die Republik.

Um den gegen den Vatikan nicht mit Erfolg geführten Feldzug, den Kulturkampf, zu Ende zu bringen, wurde bereits im Jahre 1879 auf einen Ausgleich hingearbeitet. Der Wiener Nuntius Jakobini besuchte Bismarck in Gastein, und der Kardinal-Staatssekretär Nina richtete lange Schreiben an ihn, aber noch war der Liebe Müh' umsonst. Kurz nachher erklärte die „Provinzial-Korrespondenz", daß „alle in neuester Zeit von

Bismarck und Napoleon III.

Peut-on entrer, mon cher Bismarck?

Domandatelo alla padrona di cui sono portinajo interinale, finchè abbia pagato lo stipendio pei miei servigi.

(*Spirito folletto*, 27. April 1871.)

Rom aus in Wiener und Pariser Blättern verbreiteten Nachrichten über die Verhältnisse zwischen der preußischen Regierung und dem heiligen Stuhl mit der wirklichen Sachlage in einem Grade sich widersprechen, welcher die Vermutung absichtlicher Täuschung nahe legt." Im „Papagallo" vom 7. September erschien eine Karikatur, Bismarck und den Vatikan als „die Barbiere bei der Arbeit" darstellend, mit der Erläuterung: „Einer barbiert den andern und umgekehrt, aber am schwierigsten zu rasieren sind die ‚Enden'".

Ein Gegenstück dazu sind die „beiden Auguren" in „Il Fischietto" (1889): Leo XIII. und Bismarck, der inzwischen

Die beiden Barbiere bei der Arbeit.

(*Papagallo*, 7. Sept. 1876, nach Grand-Carteret, Bismarck en caricatures.)

Die beiden Auguren.

(*Il Fischietto*, 1889.)

Die fliegenden Menschen.

(*Papagallo*, 20. Okt. 1880.)

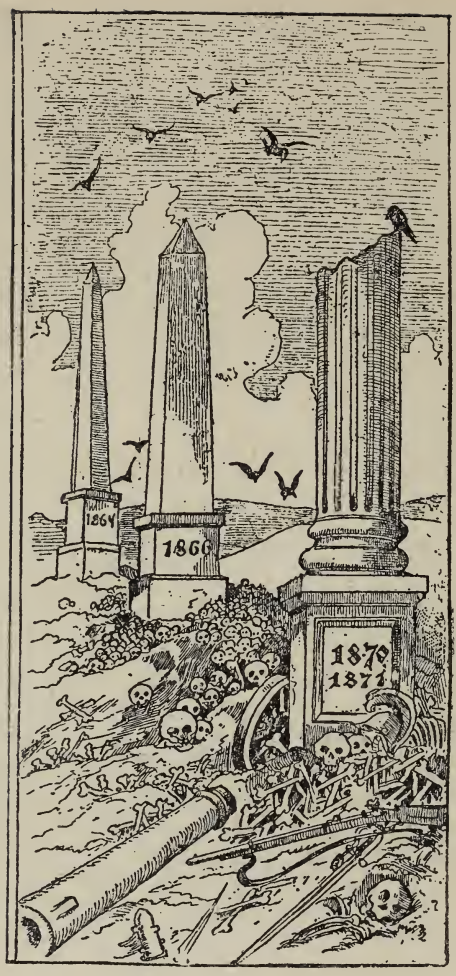
seinen Frieden mit dem Papst gemacht und 1887 bei der Beratung der Kirchennovelle gesagt hatte, Papst und Kaiser müßten gegen Anarchie und Umsturz gleichmäßig Front machen. „Von dieser Überzeugung bin ich geleitet gewesen, wenn ich gegenüber den Wünschen des heutigen friedliebenden, weisen und mit hoher politischer Einsicht begabten Papstes nachgiebiger gewesen bin, als ich voraussehen konnte, daß es vielen meiner Freunde lieb sein würde." Leo XIII. seinerseits war für die Annahme des Septennats dem Centrum gegenüber in die Schranken getreten und ließ durch Galimberti verkünden, daß nach der Auffassung des heiligen Stuhles mit Annahme der Kirchennovelle die Be-

Bismarck und Fürst Ferdinand von Bulgarien.

(*Fischietto,* 19. Nov. 1889.)

endigung des Kulturkampfes und der endgültige Abschluß des Friedens zwischen der preußischen Regierung und der Kurie sich vollziehe. Hinter Bismarcks drei Haaren ragt die Helmspitze empor, und der schalkhafte Stift des Zeichners hat sogar die Tiara des Pontifex maximus zu einer Variation der preußischen Pickelhaube umgestaltet, die ja nachgerade in der ganzen Welt charakteristisch für Preußen und Deutschland überhaupt geworden ist.

Im Juni 1880 fand die Berliner Nachkonferenz zur Feststellung der türkisch-griechischen Grenze statt. Die Pforte sträubte sich gegen die Beschlüsse der Großmächte, worauf diese am 16. September die unverzügliche Übergabe von Dulcigno verlangten. Eine internationale Flotte versammelte sich im Hafen von Ragusa, da bequemte sich der Sultan endlich zum Nachgeben. Auf die damalige politische Lage bezieht sich eine phantastische Komposition im „Papagallo" vom 20. Oktober: „Die fliegenden Menschen." Der Ballon „Politica" mit dem Kopfe Bismarcks trägt Vertreter der verschiedenen Mächte und Nationalitäten empor, so daß ein Zusammenstoß mit dem Halbmond droht, auf dem der Großtürke mit einer gewaltigen Gabel sitzt.



Die Etappen einer ruhmvollen Laufbahn.
(*Humoristiké Listy*, 1895.)

Rußland, Polen und Böhmen.

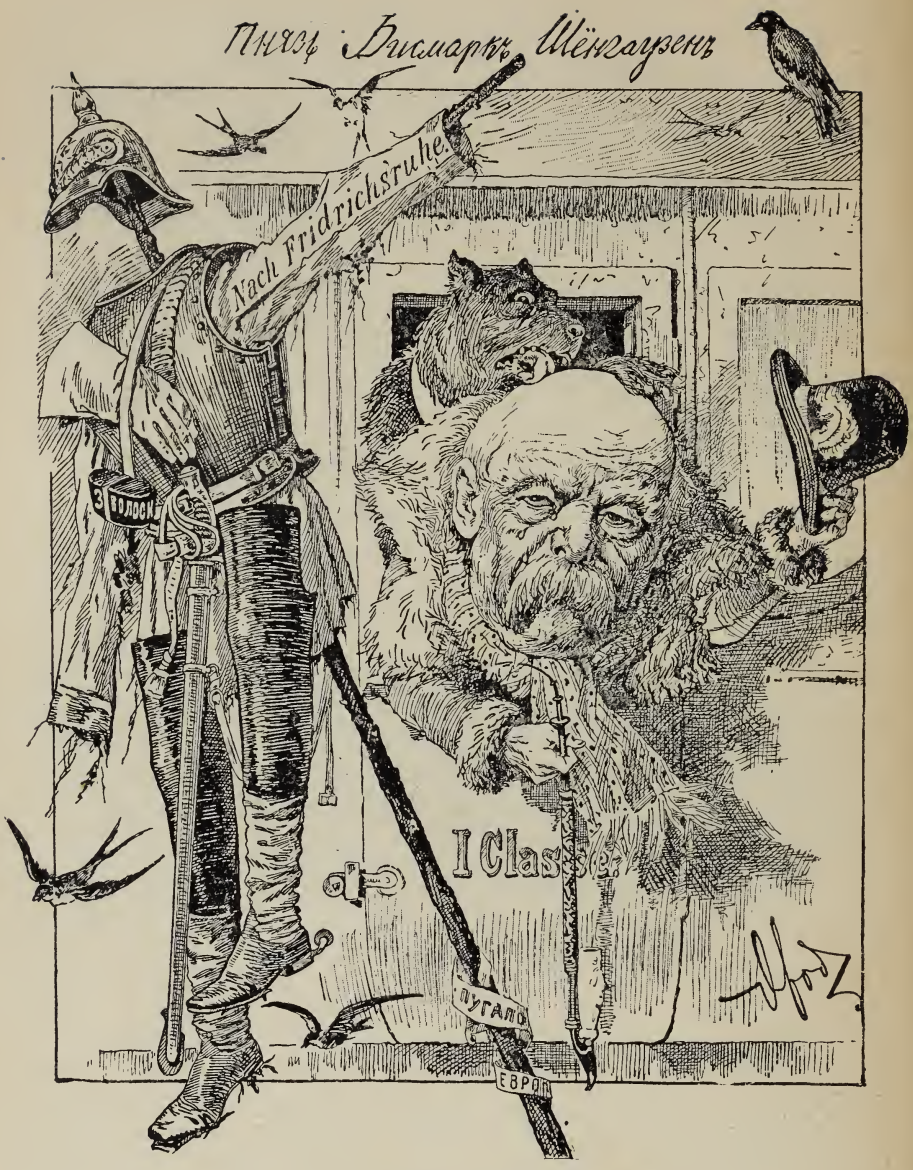
Zu den slavischen Bismarck-Karikaturen übergehend, beginnen wir mit der Skizze eines czechischen Witzblattes („Humoristiké Listy", Prag 1895), die zwar keine eigentliche Karikatur, aber durch den sich darin bekundenden grimmen Haß bezeichnend ist. Das Blatt veranschaulichte zu Bismarcks Geburtstag „die Etappen einer ruhmvollen Laufbahn"; zwei Obelisken mit den Jahreszahlen 1864 und 1866 und eine zerbrochene Säule, auf deren Postament 1870—1871 steht, ragen zwischen Haufen von Totenschädeln und Waffentrümmern empor.

Auch die Polen betrachteten Bismarck seit dem Aufstande von 1863, bei dem er sich auf Rußlands Seite stellte, um dieses

Bismarck und der Tod.
(*Djabel*, März 1889.)

Preußen zu verpflichten, als ihren Todfeind. Ein in Krakau erscheinendes Blatt „Djabel“ (der Teufel) enthielt im März 1889 eine an die alten Totentänze erinnernde Zeichnung: Bismarck und der Tod“. Der — wie damals verschiedene Blätter behaupteten — „rasch alternde Staatsmann“ kniet vor dem Sensenmann, der ihn mitnehmen will, und bittet, ihn noch auf Erden zu lassen, bis es ihm gelungen sei, das Herz Englands wiederzugewinnen — das heißt etwa, bis Ostern und Pfingsten auf einen Tag fallen, wie eine deutsche Redensart lautet. Auch bei dem Ableben des Altreichskanzlers war die Sprache der meisten polnischen Blätter eine maßlos gehässige. Der „Dziennik Polski“ schrieb z. B.: „Nicht bloß vom national-polnischen Standpunkte, sondern mit Rücksicht auf die Interessen der gesamten Kultur darf man feststellen, daß sein dem Moloch des Chauvinismus geweihtes Leben elend war, und nun, da der Tod die Reste dieses Kolosses in seine unerbittlichen Arme schloß, muß sich der Vorübergehende von ihnen mit Widerwillen abwenden.“

Gleichfalls wenig glimpflich behandelten die russischen



Bismarcks Abschied.

Oben steht: „Adieu Kinder, lasst es euch gut gehen". — Auf der Patronentasche: „Drei Haare". — Auf dem Stock: „Vogelscheuche Europas".

(*Strekoza,* 30. März 1890.)

Karikaturisten den gestürzten Kanzler; sie ließen ihre Schadenfreude und den alten Groll gegen den „ehrlichen Makler" unverhüllt hervortreten.

Die in St. Petersburg erscheinende „Strekoza" (die Cikade) vom 30. März 1890 brachte ein Spottbild, das den Altreichskanzler darstellt, wie er mit dem Reichshund in den wohlverdienten Ruhestand nach Friedrichsruh fährt. Aus einem Eisenbahnwagen erster Klasse herausschauend, verabschiedet er sich mit den Worten: „Adieu, Kinder, laßt es euch gut gehen." Während er den Hut abnimmt, leckt Tyras ihm den kahlen

So war er. So ist er geworden. Das ist aus ihm geworden.

Kurze Geschichte des Otto von Bismarck.

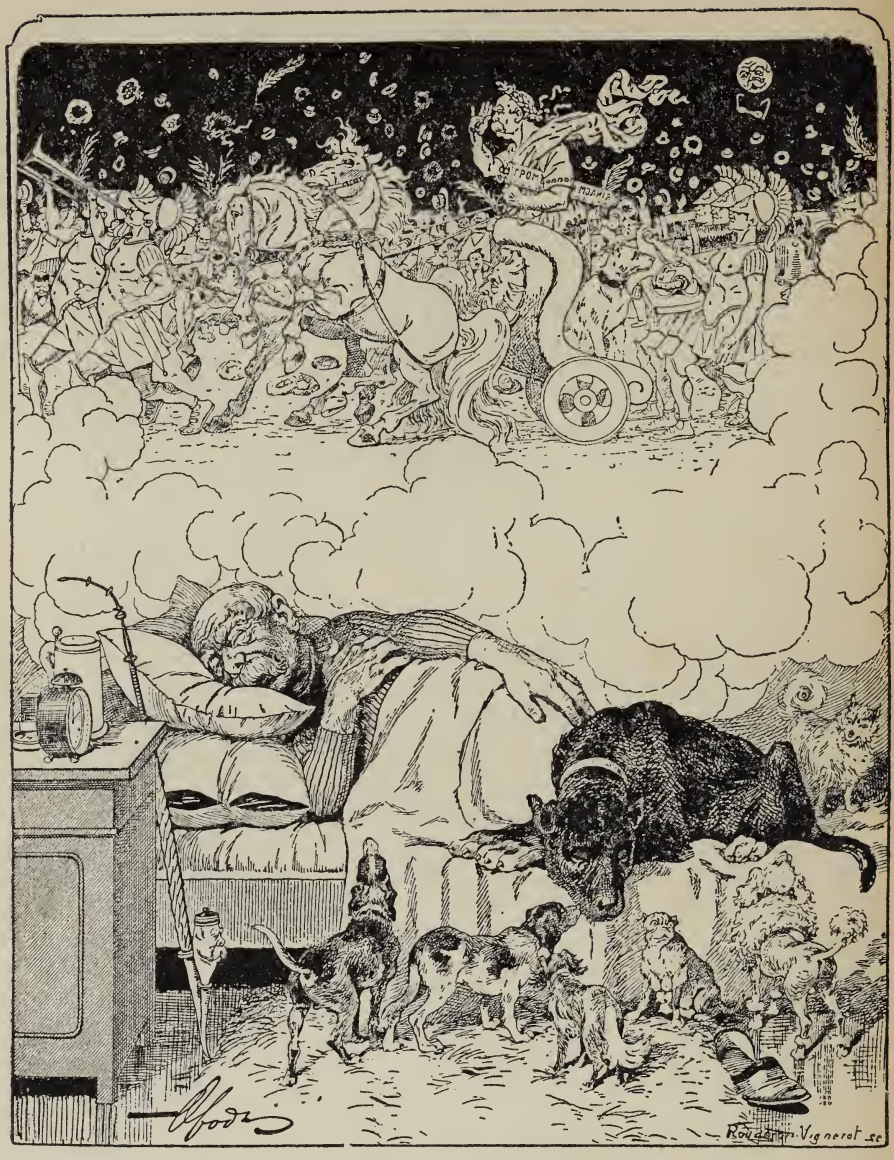
Auf dem Zelt steht „Preussen" rings herum die Namen der Grossmächte. — Auf der Tafel, die er rechts auf der Brust trägt, steht „Herzog von Lauenburg."

(*Strekoza,* 20. April 1890).

Schädel, von dem jetzt auch das letzte Haar verschwunden. Die berühmten „drei Haare" befinden sich laut Aufschrift in der Patronentasche, die nebst der nun zu altem Eisen gewordenen Kürassierrüstung des Kanzlers am Wagen hängt; das um das Ende des Stockes gewickelte Band trägt die Worte: „Europas Vogelscheuche".

Dasselbe Blatt enthielt am 20. April die „kurze Geschichte des Otto von Bismarck". Unter dem auf dem Schaukelpferd sitzenden kleinen Soldaten steht: „So war er"; unter dem Mittelbilde, vor dem der Reichshund liegt: „So ist er geworden". Die kleinen Tafeln in dieser Abteilung tragen die Namen der sechs Großmächte; das Zelt stellt Preußen vor, und die Aufschrift am Eingang deutet auf den davor liegenden Bismarck als „Wächter" hin. Auf den Stiefeln, die er ausgezogen hat, steht „Anglia" (England). Rechts ist der abgehende Kanzler zu sehen, mit der Unterschrift: „Und das ist aus ihm geworden," während auf dem Plakat auf seiner Brust steht: „Herzog von Lauenburg."

Als in Berlin das Gerücht verbreitet war, daß der alte Kanzler zurückgerufen und wieder eingesetzt werden solle, erschien in der „Strekoza": „der Traum Bismarcks". Während oben zu



Der Traum Bismarcks.

(*Strekoza*, 1891.)

sehen, wie dem träumenden Schloßherrn von Friedrichsruh die Phantasie seine triumphierende Rückkehr vorspiegelt, erblickt sich unten auch der träumende Tyras bereits wieder in der allerbesten und ihm beeifert huldigenden Gesellschaft.

Der Vertrag über das litterarische Eigentum.

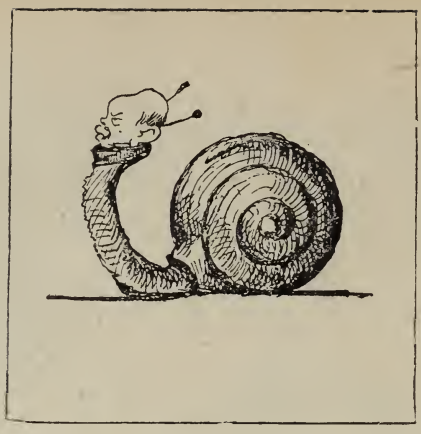
Bismarck: „Was bin ich schuldig?

Heemskerk: „Durchlaucht können das leicht ausgleichen, wenn Sie nicht mehr von dem Vertrage über das litterarische Eigentum reden."

(*Nederlandsche Spectator*, 1886.)

Holland und Portugal.

Auf der Umschau nach weiteren Bismarck-Karikaturen wenden wir uns nach Holland, das einst das Hauptland der politischen Spottbilder und der illustrierten Satiren war, zumal in der Zeit Ludwigs XIV. Als Probe der heutigen Erzeugnisse niederländischer Karikaturisten sei ein Spottbild des „Nederlandsche Spectator" aus dem Jahre 1886 wiedergegeben. Bismarck sitzt, wie ein sehr behäbiger „Mynheer" aussehend, am Tische und



Bismarck als Schnecke.

Portugiesische Karikatur aus einem humoristischen Werkchen über die Reise des Kaisers von Brasilien nach Europa. Lissabon 1872.

fragt den Kellner Heemskerk (holländischer Minister des Innern), was er zu zahlen habe. Der aber entgegnet: „Durchlaucht können das leicht ausgleichen, wenn Sie nicht mehr von dem Vertrage über das litterarische Eigentum reden." Er hat Bismarck einen in zwei Hälften (halb deutsch, halb holländisch) geteilten Salm serviert, eine Anspielung darauf, daß Holland vom Deutschen Reiche eine Entschädigung für die Erlaubnis, in dem holländischen Rhein zu fischen, begehrte. Die deutsche Regierung dagegen wünschte einen Vertrag über das litterarische Eigentumsrecht mit den Niederlanden abzuschließen, damit die holländischen Verleger nicht mehr alle deutschen Litteraturerzeugnisse ohne Entschädigung der Autoren nachdrucken dürften.

Originell ist der Einfall des portugiesischen Humoristen Raphaell Bordallo Pinheiro, Bismarck als Schnecke darzustellen; die Vignette ist einer 1872 zu Lissabon erschienenen Schrift über die Reise des Kaisers von Brasilien in Europa entnommen.

Vereinigte Staaten.

Der Ruhm Bismarcks ist über die ganze Erde gedrungen. Auch in der neuen Welt haben sich die Karikaturenzeichner der Vereinigten Staaten vielfach mit ihm beschäftigt, jedoch gleich ihren englischen Kollegen nur dann, wenn es sich entweder um welthistorische Geschehnisse handelte, oder wenn seine Maßnahmen

„Wenn wir uns auf der Strasse sehen, grüssen wir uns nie."

(*Frank Leslie's Illustrated*, 1. März 1884.)

Präsident Arthurs Abbitte.

(*Frank Leslie's Illustrated*, 5. April 1884.)

ihre eigenen ökonomischen und industriellen Interessen berührten. Ihr Bismarck gerät immer etwas plump und derb, doch wirkt der Yankee-Humor, der sich nicht auf die eigentlichen Witzblätter beschränkt, sondern auch in anderen illustrierten Journalen vertreten ist, trotzdem nie verletzend.

Auf einer Skizze in „Frank Leslie's Illustrated" vom 1. März 1884 ist Bismarck, eine Pfeife schmauchend, mit dem

Bayard, Minister des Auswärtigen, vor dem gepanzerten Riesen Bismarck.

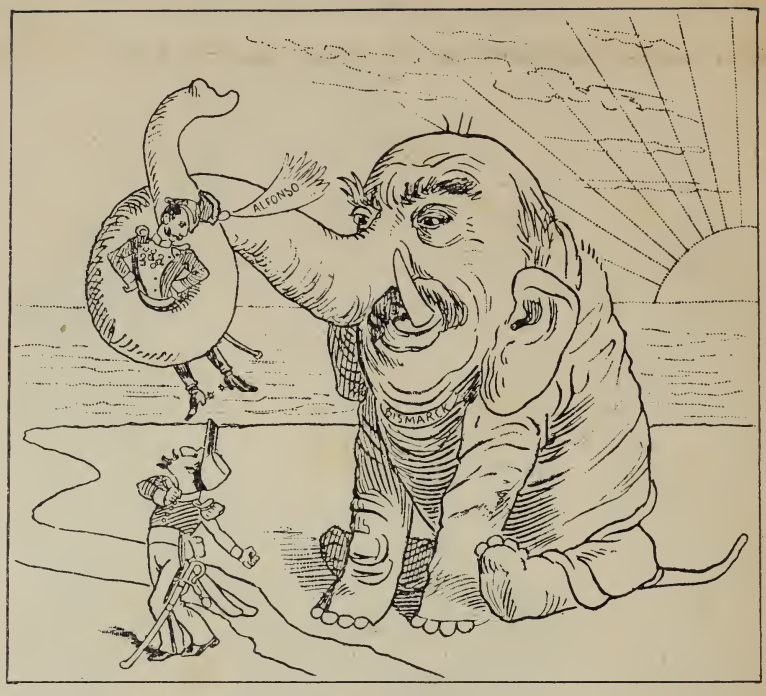
(*Daily Graphic*, 28. Dezember 1888.)

vollen Bierseidel in der Rechten abgebildet. Von seiner Mütze hängt eine Bretzel herab, und in der Tasche steckt ein Schriftstück, worauf zu lesen: Lasker-Resolution. Neben ihm ein Mastschwein, um dessen Bauch sich das Sternenbanner schlingt, das auch an der Spitze des dem Beschauer des Bildes zugekehrten Ringelschwänzleins im Winde flattert. Darunter steht: „Wenn

Bismarck und der Satan.

(*Chigaco-Press*, 1875.)

wir einander auf der Straße begegnen, so grüßen wir uns niemals." — Der bekannte fortschrittliche Parlamentarier Eduard Lasker hatte, verstimmt über den Gang der Bismarckschen Wirtschaftspolitik, 1883 eine Reise nach Nordamerika unternommen, auf der er am 4. Januar 1884 in New-York verschied. Am 9. Januar faßte das Washingtoner Repräsentantenhaus eine Resolution, worin es sein Bedauern über den Tod Laskers bekundete und den Verdiensten des Verstorbenen um Deutschland warmen Ausdruck gab. Diese Resolution schickte der damalige amerikanische Gesandte am Berliner Hofe, Sargent, dem Reichskanzler behufs Übermittlung an den Reichstag zu. Der Fürst wies indessen diesen Auftrag von sich und ließ die Resolution an den deutschen Gesandten in Washington, Eisendecher, zurückgehen, „weil sie ein Urteil über Richtung und Wirkungen der politischen Thätigkeit



Bismarck und Alfons XII.

(Zeichnung von Graetz in *Puck*, 28. Nov. 1883, nach Grand-Carteret, Bismarck en caricatures.)

des Abgeordneten Lasker enthielt, welches mit seiner Überzeugung in Widerspruch stände." Es kam in der Reichstagssitzung vom 13. März noch zu erregten Auseinandersetzungen mit der Linken darüber; Sargent wurde von seiner Regierung aber abberufen und zum Gesandten in Petersburg ernannt. Darauf bezieht sich das Bild in „Frank Leslie's Illustrated" vom 5. April, den Unions-Präsidenten Arthur darstellend, wie er vor Bismarck Abbitte thut, während im Hintergrund Sargent mit seinem Reisesack abzieht. An der Wand ein Plakat mit der Inschrift: „Wir haben Schweine genug. Bismarck."

Als König Alfons XII. von Spanien auf seiner Rundreise bei den europäischen Höfen auch nach Berlin kam, wurde ihm ein Ulanenregiment verliehen, in dessen Uniform er dann den Manövern in den Reichslanden anwohnte. Auf der Rückreise nach Madrid besuchte Alfons Paris und wurde dort von einer erregten Volksmenge als „roi ulan" ausgepfiffen. Auf diesen Zwischenfall spielt Graetz im „Puck" an: Bismarck als riesiger Elefant hebt den kleinen Ulanen Alfons in die Höhe, der von dort aus höhnisch dem wütenden Franosen zuruft: „Nun bin ich aber größer wie du."

Der Zwiespalt in der Samoafrage zeitigte in der Union eine große Menge Karikaturen. Auf einer, im „Daily Graphic"

vom 28. Dezember 1888, zieht Clevelands Minister des Auswärtigen, Bayard, vor dem Reichskanzler mit tiefer Verneigung den Hut. Er erscheint als Zwerg gegenüber der kolossalen Figur des Gepanzerten, der an englische Darstellungen Oliver Cromwells erinnert.

Während der Kulturkampf entbrannt war, nahmen auch manche amerikanische Blätter in Städten mit zahlreicher katholischer Bevölkerung Partei gegen Bismarck. 1875 erschien in der Chicagoer „Press“ eine Karikatur, die übrigens kein Amerikaner, sondern ein Franzose, Felix Régamey, gezeichnet hatte. Bismarck ist auf ihr bemüht, mittels eines um die Kuppel der St. Peterskirche gelegten Taues diese herunter zu reißen. Der Satan fragt ihn: „Was machst du da, Bis?“ — „Ich will diese Kirche zerstören,“ lautet die Antwort, worauf der Höllenfürst entgegnet: „Das habe ich schon mein ganzes Leben lang versucht. Wenn es dir glückt, dann werde ich dir mein Vertrauen schenken.“ — Bismarck selbst hat sich übrigens einmal mit Herrn Urian in Verbindung gebracht. Er schrieb in einem Briefe aus Petersburg vom 10. Juni 1860: „Wenn ich einem Teufel verschrieben bin, so ist es ein teutonischer und kein gallischer.“

Selbst unter Völkern, die von des Eisernen Kanzlers Thaten und den politischen Verhältnissen Europas nur eine sehr dunkle Vorstellung haben, besaß sein Name gewaltigen Klang und eine ganz wunderbare Bedeutung; Bismarck galt ihnen rundweg als der mächtigste Mann der Erde. In Afrika und Australien, in China und Japan u. s. w. erschienen bei Gelegenheit ebenfalls Bismarck-Karikaturen. So tauchte seine Gestalt auch in den Blättern des Scheich Abu Naddera auf, welche die Ägypter gegen den englischen Einfluß aufreizen sollten. Abu Naddera war ein Pseudonym von James Sanua und bedeutet „der Mann mit der Brille“, zugleich der Titel eines arabischen Witzblattes, das sich ebenso gegen die Politik des Exkhedive Ismail wie gegen seinen Sohn Tewfik richtete. Die Engländer hießen das Blatt, das mehrmals seinen Namen ändern mußte, den „arabischen Punch“ (Arabic Punch).

Aus einer Vergleichung der internationalen Bismarck-Karikaturen springt wohl am meisten in die Augen, wie schwer es allen Zeichnern nichtgermanischen Stammes (das Wort germanisch im weiteren ethnologischen Sinne genommen) wird, einen einigermaßen ähnlichen Bismarck zu schaffen, seine Eigenart aufzufassen und wiederzugeben. Das kommt wohl in erster Linie daher, daß er, wie Sidney Whitmann von ihm treffend gesagt hat, eine so

vollkommene Verkörperung des germanischen Charakters gewesen ist, wie sich das schon allein aus seinen Leidenschaften schließen läßt. „Ihm wohnte das Temperament des Löwen inne: die grollende, zürnende, kämpfende Natur, für die der Kampf sogar ein Lebensbedürfnis ist, wie er ihm ein notwendiges Mittel war, sein Werk zu vollbringen. Die Kampflust des Römers — gaudia certaminis — sprach aus seinen Augen, die niemand vergißt, der sie einmal gesehen! Diese ist die ideale Natur, die Goethe vorschwebte, als er die Worte schrieb:

Denn ich bin ein Mensch gewesen,
Und das heißt ein Kämpfer sein!"

Bismarck im *Arabic Punch.*

Druck von A. Bonz' Erben in Stuttgart.

Nachdruck oder Reproduktion
der Bilder verboten.

Bismarck
in der
Wiener Karikatur.

Von
K. Walther.

Die beiden uralten komischen Figuren des römischen Volkslebens, Pasquino und Marforio, welche in satirischer Weise ihre Ansichten über die Tagesereignisse zu äußern pflegten, haben in vielen modernen Witzblättern ihre Gegenstücke gefunden. Was z. B. Müller und Schulze im Berliner „Kladderadatsch", das sind im Wiener „Figaro" Kahlenberger und Grinzinger, und bei dem kaum von einem einheimischen Staatsmanne erreichten Einfluß, den Bismarck schon seit den fünfziger Jahren auf die Gestaltung der Dinge in Österreich-Ungarn geübt hat, kann es nicht Wunder nehmen, wenn jene beiden Spießbürger am Ufer der blauen Donau sich gar häufig mit der hervorragenden Persönlichkeit dieses märkischen Junkers in ihren Zwiegesprächen befaßten.

Kahlenberger und Grinzinger.
(Aus dem Wiener Figaro.)

Im Schlimmen wie im Guten hat der habsburgische Kaiserstaat Bismarcks Löwenpranken zu spüren bekommen. Zuerst ein Anhänger Österreichs und Verteidiger von Olmütz, wurde er bekanntlich im Verlaufe seiner Frankfurter Amtsthätigkeit ein Gegner dieses Staates, oder vielmehr der von ihm befolgten und gegen Preußen gerichteten Politik. Zur Macht gelangt, schritt er dann zu einer Auseinandersetzung mit Österreich. In der bekannten Unterredung mit dem österreichischen Gesandten Grafen Karolyi im Dezember 1862 sprach er es aus, daß nach seiner Meinung

Österreich im eigenen „besten Interesse handeln würde, wenn es seinen Schwerpunkt nach Osten verlegte," und daß man in Wien nur die Wahl habe, „die gegenwärtige preußenfeindliche Politik mit dem Stützpunkte einer mittelstaatlichen Politik aufzugeben oder eine ehrliche Verbindung mit Preußen zu suchen."

Doch diese Mahnung des preußischen Staatsmannes, den man nach dem Vorgange Napoleons III. auch in Wien wähnte nicht ernst nehmen zu müssen, blieb unbeachtet. So ging denn aus den durch Bismarcks diplomatische Geschicklichkeit herbeigeführten Ereignissen von 1864 der Krieg von 1866 hervor. Er galt damals für einen Todfeind Österreichs, und doch war es der Vielgeschmähte, der für den Kaiserstaat möglichst milde Friedensbedingungen durchsetzte und zugleich mit dem von ihm gewollten und nunmehr erreichten Ausscheiden jenes aus dem Deutschen Bunde das spätere Zusammengehen der mitteleuropäischen Großmächte anbahnte und ermöglichte. Schon unmittelbar nach Königgrätz schrieb er an seine Gattin Johanna, die verschwiegene Vertraute seiner Pläne und Ideen: „Die Streitfrage ist entschieden; jetzt gilt es, die alte Freundschaft mit Österreich wieder zu gewinnen." Das Handinhandgehen Preußens mit Österreich, jedoch außerhalb des deutschen Bundes, blieb das Ziel seiner politischen Thätigkeit, das er auch später in Versailles nicht aus den Augen ließ. Als dann infolge der auf dem Berliner Kongreß entstandenen russischen Verstimmung das Dreikaiserbündnis zerfiel, schloß endlich Bismarck am 15. Oktober 1879 den nach dem Zutritt Italiens auch heute noch bestehenden Bund mit Österreich, der seine ältesten politischen Ideale von der Ordnung der deutschen Dinge verwirklichte.

Wie Kaiser Franz Joseph damals den deutschen Reichskanzler mit hoher Auszeichnung in Schönbrunn empfing, so begrüßten auch die Wiener ihn bei seiner Ankunft am Bahnhof mit wahrer Begeisterung und haben seitdem nicht mehr aufgehört, von seiner endlich erkannten freundschaftlichen Gesinnung für ihr Vaterland überzeugt zu sein. Diesem Gefühl gab nach dem Hinscheiden Bismarcks eines der angesehensten österreichischen Preßorgane mit den Worten Ausdruck: „Seiner rücksichtslosen, auf dem Weg zu ihrem Ziel jedes Hindernis niedertretenden Thatkraft mußte zuerst unsere Stellung in Deutschland zum Opfer fallen, und er versetzte uns den furchtbaren Schlag von 1866, an dessen Folgen wir noch heute leiden. Alle unsere Kämpfe und Krisen sind darauf zurückzuführen, daß das Ausscheiden des deutsch-österreichischen Stammes aus Deutschland auch seine Stellung in Österreich grundstürzend veränderte und daß die österreichischen

Die deutsche Frage kann nur durch Eisen und Blut gelöst werden."
Bismark-Schönhausen.

(Figaro, 11. Okt. 1862.)

[1]Dieses und die folgenden Bilder sind mit gütiger Erlaubnis des Eigentümers und Herausgebers des Figaro reproduziert.

Staatsmänner bis zum heutigen Tage die richtige Formel für die geänderte Stellung nicht haben finden können. Aber dieselbe Hand, welche uns so tödlich getroffen, streckte Bismarck nach Vereinigung der Rechnung Österreich freundschaftlich entgegen, und dreizehn Jahre nach Königgrätz entstand das deutsch-österreichische Bündnis, welches uns für die verlorene Stellung in Deutschland durch eine machtvolle Stellung in Europa entschädigte und der Pfeiler des europäischen Friedens geworden ist. Dieses Maßhalten im Siege, diese Umwandlung eines alten, tiefverwundeten Gegners in einen verläßlichen Bundesgenossen wird immer als einer der meisterhaftesten Züge Bismarckscher Staatskunst angestaunt werden."

Getreulich spiegeln auch die Witzblätter der Kaiserstadt an der Donau jenen Wechsel der Anschauungen über Bismarck in ihrer Heimat wieder, den Übergang von spöttischer Geringschätzung und bitterem Haß zu bewundernder Anerkennung, und zweifellos wird die unseren Lesern hiermit vorgelegte Auswahl von

Wiener Bismarck-Karikaturen, die sich über einen Zeitraum von sechsunddreißig Jahren erstreckt, das Interesse weitester Kreise wachrufen. Die angesehensten und verbreitetsten jener Blätter: „Figaro", Bergs „Kikeriki", „der Floh" und die „Humoristischen Blätter," gewährten bereitwillig die Erlaubnis zu einer Reproduktion der fraglichen Zeichnungen, wofür wir ihnen auch an dieser Stelle Dank sagen.

Als eingefleischter preußischer Junker und Vorkämpfer der krassesten Reaktion that sich der „tolle Bismarck" 1847 in den damaligen Parteikämpfen hervor. Dazumal hatten die auswärtigen Karikaturenzeichner noch keinen Anlaß, sich mit ihm zu befassen. Erst nachdem Wilhelm I. den Thron bestiegen und, als der Streit um die Heeresorganisation immer schärfer entbrannte, den bisherigen Gesandten in Paris zu sich berufen und an die Spitze des Ministeriums gestellt hatte, wurde Herr v. Bismarck-Schönhausen auch ein Gegenstand ihrer Spottbilder.

Am 30. September 1862 that Bismarck in der Budgetkommission des preußischen Abgeordnetenhauses den berühmt gewordenen Ausspruch: „Deutschland sieht nicht auf den Liberalismus, sondern auf die Macht Preußens. Preußen muß seine Kraft zusammenhalten, damit der günstige Moment nicht wieder verpaßt wird. Nicht durch Reden und Beschlüsse wie 1848 und 1849 werden die großen Fragen der Zeit entschieden werden, sondern durch Eisen und Blut." Fortan wurde der „Herr v. Eisenblut" auch ein willkommener Vorwurf für die Wiener Witzblätter. Die erste Darstellung im „Figaro" datiert vom 11. Oktober und zeigt ihn, wie er in eiserner Rüstung als neuer Junker von La Mancha sein Schwert gegen eine sich aufbäumende Blutwurst schwingt. Von irgend welcher Ähnlichkeit der Gesichtszüge ist noch gar keine Rede; der Name wird meist mit einfachem „k" statt „ck" geschrieben, und die Texte zu den Karikaturen lassen den märkischen Edelmann einen Berliner Jargon sprechen, der an das zweifelhafte Tirolerisch oder Oberbayrisch in den „Geschichten aus den Bergen" mancher norddeutscher Autoren gemahnt, die diese als Frucht einer Ferienreise zu veröffentlichen pflegen.

Als am 13. Oktober, nach der Verwerfung des Militäretats durch das Abgeordnetenhaus und der Wiederherstellung der Regierungsvorlage durch das Herrenhaus, Bismarck den Landtag schloß, um die Staatsgeschäfte ohne Budgetgesetz weiterzuführen, womit der eigentliche Konflikt begann, zeichnete ihn der „Figaro" vom 25. Oktober, wie er der Borussia das Junkergewand, dem diese entwachsen ist, aufzudrängen sucht. Als stutzerhaft ge-

Borussia: Es jeht nicht, juteſter Bismark, aus des Junkerjewand bin ick doch ſchonſt herausjewachſen.

(Figaro, 25. Okt. 1862.)

ſchniegelter Diplomat mit geſchnürter Taille und Zwicker ſteht er der walkürenhaften Jungfrau gegenüber, die verächtlich auf ihn hinabſchaut.

Überall galt damals der „rote Reaktionär" Bismarck den Liberalen von ſeiner Pariſer Geſandtſchaft her für einen getreuen Schüler des auf den franzöſiſchen Thron gelangten „Dezembermannes". Wie der „Kladderadatſch" den Kaiſer ihm zurufen ließ: „Zeigen Sie, daß man bei mir etwas lernen kann," ſo verſpottete ihn der „Figaro" vom 10. Januar 1863 als Affen, der im Begriff ſteht, in die von Napoleon III. mit Leim beſchmierten Staatsſtreichſtiefel zu ſteigen. Es konnte freilich damals noch niemand ahnen, welche Wandlung ſich in dem über die junkerliche Kreuzzeitungs-Partei hinausgewachſenen Staats-

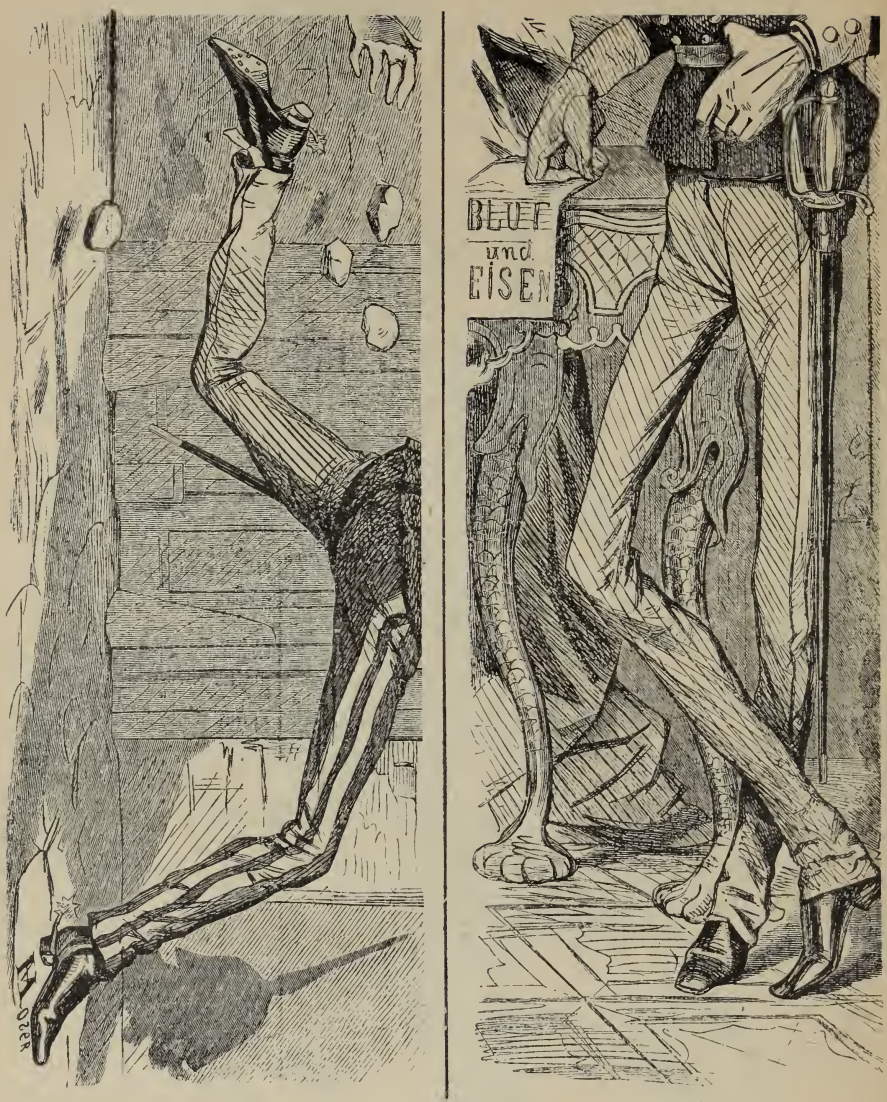
Fibelvers für Berliner Kinder:
Wenn man mit Leim die Stiefel schmiert, der Affe leicht gefangen wird.
(Figaro, 10. Jan. 1863.)

mann vollzogen, dem seine diplomatischen und politischen Erfahrungen bereits einen Weg zur deutschen Einheit gewiesen hatten.

Wie Bismarcks Bemühungen in erster Linie Preußen und den Deutschen Bund während des Krimkrieges davon zurückhielten, Österreichs Wünschen entsprechend sich gegen Rußland zu erklären (was freilich erst nach vierundzwanzig Jahren bekannt wurde), den Zaren durch Preußens Neutralität diesem verpflichtend, so schloß der weitblickende Realpolitiker am 8. Februar 1863 eine Konvention mit Rußland zur Unterdrückung des polnischen Aufstandes. Als dieser ausbrach, hoffte Napoleon III. eine Koalition gegen das Zarenreich zu stande zu bringen, was aber mißglückte. Bismarck verband sich mit dem Zaren und legte Rußland dadurch eine neue Dankesverpflichtung auf, deren Früchte Preußen später ernten sollte. Durch den Abschluß jener Kon-

Die neue Allianz zwischen Rußland und Preußen oder:
Endlich eine Aktion nach Außen.
(Figaro, 21. Febr. 1863.)

Ein Vorschlag zur Güte.
Zwei Fliegen mit einem Schlag, oder so wäre den Preußen und Griechen zugleich geholfen.
(Figaro, 4. April 1863.)



Gute Lehren für preußische Minister.

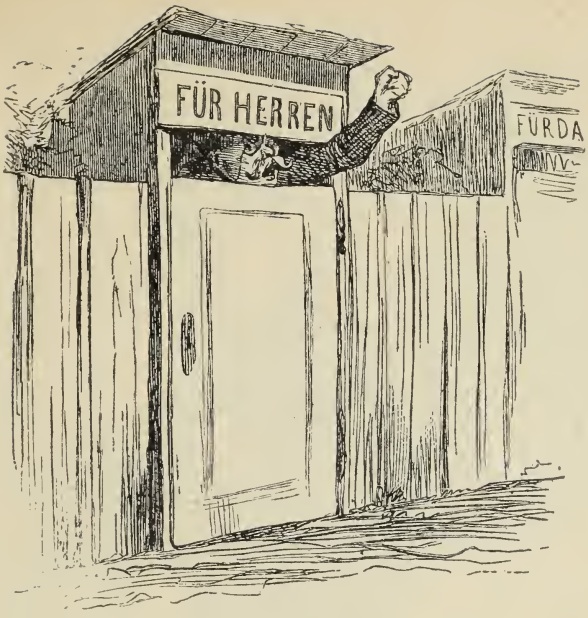
Das gemeine Volk wirft gefallene Größen mit Steinen.

Man soll aber trachten, nie eine gefallene Größe zu werden.

(Aus D. J. Bergs Kikeriki vom 18. Juni 1863.
Mit freundlicher Erlaubnis des Besitzers reproduziert.)

vention erregte er jedoch von neuem den lebhaftesten Unwillen der Liberalen, deren Abneigung gegen Rußland freilich an und für sich erklärlich genug war. Man zählte ihn nun zu den unbedingten Anhängern der feudalen russenfreundlichen Partei am preußischen Hofe und schalt ihn einen Vertreter des Knutenregiments. Dieser Auffassung ist auch das Spottbild im „Figaro" vom 21. Februar, „Die neue Allianz zwischen Rußland und Preußen" entsprossen, die ihn als dienstwilligen Schleppträger Rußlands darstellt.

Dazumal befand sich die provisorische Regierung in Griechenland auf der Suche nach einem König. Herzog Ernst von Koburg zog es jedoch vor, sich auf das Abenteuer nicht einzulassen, und auch der Herzog von Aumale und König Ferdinand, Vater



Bismark: Alles verhaften!
(Figaro, 24. Okt. 1863.)

des Königs von Portugal, aus dem Hause Koburg, hatten im voraus abgelehnt. Da ersann der Namensvetter des „Barbiers von Sevilla" am 4. April ein Mittel, den Griechen und Preußen zugleich zu helfen, indem er den ersteren den Blut- und Eisenminister als Kronenträger empfahl. Auf dem Bilde freut sich die im Hintergrunde stehende Borussia, ihn auf diese Art los zu werden; nur die Kreuzzeitung gerät in Verzweiflung, ihren Liebling verlieren zu sollen, und sucht ihn krampfhaft am Frackschoß zurückzuhalten.

Am 1. Juni erschien der Bericht des preußischen Staatsministeriums, betreffend den Erlaß von Preßverordnungen behufs Verwarnung und Unterdrückung von Zeitungen auf dem Verwaltungswege. Am 3. Juni wurden die Preßverordnungen erlassen, die der damals und noch auf Jahre hinaus in schroffem Gegensatze zur Bismarckschen Politik stehende Kronprinz Friedrich Wilhelm in einer zu Danzig gehaltenen Rede öffentlich verurteilte. Je heftiger der Konflikt mit der preußischen Volksvertretung und der Kampf der Regierung gegen alles, was liberal gesinnt war, entbrannte, um so spitzere Pfeile entsandten die Wiener Karikaturisten gegen Bismarck, wie das die Bilder im „Kikeriki" vom 18. Juni — die erste der in diesem Blatte veröffentlichten Bismarck-Karikaturen — und im „Figaro" vom 24. Oktober 1863 erkennen lassen. Das letztere bezieht sich auf ein angebliches Reiseerlebnis des Ministers, der vom 23. Juni bis 14. Juli eine Kur in der „Dampfwaschküche "Karlsbad gebraucht hatte. Der Spötter „Figaro" beantragte die Anbringung einer marmornen Gedenk-

Die großmächtlichen Schlittschuhläufer.

— Sie, ich glaube, die wollen uns setzen.
— Glooben Sie etwas Anderes, Herr Graf! Det wagen sie nicht, schon wejen unserer kühnen Haltung.

(Figaro, 9. Januar 1864.)

tafel für ihn an einem gewissen Häuschen auf einer Eisenbahnstation. In Goldbuchstaben müsse darauf zu lesen sein: „Hier geruhte Herr v. Bismarck auf seiner letzten Durchreise zwei Stunden gegen seinen Willen zu weilen."

In späteren Jahren hat der Eiserne Kanzler mehrfach geäußert, er halte die Erwerbung von Schleswig-Holstein für seine beste Arbeit, sein diplomatisches Meisterstück. Sie war zugleich sein Debut auf dem Welttheater und entfachte heiße Kämpfe, sowohl offene als auch heimliche. An den letzteren beteiligten sich lebhaft sogar verschiedene fürstliche Damen, doch wußte der geniale Staatsmann, in dessen Hand die Politik keine Wissenschaft, sondern eine Kunst war, zwischen allen Wolfsgruben und Fußangeln hindurch den zum Ziele führenden Weg zu finden.

Die neueste Wendung in der deutsch-dänischen Frage.

Michel: So ist's schön! Jetzt gefällt's mir! Geben's nur Acht, daß es nicht wieder verrückt wird.

(Figaro, 4. Juni 1864.)

Die schleswig-holsteinische Frage, auf die sich eine ganze Folge unserer Karikaturen bezieht, wurde durch den Tod des Dänenkönigs Friedrich VII. brennend, als sich die Machtfrage zwischen Österreich und Preußen bereits bedenklich zugespitzt hatte. Bismarck jedoch vermied dadurch, daß er sich im Anfang streng auf den Boden des Londoner Protokolls von 1852 stellte, nicht nur die anderenfalls höchst wahrscheinlich gewesene Einmischung fremder Mächte, sondern veranlaßte auch Österreich, das sich unter dem Druck der öffentlichen Meinung in der Verteidigung völkerrechtlich festgestellter deutscher Rechte nicht von dem preußischen Rivalen übertreffen lassen mochte, an der Seite des letzteren gegen Dänemark mit vorzugehen.

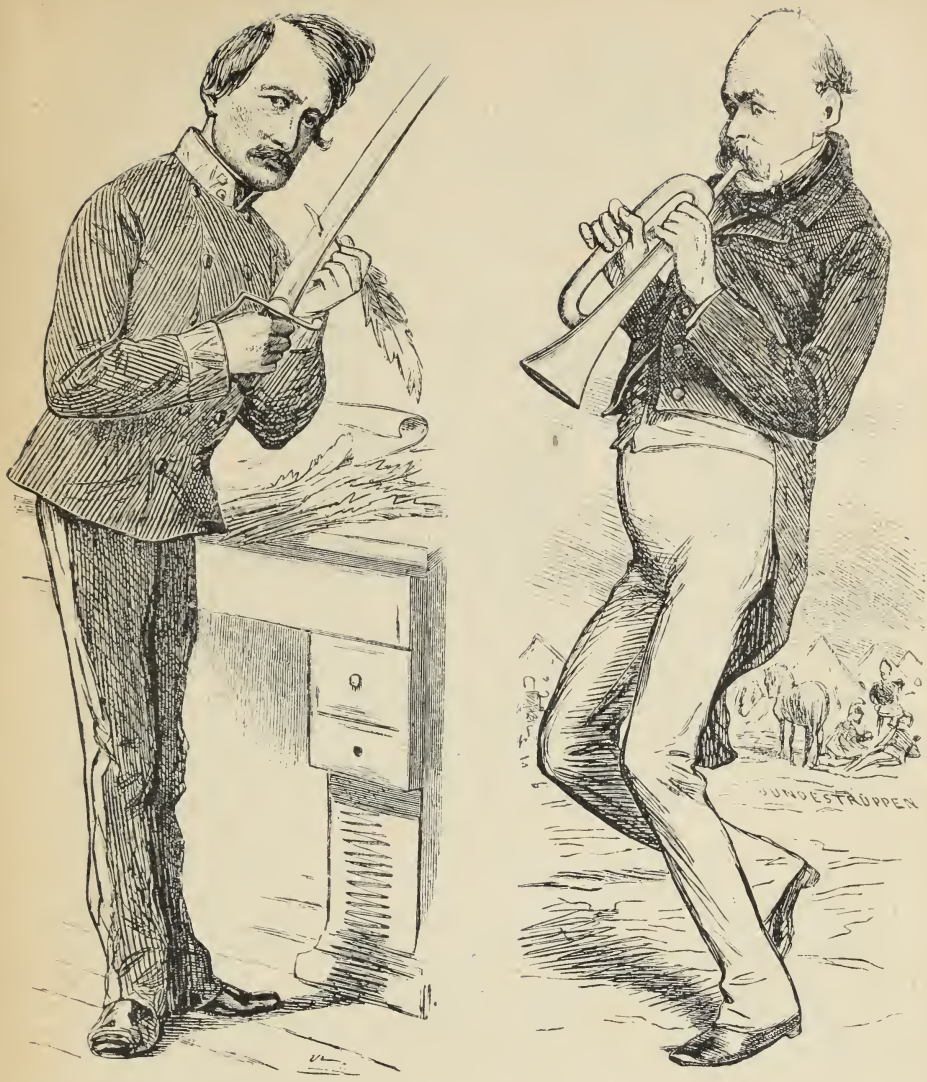
„Die großmächtlichen Schlittschuhläufer" an der Eider

Annexion von Schleswig-Holstein.

Der Mann von Eisen und Blut: Wer wird denn noch viel Umstände machen? Marsch in die Butte mit Euch, ihr Fratzen, das ist die beste und nationalste Lösung!

(Figaro, 25. Juni 1864.)

(„Figaro", 9. Januar 1864) zeigen Bismarck Arm in Arm mit dem Leiter der auswärtigen Politik Österreichs, dem Grafen Rechberg, der den preußischen Kollegen zwar nur für einen genialen Schwärmer hielt, ihm aber doch willig folgte. Beide Großmächte verpflichteten sich durch ein Geheimprotokoll, die künftigen Verhältnisse der Herzogtümer nur im gegenseitigen Einverständnis festzustellen und jedenfalls die Frage der Erbfolge in solcher Art zu entscheiden. Am 1. Februar rückten ihre Truppen in Schleswig ein, womit der dänische Krieg seinen Anfang nahm. Nach Erstürmung der Düppeler Schanzen wurde am 25. April die Londoner Konferenz eröffnet, worauf am 12. Mai eine Waffenruhe eintrat. Während der letzteren hatte Bismarck eine Unterredung mit dem



Stellung der Großmächte zu einander.

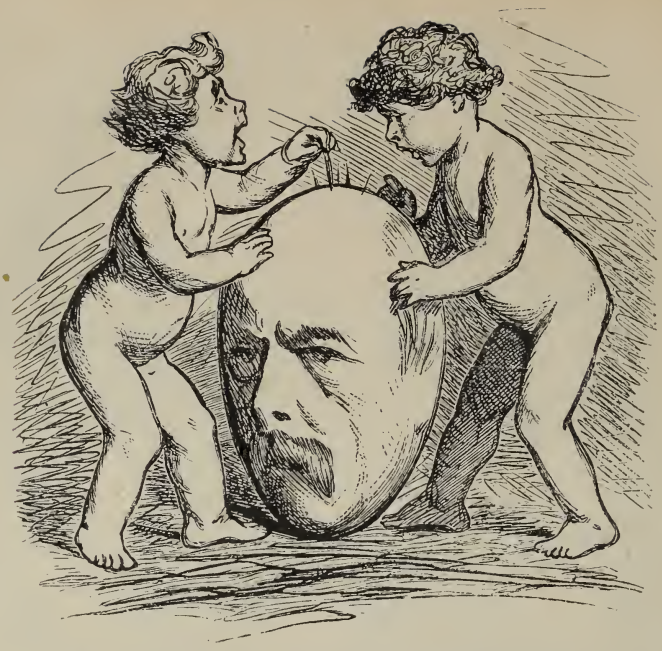
Ich werde dem Lärmmacher da drüben endlich doch die Luft vertreiben müssen. Sie thun ja da drüben gerade, als ob sie nur einen Blaser zu machen brauchten, und alles müsse nach ihrem Willen geh'n. Federn hätt' ich bereits genug geschnitten.

Jetzt wird mir bald die Jeduld verjeh'n, ich blase schon lange jenug zum Abzug und se sitzen doch noch nich uf, de Bundestruppen.

(Figaro 4. Dez. 1864.)

Augustenburger, der die Annahme der preußischerseits gestellten Bedingungen von der Hand wies.

Auf einer Karikatur des „Figaro" vom 4. Juni sieht man Bismarck und Rechberg eng umschlungen das damals so populäre Schleswig-Holsteinlied singen. Bismarck läßt den deutschen Michel durch ein Kaleidoskop schauen, das die Angelegenheit der Herzogtümer offenbar in günstigem Lichte zeigt, doch traut Michel der Sache nicht. Am 25. Juni, wenige Tage nach dem ergebnislosen Auseinandergehen der Konferenz und dem Wiederbeginn der Feindseligkeiten, wird — den Thatsachen vorauseilend — gezeigt, wie der Mann von Blut und Eisen die beiden Herzogtümer als „beste und nationalste Lösung" einfach annektiert und



Das Osterei der Schleswig-Holstein-Kinder.

Ostern kommt!	Ach, wo bleibt,	Ei, ei, ei,
Ostern kommt! —	Ach, wo bleibt	Ei, ei, ei,
Ostern — ist vorbei! —	Unser Osterei?	Ist das unser Ei?

(Figaro, 15. April 1865.)

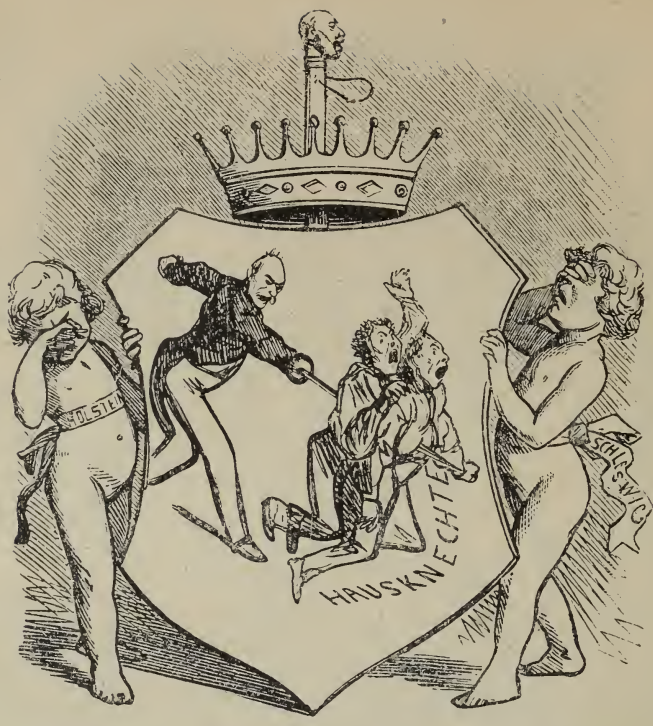
in eine Butte steckt. In dem am 30. Oktober zustande gekommenen Frieden verzichtete der König von Dänemark jedoch auf seine Rechte in den Herzogtümern Schleswig-Holstein und Lauenburg zu Gunsten des Königs von Preußen und des Kaisers von Österreich, ohne daß über das künftige Schicksal der besetzten Länder eine Andeutung darin gegeben wurde. Die Gegensätze zwischen Österreich und Preußen traten sofort wieder zu Tage, indem ersteres sich jetzt auf den Standpunkt des Deutschen Bundes stellte, der bei der Ordnung der Dinge in den Herzogtümern mitreden müsse, und mit diesem die Ansprüche des Augustenburgers unterstützte. Bismarck hingegen wollte eine Kompetenz des Bundes nicht zugeben und Preußen nicht majorisieren lassen. Aus diesem sich immermehr verschärfenden Zwiespalt ging der Krieg von 1866 hervor, der die deutsche Frage durch Blut und Eisen zum Austrag brachte.

Inzwischen hatte in Österreich Graf Rechberg dem Feldmarschalllieutenant, Grafen Mensdorff-Pouilly, weichen müssen, der auf unserem Bilde vom 4. Dezember 1864 seine Feder am Säbel schneidet; ihm gegenüber Bismarck, zum Abzug der Bundestruppen aus den Herzogtümern blasend. Preußen verlangte diesen nach längeren Verhandlungen mit Österreich auf eigene Hand in sehr kategorischer Form und setzte ihn in schließlichem Einvernehmen mit jenem auch durch, worauf am 7. die Bundeskommissare ihr Regiment über Holstein und Lauenburg an die Civilkommissare

Herr von Eisenblut: Na, wir haben wohl so ziemlich Allens wegjeschossen?
Jäger: A, na i wußt schon no a hübsch's Rudel Gams.
Herr von Eisenblut: In dieser Jejend?
Jäger: Jo, aber de derfen's heuer net mehr schießen, de mürß' mer lassen für den nächsten Konflikt.

(Figaro, 26. August 1865.)

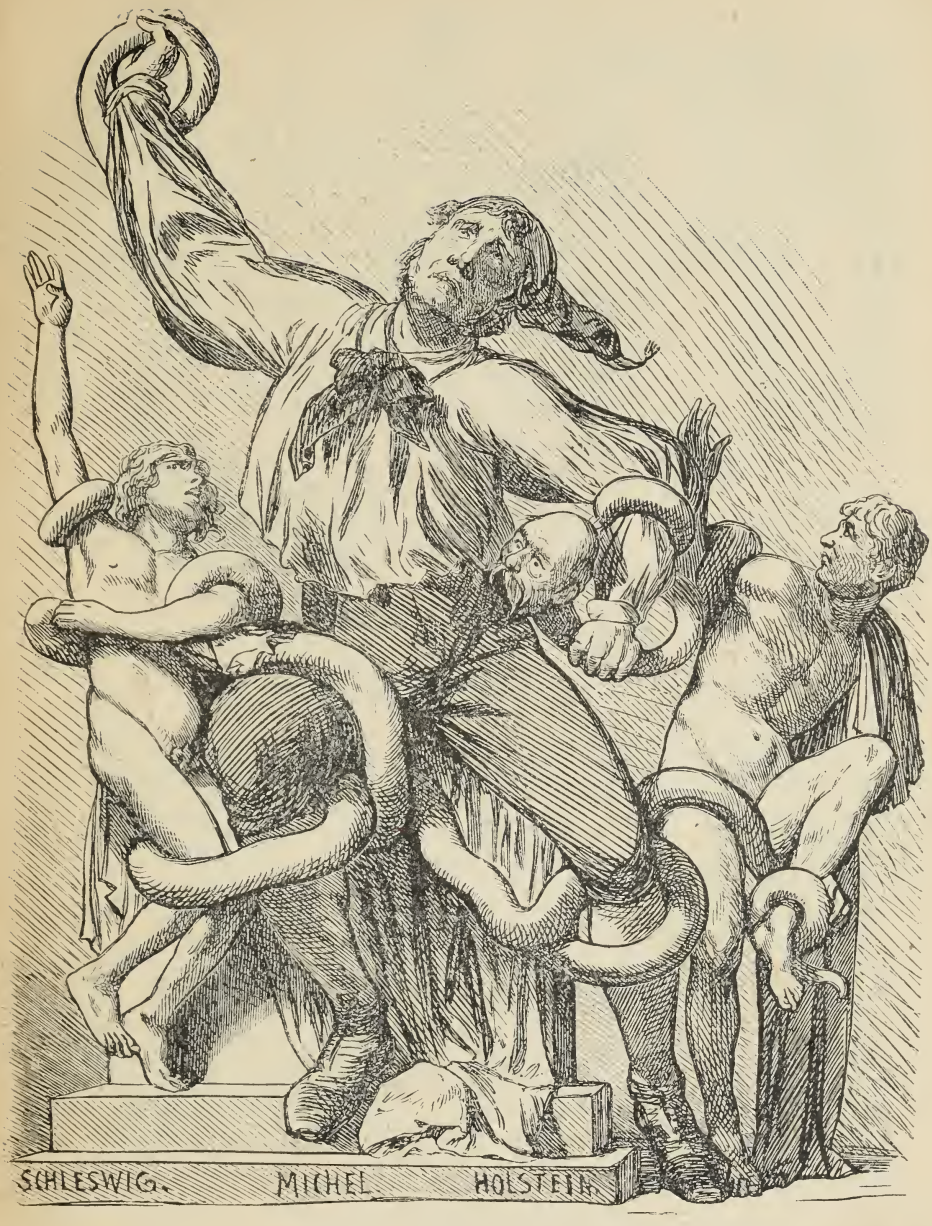
der beiden Großmächte abgaben. So war denn nun für die Herzogtümer ein Kondominat, eine solidarische Doppelherrschaft Preußens und Österreichs geschaffen, die die Keime schweren Zerwürfnisses in ihrem Schoße barg. In dem „meerumschlungenen" Lande aber herrschte während dieses Provisoriums die Ungewißheit über die endgültige Entscheidung fort, wie es „das Osterei der Schleswig-Holstein-Kinder" („Figaro", 15. April 1865) humoristisch illustriert. Der österreichische Reichsrat hatte in seiner am 6. Dezember 1864 festgestellten Adresse an den Kaiser der im Lande allgemein verbreiteten Mißbilligung der bisher befolgten auswärtigen Politik energischen Ausdruck verliehen. Das weiterhin entwickelte Programm stellte sich in den schärfsten Gegensatz zu den Absichten Bismarcks, der keinen neuen Kleinstaat



Entwurf zu einem gräflichen Wappen für den neuernannten Grafen Bismarck.
(Figaro, 23. Sept. 1865.)

schaffen wollte, welcher Preußens Schwierigkeiten auf dem Bundestage noch vermehrt hätte. Die preußischen Forderungen wurden jedoch am 5. März 1865 österreichischerseits abgelehnt, und Bismarck betrachtete den Krieg bereits als unvermeidlich, als es ihm noch einmal gelang, durch den Gasteiner Vertrag vom 19. August „die Risse im Bau zu verkleben." Zwei Tage hernach schrieb er an seine Frau: „Vorgestern habe ich einen Tag der Jagd gewidmet und diesmal wenigstens ein Kälbchen geschossen; ein recht hübscher Schuß, quer über die Schlucht, tot unter Feuer, und stürzte kopfüber in den Bach, einige Kirchturmlängen unter mir." Auf seine und seines königlichen Herrn Waidmannsthätigkeit spielt die „Scene aus Gastein" („Figaro", 26. August) an.

Bismarck hatte jenen Schuß an demselben Tage gethan, da er die Konvention zum Abschluß brachte, durch die Österreich thatsächlich auf die Hegemonie verzichtete. Der nach Gastein geschickte Graf Blome unterzeichnete sie mit kavaliermäßiger Leichtfertigkeit, nachdem ihn Bismarck durch ein echtes Diplomatenstücklein hinters Licht geführt hatte. Blome hielt sich, wie jener wußte, für einen sehr feinen Menschenkenner und pflegte zu sagen, daß sich beim Kartenspiel der wahre Charakter eines Menschen am besten offenbare. Bismarck gab sich ihm gegenüber nun als leidenschaftlicher Spieler und vorlor an ihn in tollkühnen Partieen hintereinander fünfhundert Thaler. Blome glaubte daher in ihm



Der deutsche Laokoon.
(Figaro, 3. März 1866.)

auch einen waghalsigen Hazardspieler in der Politik sehen zu dürfen, vor dem man nicht sonderlich auf der Hut zu sein brauche, und ging auf seine Vorschläge ein. Vielleicht dachte Bismarck bei dem in die Schlucht stürzenden Kälbchen an seinen gräflichen Spielpartner, wenigstens soll er nach abgeschlossener Konvention geäußert haben: „Nun, das hätte ich auch nicht geglaubt, daß ich einen österreichischen Diplomaten finden würde, der mir das unterzeichnete!"

Für das Zustandebringen dieses Vertrages wurde Bismarck von seinem Könige am 16. September in den erblichen Grafenstand erhoben. Wie verhaßt er aber damals in Österreich war, läßt zur Genüge der „Entwurf zu einem gräflichen Wappen für

„Und als sie ihn zu Grabe gebracht,
Hat Niemand geweint, aber mancher gelacht!"
(Figaro, 11. Aug. 1866.)

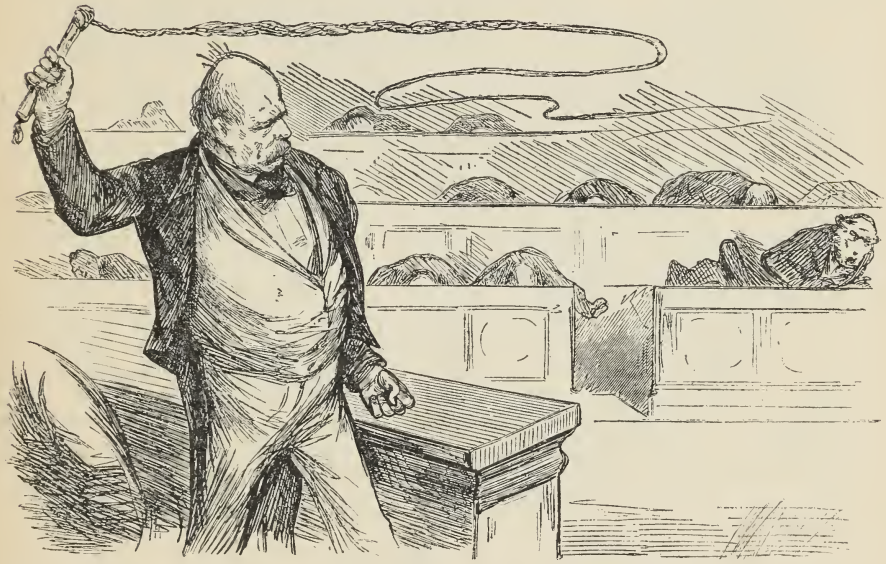
den neuernannten Grafen Bismarck („Figaro", 23. September) erkennen. Die Darstellung auf dem Wappenschild deutet auf eine kurz zuvor vorgekommene brutale Säbelaffaire zweier preußischen Offiziere, Sobbe und Putzki, hin. Als Schildhalter stehen Schleswig und Holstein in Gestalt zweier bitterlich weinenden Knäbchen auf beiden Seiten. Am 3. März 1866 führte dasselbe Witzblatt seinen Lesern den deutschen Michel als Laokoon vor; seine Söhne sind Schleswig und Holstein, und die Schlange, die alle drei in verderblicher Umarmung hält und den Vater in die Seite beißt, ist natürlich der „Herr v. Eisenblut."

Damals drängten die Dinge bereits der äußersten Entscheidung entgegen. Am 12. Juni erfolgte der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Preußen. Am 14. nahm der Bundestag den österreichischen Antrag auf Mobilisierung des Bundesheeres an, und darauf erklärte der preußische Bundesgesandte v. Savigny den Bundesvertrag für erloschen, gleichzeitig aber auch die Bereitwilligkeit Preußens, mit denjenigen Staaten einen neuen Bund zu schließen, welche die von Preußen früher aufgestellte Grundlage annehmen würden. So war also der deutsche Bund, von dem Heine gesungen: „O Bund, du Hund, du bist nicht gesund," zu Grabe getragen („Figaro", 11. August), und der blutige Waffentanz hub an.

Im Nikolsburger Präliminarfrieden mußte Österreich auf seine Stellung im Deutschen Bunde verzichten, aber während die siegesfreudigen preußischen Heerführer die habsburgische Monarchie möglichst gedemütigt und geschwächt sehen wollten, stand Bismarck

„Die Süddeutschen werden schon auch noch kommen, wir sind ihnen vorderhand nur noch zu liberal!"

(Figaro, 11. April 1868.)



Im norddeutschen Parlament.

„Entschieden ist er, und ein gewaltiger Redner, das muß man ihm lassen."

(Figaro, 5. März 1870.)

Sie blöken sich so friedlich an auf der polit'schen Weide;
Ihr Völker, habt ihr denn daran nicht eine wahre Freude?

(Figaro, 19. Sept. 1868.)

Der Hintensitzende: Wenn er uns hinüberbringt nach Spanien, so ist's mir recht, aber ich weiß von nichts, weil Alles hinter meinem Rücken geschieht!

(Figaro, 16. Juli 1870.)

mit einem energischen „Bis hieher und nicht weiter!" gegen sie auf. Ihn vermochte kein Erfolg zu berauschen, er schaute in die Zukunft, und sein Bemühen richtete sich, wie schon oben hervorgehoben wurde, sofort darauf, aus dem Besiegten bald wieder einen Freund und Verbündeten zu machen. Dasselbe weise Maßhalten legte er auch in den nächsten Jahren Süddeutschland gegenüber an den Tag. Sein Grundsatz war: „Wir können die Geschichte nicht machen, sondern nur abwarten, daß sie sich vollzieht. Wir können das Reifen der Früchte nicht dadurch beschleunigen, daß wir eine Lampe darunter halten, und wenn wir nach unreifen Früchten schlagen, so werden wir nur ihr Wachstum hindern und sie verderben." Daran hielt er fest, auch dem Drängen im Norddeutschen Reichstag gegenüber. Zwar zeichnete ihn der „Figaro" (11. April 1868) mit der Hetzpeitsche im Parlament

Graf Beust.
(Berg's Kikeriki, 25. Juli 1870.)

»Wenn dich die bösen Buben locken, so folge ihnen nicht!«
(Berg's Kikeriki, 25. Juli 1870.)

Der Berliner Pfau.
Kein Wunder, daß er stolz ist!
(Berg's Kikeriki, 15. Aug. 1870.)

knallend, vor der die Süddeutschen entsetzt Reißaus nehmen, doch trat bereits Ende April das ein Jahr vorher mit den süddeutschen Ministern vereinbarte und gleich dem Reichstag aus allgemeinen und direkten Volkswahlen hervorgegangene Zollparlament in Berlin zusammen, das nebst den im März 1867 veröffentlichten Schutz- und Trutzbündnissen mit den süddeutschen Staaten als die zweite Brücke über die Mainlinie angesehen werden durfte.

Eine spätere Karikatur („Figaro", 5. März 1870) zeigt den Kanzler, dessen impulsive Natur sich freilich von Zeit zu Zeit in allerlei Explosionen Luft machte, abermals, wie er im Parlament die Peitsche schwingt. Dazumal befand sich der Erzherzog Albrecht

Die Herrschaften suchen sich einen freien Platz zum Boxen —

maltraitiren sich hierauf nach Belieben,

richten sich ordentlich zu, daß es einen Stein erbarmen könnte,

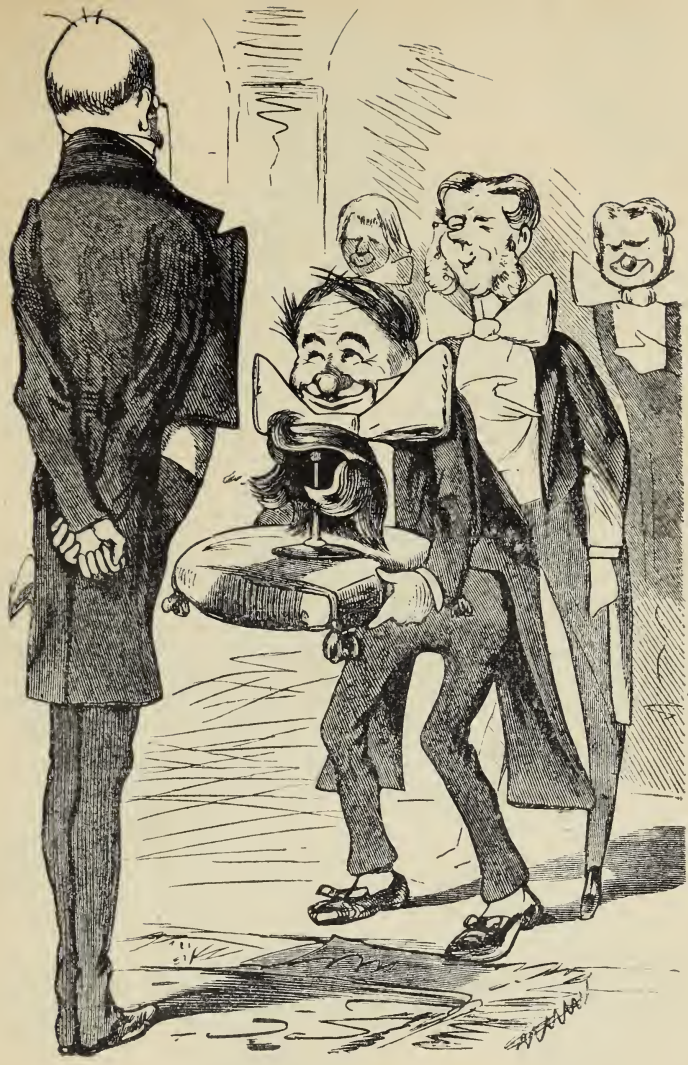
und wenn sie dann genug haben, werden sich die Völker des Lebens freuen

Ein Vorschlag des Kikeriki. (15 Aug. 1870.)

Unglück beim Drachensteigenlassen.
O verflucht!
(Berg's Kikeriki, 19. Sept. 1870.)

in Paris, um über einen gemeinsamen Feldzugsplan Frankreichs, Österreichs und Italiens gegen Preußen zu verhandeln. Auch Frankreich gegenüber hielt Bismarck kluges Abwarten für die beste Politik; eine kriegerische Auseinandersetzung galt ihm zwar als unvermeidlich, jedoch wollte er sie unter möglichst günstigen Bedingungen beginnen.

Am 19. September 1868 verkörperte der „Figaro" Bismarck und den Franzosenkaiser in Gestalt zweier harmloser Wolleträger auf der Weide; es ist dies die erste Wiener Karikatur, auf der man die berühmten drei Haare auf dem Kopfe des Eisernen Kanzlers deutlich unterscheiden kann. Schon im Oktober dieses Jahres nannten die Zeitungen den Erbprinzen Leopold von Hohenzollern-Sigmaringen als Kandidaten für den spanischen Thron.



Was wäre der beste Nationaldank für den Grafen Bismarck?
Eine Ehrenperücke.
(Berg's Kikeriki, 19. Sept. 1870.)

Im Februar 1870 erschien dann Don Eusebio di Salazar als Abgesandter des Generals Prim in Berlin, um König Wilhelm, dem Erbprinzen und dem Grafen Bismarck Briefe der spanischen Regentschaft zu überbringen, worin die dringende Bitte ausgesprochen wurde, daß der Erbprinz die spanische Krone annehmen möge. Auf die weiteren Verwicklungen dieser Angelegenheit, die der französischen Kriegspartei so sehr gelegen kam, bezieht sich die Karikatur im „Figaro" vom 16. Juli 1870, während ein hübsches Bild im „Kikeriki" vom 25. Juli das anfängliche Schwanken der österreichischen Regierung treffend charakterisiert. Während noch die Bündnis-Unterhandlungen zwischen Österreich, Italien und den Tuilerien im Gange waren, brach der Krieg aus, und die ersten Niederlagen machten dann die Allianzprojekte Napoleons III. vollständig scheitern. Der im Oktober 1866 nach Wien berufene frühere sächsische Ministerpräsident Graf Beust hatte sich

Hier ist der Faore, glaubt es mir,
Mit seinem Ballon im Hauptquartier.

Hier seht ihr den Bismarck, den Diplomat,
Der Vieles schon ersonnen hat.

Sie seh'n sich von der Seite an,
Weil keiner den Andern leiden kann.

Nun beginnt die Verhandlung,
Der Bismarck, der kriegt nicht genung.

Als Kriegsentschädigung bietet er,
Ehliches Geld, doch Bismarck will mehr.

Das Elsaß und Lothringen
Möcht' er gar gern gewinnen.

Da zeigt der Faore noch mehr Geld,
Dem Bismarck dieses nicht gefällt.

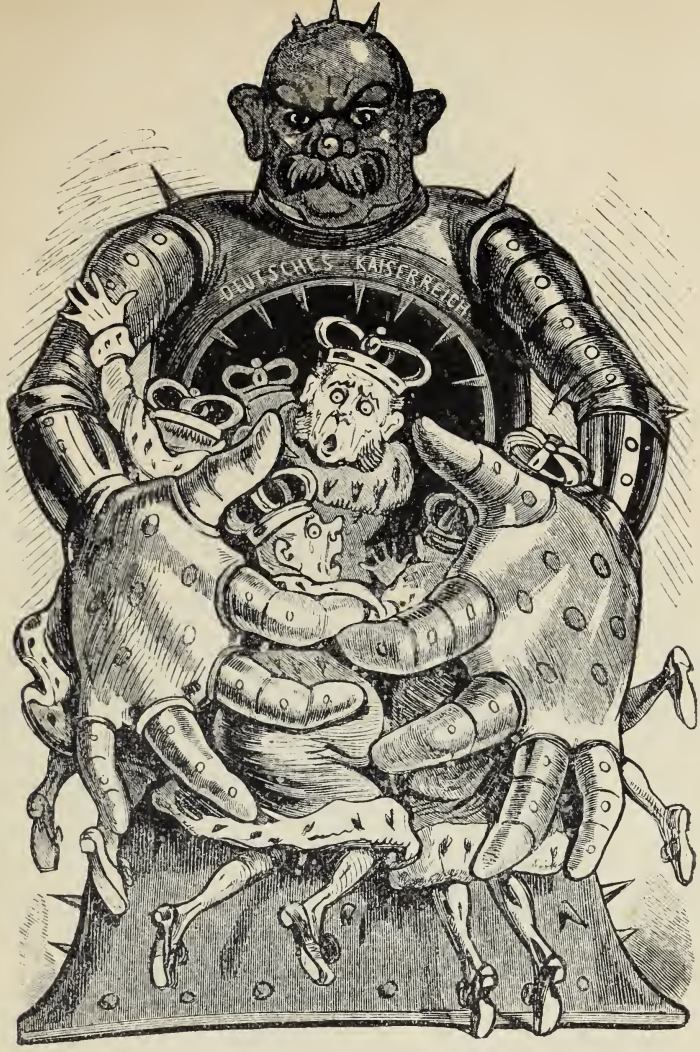
Der Bismarck will nicht Geld noch Zinsen,
Der möcht' auch einige Provinsen.

Mit seinem großen Luftballon,
Fliegt nun der Faore rasch davon.

Die Friedensverhandlungen. (Eine erbauliche Geschichte.)
(Floh, 9. Okt. 1870.)

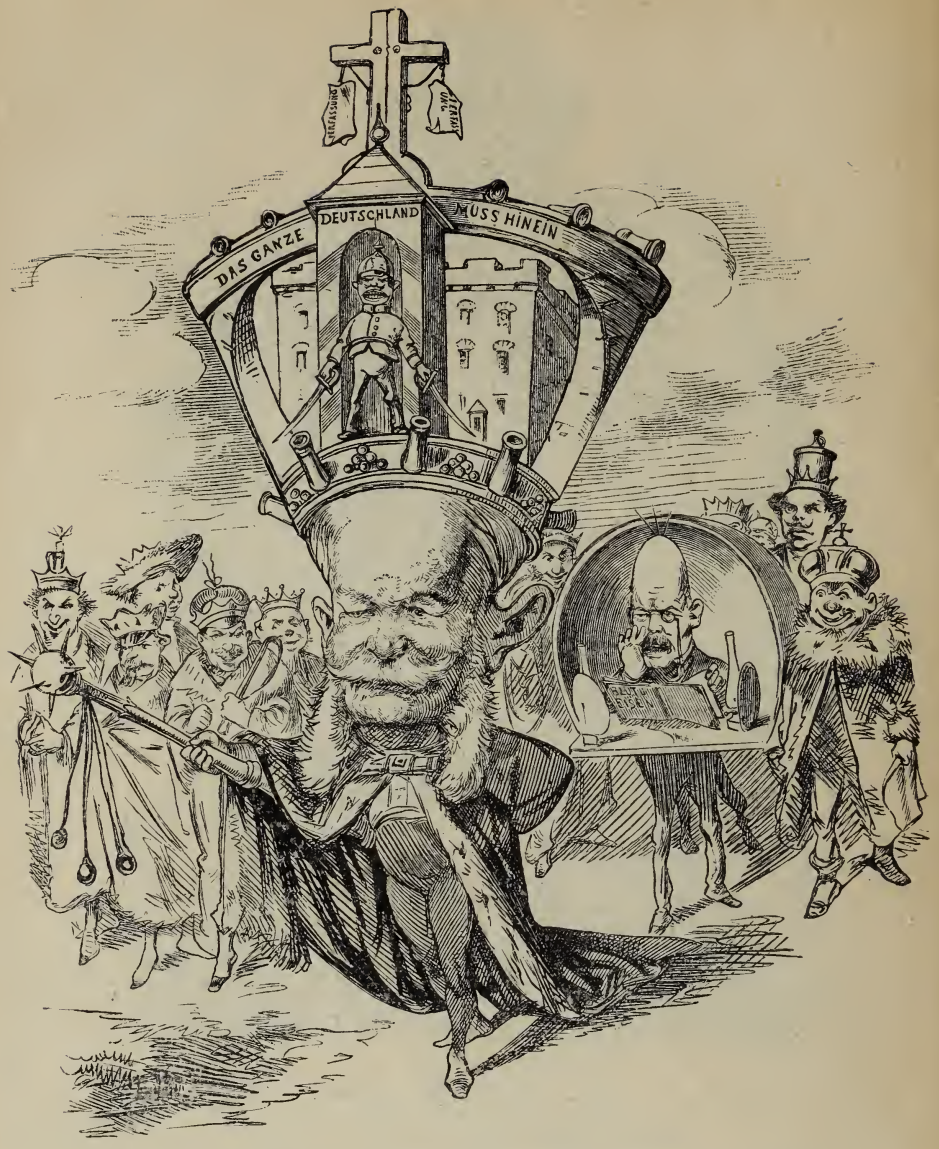
mit dem Herzog von Gramont schon so tief eingelassen gehabt, daß der französische Kaiser fest auf den Anschluß Österreichs im Falle eines Krieges gegen Preußen baute. Nunmehr sah sich Beust jedoch durch die deutschen Siege wie durch die Haltung Rußlands zur völligen Neutralität gezwungen. Der „Kikeriki" vom 25. Juli verspottete den Wahn des österreichischen Reichskanzlers, seinem großen norddeutschen Kollegen dadurch zum Verwechseln ähnlich zu werden, wenn er sich einen Schnurbart vorbände und seine Lockenfülle bis auf die drei Haare wegrasieren ließe.

Am 15. August bringt dasselbe Blatt den „Berliner Pfau", wie er sich mit den bis dahin errungenen Siegen der deutschen Waffen brüstet. Die gleiche Nummer enthält einen durch vier



Der eiserne Junggeselle.
(Berg's Kikeriki, 21. Nov. 1870.)

Skizzen illustrierten originellen Vorschlag, in welcher Art Bismarck und Napoleon dem weiteren Blutvergießen der beiden Nationen durch einen persönlichen Boxerkampf ein Ende machen könnten. Nach der Katastrophe von Sedan sieht man den Franzosenkaiser dargestellt, wie er Unglück beim Drachensteigenlassen hat. Dem Kanzler mit den drei Haaren aber wird von einer Deputation, deren Obmann die bekannten Züge des „Kladderadatsch" trägt, der Nationaldank in Gestalt einer Ehrenperücke dargebracht. Die Bilderserie, betitelt: „Die Friedensverhandlungen, eine erbauliche Geschichte" im „Floh" vom 9. Oktober nimmt Bezug auf die fruchtlosen Konferenzen Jules Favres mit Bismarck in Rothschilds Schloß La Ferrières, in denen der Kanzler dem französischen Minister des Auswärtigen erklärte, daß er auf Friedensverhandlungen erst dann eingehen könne, wenn dessen Grundsatz: „Keinen Fingerbreit Erde, keinen Stein unserer Festungen" aufgegeben würde. Die beiden Karikaturen im „Kikeriki" vom



Generalprobe in Versailles für den Kaisereinzug in Berlin.
(Figaro, 17. Dez. 1870.)

Die Kriegsentschädigung dürfte vermutlich in dieser Weise zu gleichen Teilen an Sachsen und Baiern — mir nichts dir nichts — verteilt werden.
(Berg's Kikeriki, 22. Febr. 1871.)

Neueste Freundschaft, die wir erst kriegt haben.
Wie sich der „Kikeriki" diese Umarmungen vorstellt.
(Berg's Kikeriki, 6. Febr. 1871.)

21. November („Bismarck als eiserner Junggeselle", anspielend auf die mittelalterliche Martermaschine der eisernen Jungfrau) und im „Figaro" (Dezember 1870): „Generalprobe für den Kaisereinzug in Berlin" bekunden, wie wenig wohlwollende Gesinnung man dem Kanzler gegen die deutschen Bundesgenossen zutraute, während es doch gerade in erster Linie seine weise Mäßigung und Nachgiebigkeit waren, die das schwierige Werk der Errichtung des neuen deutschen Kaiserreiches zustande kommen ließen.

Seinen Plan, Österreich zum Bundesgenossen zu gewinnen, vergaß Bismarck selbst während der Aufregungen des Krieges nicht. Bereits im Dezember gab er in einer Depesche an den preußischen Gesandten in Wien, General v. Schweinitz, dem Wunsche Ausdruck, daß es gelingen möge, „die freundschaftlichen Beziehungen

Lustig den Kopf wäscht Bismarck den Herren Jesuiten, — Herr von Stremayr wird sie deshalb noch um Verzeihung bitten: — Andere Länder, andere Sitten!

(Figaro, 16. März 1872.)

Deutschlands zu dem österreichisch-ungarischen Nachbarreiche zu erhalten und zu fördern, auf welche beide durch die ihnen gemeinsamen Interessen und die Wechselwirkung ihres geistigen wie ihres materiellen Verkehrslebens angewiesen sind." Der gewandte Beust unterließ es auch nicht, in einem Schreiben an Bismarck die besten Wünsche für das große in Versailles vollzogene Ereignis auszusprechen und eine freundschaftliche Annäherung beider Reiche in Aussicht zu stellen. Daß man aber dieser „neuesten Freundschaft" noch nicht überall traute, beweist das von uns reproduzierte Bild im „Kikeriki" vom 6. Februar 1871. Die Befürchtungen, welche ein witziger Zeichner desselben Blattes (22. Februar) bezüglich der Verteilung der französischen Milliarden andeutete, sind bekanntlich nicht gerechtfertigt worden; im Gegenteil ist Bismarck sogar da-

Michel: Nu wird der Herr Bischof wohl klein beigeben, wenn er in seiner Speisekammer die Wurst nicht mehr findet.

Bischof: Aushungern wollen sie mich! Hihihi!

(Figaro, 5. Okt. 1872.)

(Figaro, 6. Sept. 1873.)

für eingetreten, denjenigen deutschen Staaten, welchen durch die Friedensschlüsse von 1866 Kriegskostenzahlungen auferlegt worden waren, diese jetzt zurückzuzahlen, vermochte indessen damit nicht durchzudringen.

Rom sieht sich neuerdings genöthigt, etwas zum Schutze der Bischöfe gegen die versengenden Strahlen der deutschen Sonne zu thun.

(Figaro, 6. März 1875.)

Überaus reichen Stoff boten auch den Karikaturenzeichnern an der Donau die verschiedenen Phasen des Kulturkampfes, in dem der Eiserne Kanzler die Erfahrung machen sollte, daß es noch eine Diplomatie in Europa gäbe, die vor seiner diplomatischen Kunst nicht die Segel zu streichen brauchte, nämlich die des Vatikans. Wir führen eine ganze Reihe der darauf bezüglichen satirischen Bilder unseren Lesern vor, beginnend mit dem 16. März 1872. Hier wird Bismarck nach dem Erlaß des Schulaufsichtsgesetzes mit dem damaligen österreichischen Unterrichtsminister v. Stremayr in Parallele gestellt; dann folgen Karikaturen vom 5. Oktober 1872, auf die gegen den Bischof Krementz von Ermeland verfügte Temporaliensperre bezüglich; vom 6. September 1873, auf den ferneren Kampf gegen das deutsche Episkopat,

Einer der aus lauter Liebe zu dem „armen Mann" selbst ein bedauernswerter armer Mann geworden ist.

(Figaro, 27. Aug. 1881.)

von dem die Erzbischöfe Ledochowski und Melchers, sowie die Bischöfe von Paderborn, Trier und Münster in Haft genommen wurden; auf die im Februar 1875 erlassene päpstliche Encyklika gegen die Maigesetze („Figaro", 6. März 1875). Recht lebhaft wurde von der Mitte des Jahres 1881 an durch Spezialbevollmächtigte mit dem Vatikan unterhandelt, worauf die Karikatur im „Figaro" vom 27. August hinweist. Auch der „Floh" vom 17. Juni 1883 illustriert die wiederholt angeknüpften, wieder abgebrochenen und dann nach einiger Zeit abermals aufgenommenen Verhandlungen Bismarcks mit der Kurie, um zu einem gütlichen Einvernehmen zu gelangen.

Nach dieser zusammenfassenden Erläuterung der Kulturkampfbilder wenden wir uns nun wieder den ersten siebziger Jahren zu. Bei Beusts Rücktritt im November 1871 ward an

— Wenn der Topp aber nu 'n Loch hat, heiliger Vater?
= Stopf' ihn zu, Durchlaucht.
Womit soll ick 'n zustoppen?
= Nimm Stroh.
— Wenn 't Stroh aber zu lang is?
= Hack' es ab.
— Womit soll ick 't abhacken?
= Nimm das Beil.
— Wenn 't Beil aber stumpf is?
= Schleif' es ab.
— Womit soll ick 't abschleifen?
= Nimm den Stein.
— Wenn der Stein aber trocken is?
= Mach' ihn naß.
— Womit soll ick 'n aber naßmachen?
= Bring' Wasser.
— Worin soll ick aber 't Wasser bringen?
= Nimm den Topf.
— Wenn der Topp aber nu 'n Loch hat? (Die Verhandlungen werden abgebrochen.)

(Kloh, 17. Juni 1883.)

Der Jahres-Regent für 1875.
(Figaro, 2. Jan. 1875.)

Das Berliner Friedens-Concert.
Lieber Gortschakoff, mir scheint der Bismarck blast falsch.
(Berg's Kikeriki, 15. Sept. 1872.)

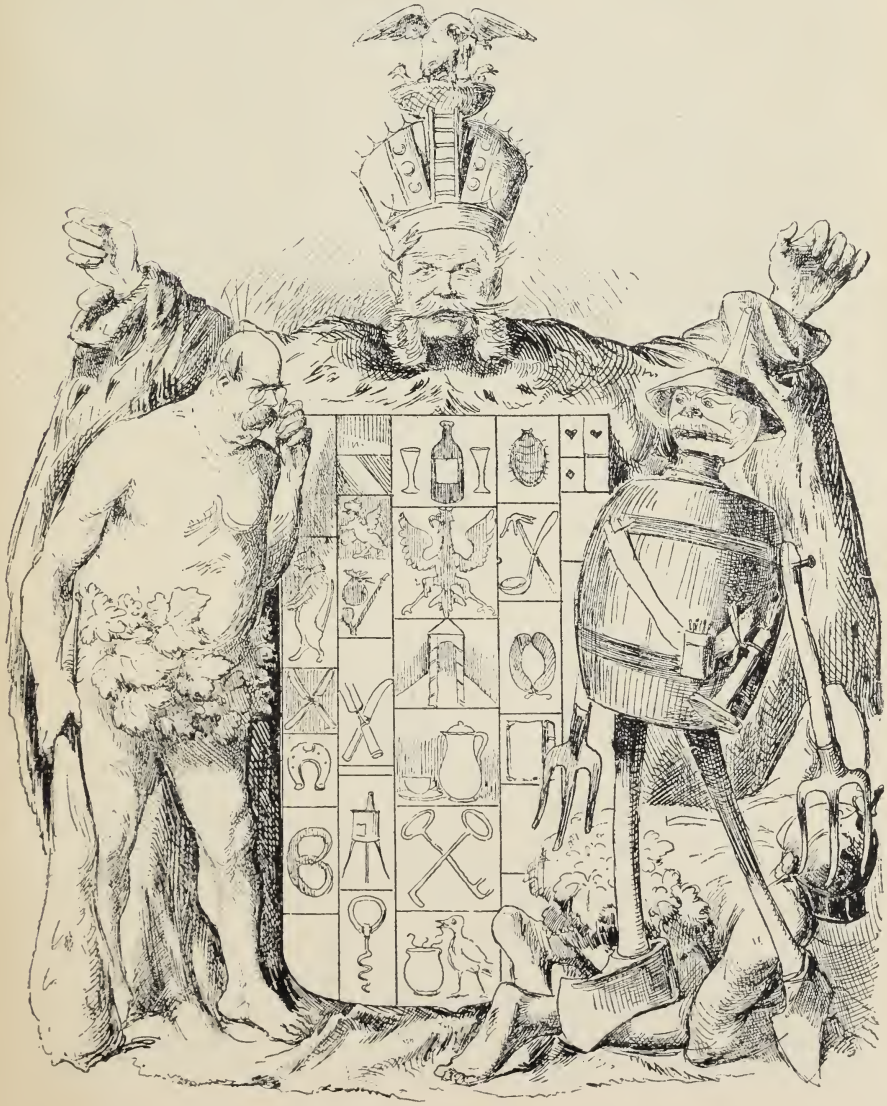
seiner Stelle Graf Julius Andrassy Leiter der gemeinsamen und auswärtigen Angelegenheiten der österreichisch-ungarischen Monarchie. Als im Juli 1870 die Kunde von den Abmachungen Beusts mit Gramont nach Pest drang, war Andrassy nach Wien geeilt und hatte jenes Abkommen vernichtet, das um ein Haar das Reich in einen blutigen Revanchekrieg gestürzt hätte. Im Jahre 1872 schlug Bismarck ihm die Errichtung des Dreikaiserbündnisses vor, das im September auch zustande kam. In dem Trio der Staatsmänner, die der „Kikeriki" vom 15. September vorführt, klangen die Instrumente nicht immer ganz rein, und schon bald ergaben sich Schwierigkeiten, die jenes Verhältnis überhaupt in Frage stellten.

Der demokratische Spatzenfang hätte ihnen gefallen, aber jetzt wo ich das bekannte Vogelfang-Kunststück mit einer aristokratischen Elster produzirte, rümpfen sie die Nasen dazu.

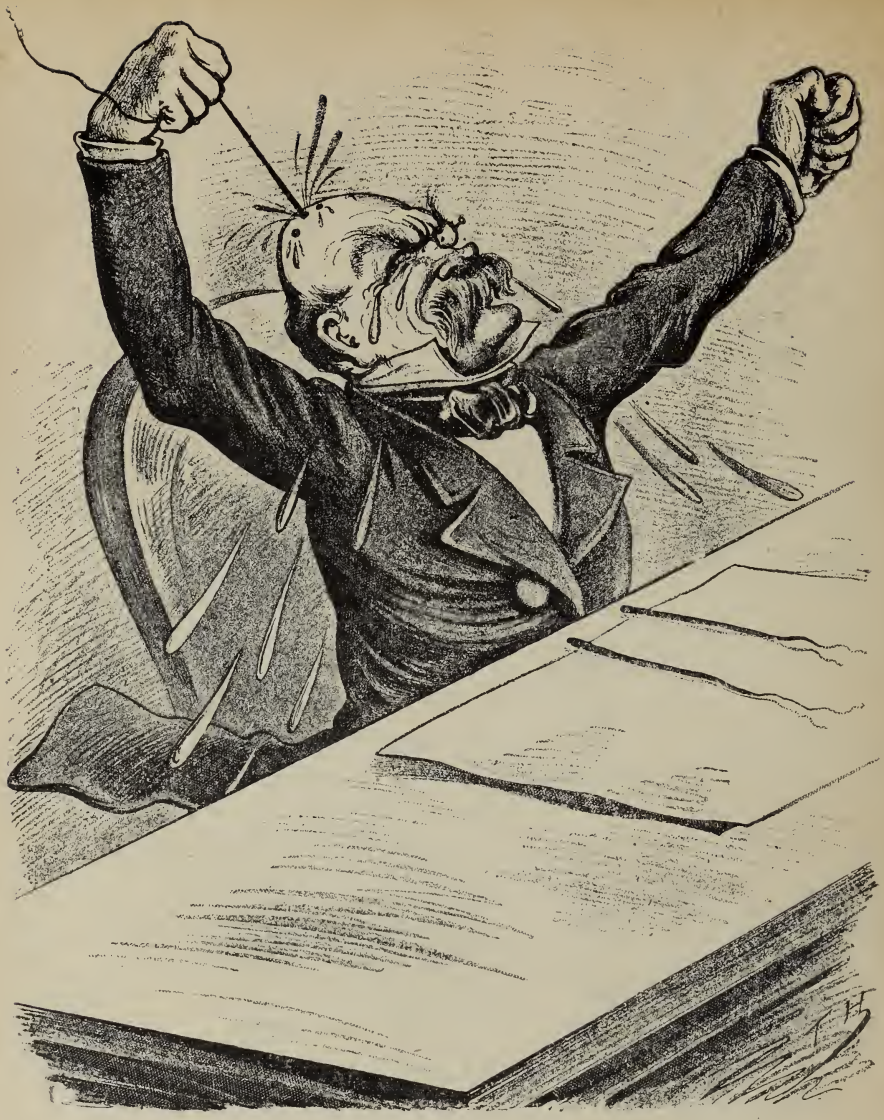
(Figaro, 17. Okt. 1874.)

Nicht umsonst empfand der eitle und ehrgeizige Gortschakoff eine geradezu krankhafte Eifersucht gegen den deutschen Reichskanzler, dessen Ansehen und Autorität mit jedem Jahre zunahm, so daß ihn der „Figaro" am 2. Januar 1875 mit Fug und Recht als „Jahres-Regenten" für dieses Jahr verkörpern durfte; äußerst originell machen sich die an die Stelle der drei Haare getretenen Zickzackblitze. Am 4. Oktober jenes Jahres wurde Graf Arnim, der frühere Botschafter in Paris, auf seiner Besitzung Nassenheide bei Stettin verhaftet, gegen den dann das Auswärtige Amt die Anklage erhob, amtliche Schriftstücke beiseite geschafft und unterschlagen zu haben. Die Entrüstung konservativer Blätter über jene Verhaftung bot dem „Figaro" den Anlaß für die Karikatur vom 17. Oktober. Dem sich aufblähenden Panslavismus gegenüber wird Bismarck am 29. Juli 1876 als

Bange machen gilt nicht, mein lieber Wetterfrosch!
(Figaro, 29. Juli 1876.)



Die zwei neuen wilden Männer im preußischen Wappen.
(Figaro, 20. Jan. 1877.)



Der beurlaubte Reichskanzler.

Welch ein Verlust für die Witzblätter — wenn sich der gekränkte Mann am Ende gar die berühmten drei Haare ausreißt!

(Berg's Kikeriki, 12. April 1877.)

Wie.? Der Bismarck als Friedensengel? Das kann a wilde Wäsch' wer'n!

(Berg's Kikeriki, 23. Sept. 1877.)

Auf dem Kongreß werden wir erfahren ob er ein ehrlicher Makler ist, oder ein herrlicher Packler (d. h. Falschspieler)?

(Berg's Kikeriki, 2. Juni 1878.)

Herkules mit der Keule dargestellt. Von höchst komischer Wirkung sind „die zwei neuen wilden Männer im preußischen Wappen" (20. Januar 1877) — eine Hindeutung auf die immer mehr sich ausdehnende Sozialdemokratie, die dem Reichskanzler so viel zu schaffen machte. „Der beurlaubte Reichskanzler" („Kikeriki", 12. April 1877) erinnert an den Konflikt mit dem Admiral v. Stosch, infolge dessen Bismarck den Kaiser um Enthebung von seiner amtlichen Stellung im Reiche und in Preußen bat. Wilhelm I. aber schrieb bekanntlich auf den Rand dieses Gesuches das Wort: „Niemals!"

Die Bismarck als Friedensengel darstellende Zeichnung im

Wirkung des Sozialistengesetzes.
Jetzt rinnt das Petroleum erst recht herum
(Figaro, 28. Sept. 1878.

„Kikeriki" vom 23. September desselben Jahres zielt auf seine Haltung in den damaligen orientalischen Wirren ab. Die Vorkonferenzen der europäischen Botschafter hatten im Dezember 1876 bereits unter dem Zeichen des „Krieges in Sicht" begonnen. Andrassy traf alle Vorbereitungen, um im Falle eines russisch-türkischen Krieges die Interessen seines Landes zu wahren, die freie

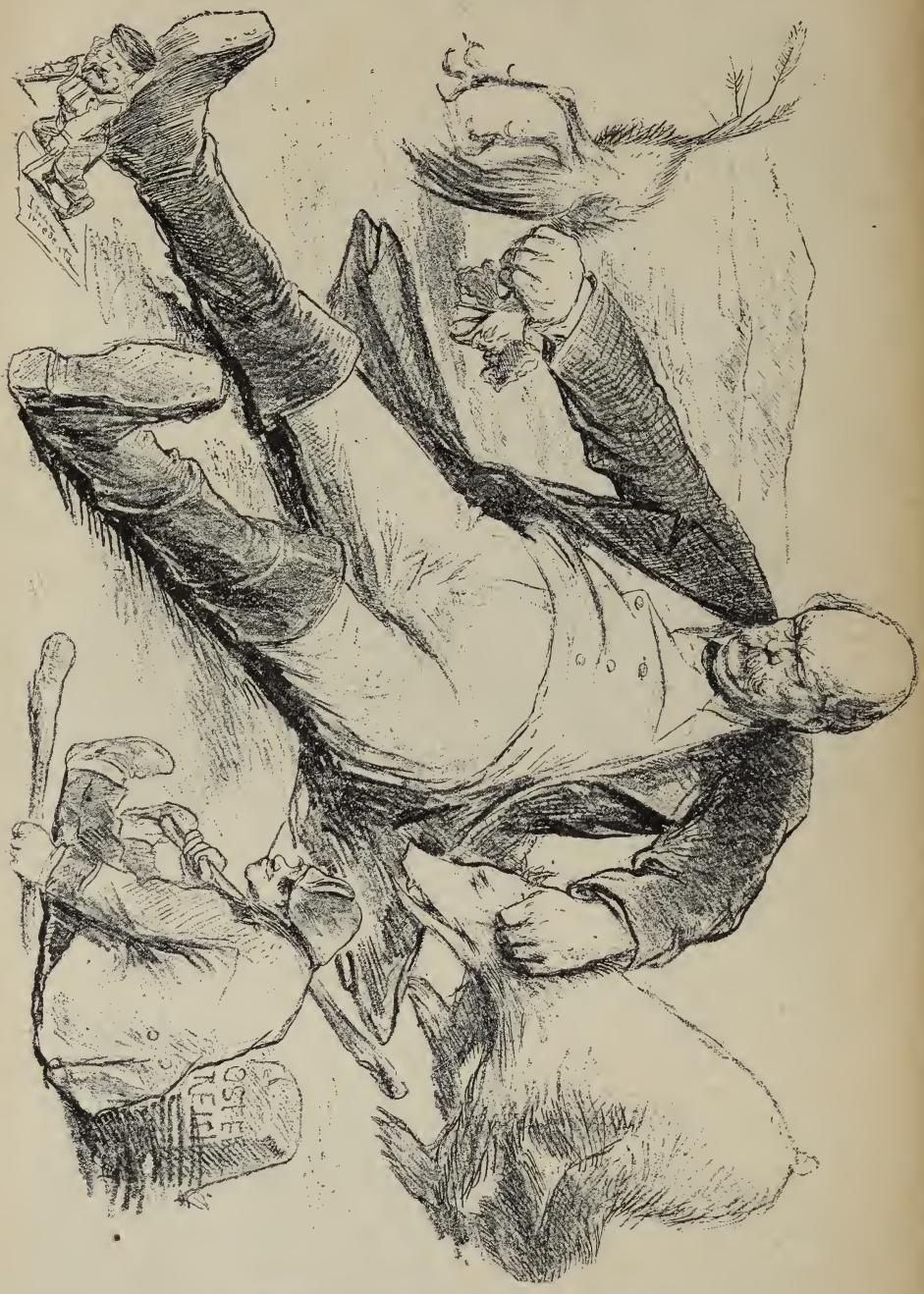
Bismarck. Nun, lieber Kikeriki, wie gefalle ich Ihnen mit dem Vollbarte?
Kikeriki. Sehr gut, nur hätt' ich mir ihn an Ihrer Stelle lieber oben auf'm Kopf wachsen lassen.
(Berg's Kikeriki, 23. Juni 1878.)

Mit dem Engländer wird's wohl ein bischen schwerer gehen, aber ich hoffe, ihn endlich doch auch kalt zu stellen.

(Figaro, 13. Nov. 1880.)

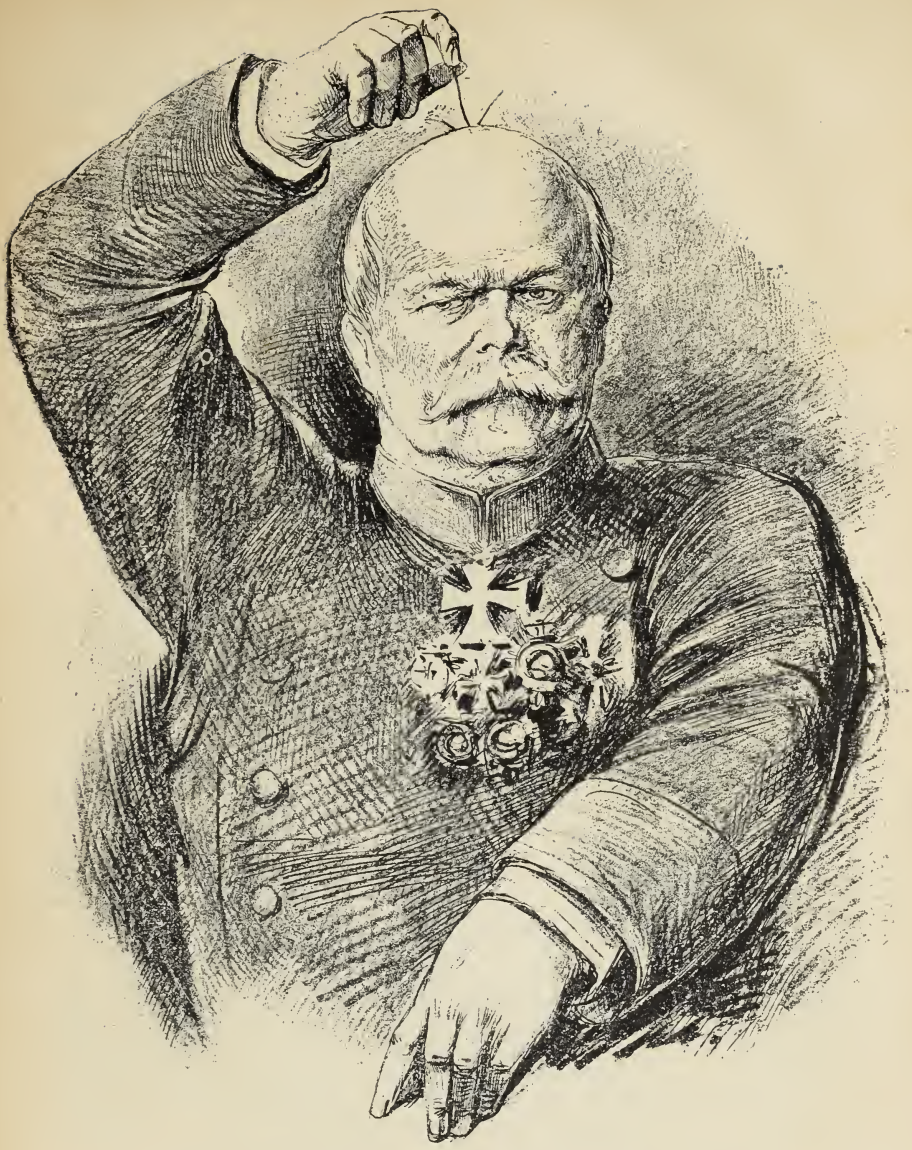
Schifffahrt auf der Donau zu erhalten und Bosnien für Österreich-Ungarn zu gewinnen. Seine vorsichtige Haltung fand den vollen Beifall des deutschen Reichskanzlers, der ungeachtet seiner Hinneigung zu dem befreundeten Rußland doch in erster Linie den Frieden zu wahren suchte. In seiner Reichstagsrede vom 19. Februar 1878 zur Beantwortung der Interpellation v. Bennigsens über die Stellung des Deutschen Reiches zu den Verhältnissen im Orient, zu Rußland, Österreich und England versicherte Bismarck, daß er die Rolle eines ehrlichen Maklers festhalten werde. Daß dies wirklich der Fall gewesen, hat der Verlauf des Berliner Kongresses (13. Juni bis 13. Juli 1878) dargethan, wenn es der „Kikeriki" am 2. Juni 1878 auch noch anzweifelte.

In jenes Jahr fielen die beiden Attentate gegen den greisen Kaiser Wilhelm, und am 17. September hielt der Kanzler eine nachdrückliche Rede zu dem eingebrachten Gesetzentwurfe zur Bekämpfung der gemeinschädlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie



Ruhe! (Figaro, 5. Febr. 1881.)

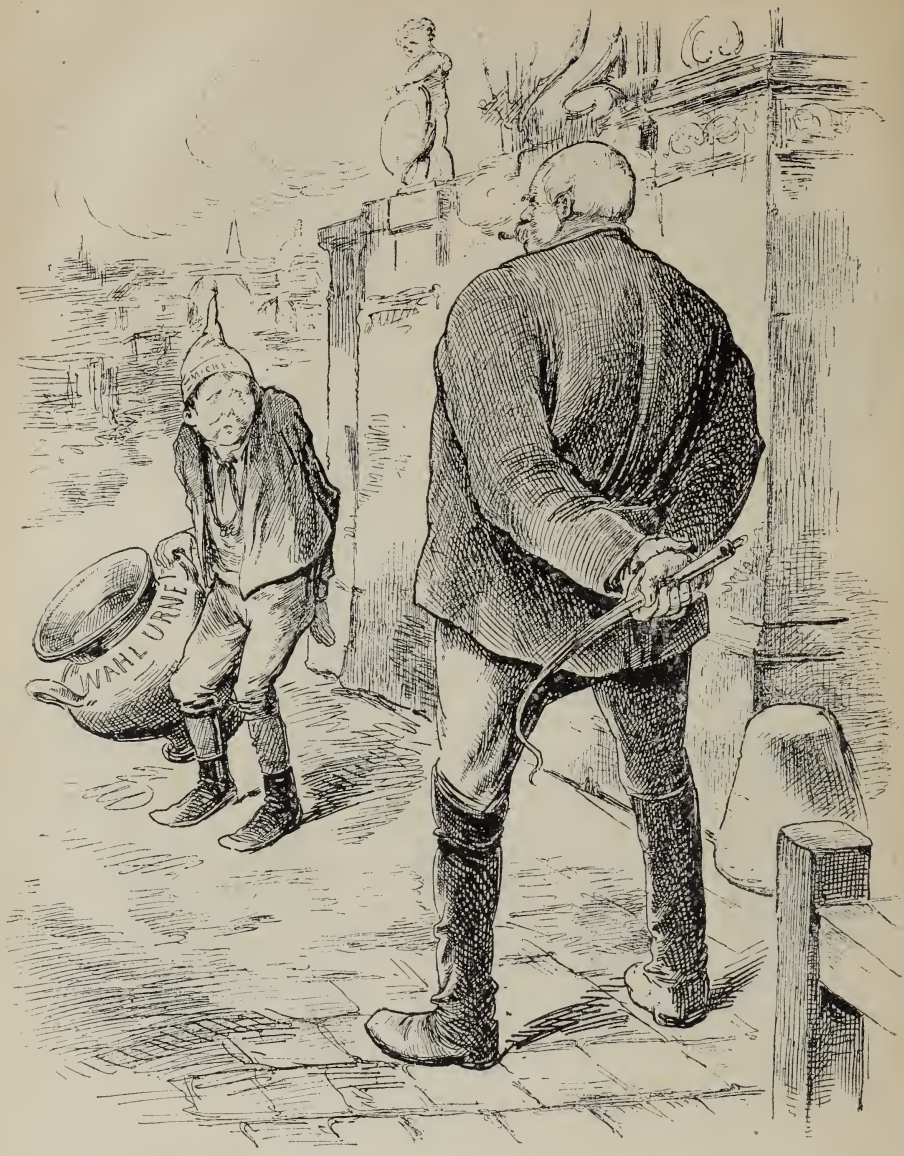
(„Figaro", 28. September). Das Sozialistengesetz wurde am 19. Oktober auch nach erregten Debatten angenommen; daß seine Wirkung keineswegs die von der Regierung erhoffte war, hat die weitere Entwickelung der Dinge gelehrt. Eine Zeichnung des „Kikeriki" vom 23. Juni zeigt den Fürsten Bismarck „im Barte". Wegen seiner neuralgischen Gesichtsschmerzen ließ er sich nämlich den Bart als natürliches Schutzmittel gegen die Einwirkung von



. und ich werde bleiben, so lange noch eine Faser an mir ist . . . !
(Figaro, 19. Febr. 1881.)

Kälte und Zugluft wachsen, behielt den Vollbart jedoch nicht lange bei.

In England vollzog sich im Frühjahr 1880 ein folgenreicher Kabinettswechsel, indem Beaconsfield infolge der bei den Wahlen erlittenen Niederlage zurücktrat und dessen Gegner Gladstone ein neues Kabinett bildete, der während seiner vorigen Ministerpräsidentschaft Deutschland mancherlei Schwierigkeiten zu bereiten gesucht hatte („Figaro", 13. November). Eine Zeichnung vom 5. Februar 1881 veranschaulicht, wie Bismarck die „Ruhe" in Europa erhält. Die „Times" sah sich in jener Zeit zu dem Zeugnis genötigt: „Bismarck allein besitzt die Klugheit, Geschicklichkeit, Wachsamkeit und Macht, Oesterreich und Italien an der Seite Deutschlands zu bewahren, Rußland in Ruhe zu erhalten und aus jedem Irrtum Frankreichs Nutzen zu ziehen." Weniger



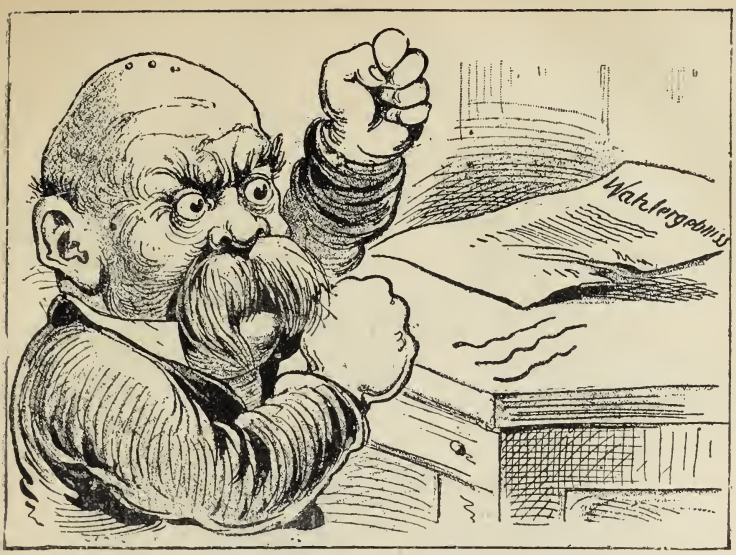
Bismarck: Wenn ich jetzt nur könnte, wie ich wollte!

(Figaro, 12. Nov. 1881.)

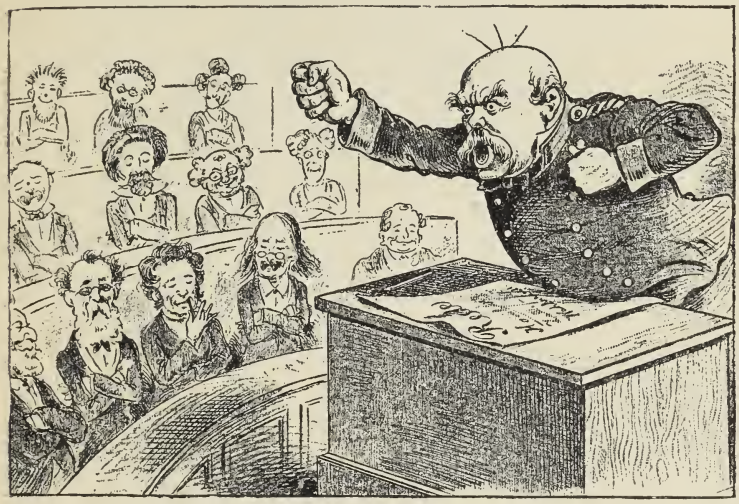
— Hat wer Lust, Minister zu werden?

(Figaro, 26. Febr. 1881.)

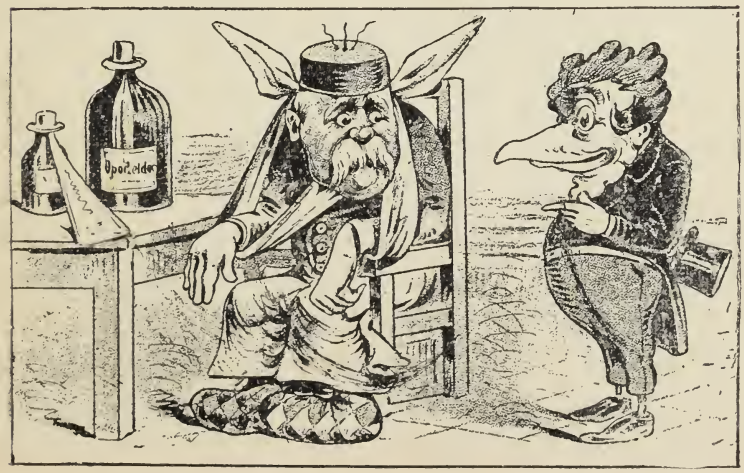
günstig lagen die Verhältnisse im Innern, wo gerade damals alles einen akuten Charakter annehmen zu wollen schien. Im preußischen Landtag erklärte der Kanzler auch in einer Erwiderung auf eine Rede Richters, daß er auf recht lange parlamentarische Kämpfe gefaßt sei, sich dadurch jedoch um kein Haarbreit schwankend lassen machen werde. Auch fiele ihm nicht ein, zurückzutreten. „Nachdem ich die Herren ins Auge gefaßt



(Berg's Kikeriki, 27. Nov. 1881).



(Berg's Kikeriki, 4. Dez. 1881.)



Das Rheumatische des Fürsten Bismarck.

Kikeriki: Ja, Durchlaucht, was haben Sie denn?

Bismarck: In beiden Armen das Rheumatische!

Kikeriki: Sehen Sie, das kommt von diesem vielen Rußlandumarmen!

(Berg's Kikeriki, 26. März 1882.)

(Berg's Kikeriki, 21. Mai 1882.)

habe, die meinen Rücktritt wollten, da habe ich mir gesagt: Ich muß dem Vaterlande doch noch zu etwas nütze sein, wenn ich bleibe, und ich habe mich entschlossen, so lange ein Faden an mir ist, will ich dem Vaterlande dienen" („Figaro", 19. Februar).

Das Bild in der Nummer vom 26. Februar bezieht sich auf seine Konflikte mit dem ehemaligen Finanzminister Camphausen und dem Minister des Innern Graf Eulenburg im preußischen Herrenhause. Seinen Ingrimm über den ungünstigen Ausfall der Reichstagswahlen vom 27. Oktober, die den gemäßigten Parteien eine gründliche Niederlage gebracht hatten, veranschaulicht drastisch der „Figaro" vom 12. November, während der „Kikeriki" (27. November) ihn sich im Ärger darüber sogar die historischen drei Haare ausraufen ließ, die auf der Karikatur desselben Blattes vom 4. Dezember allerdings wieder auf dem Haupte des zürnenden Bismarck im Reichstag zu sehen sind.

Im Jahre 1882 wurden die russischen Festungen auf der Westgrenze des Reiches bedeutend verstärkt. Der „Kikeriki" (26. März) glaubte feststellen zu können, daß der Rheumatismus in den Armen des Reichskanzlers von „dem vielen Rußlandumarmen" her-

Der klassische Bismarck.

Still, auf gerettetem Boot,
In den Ocean schifft der Jüngling.

In den Hafen treibt
Mit tausend Masten der Greis.

(Floh, 1882. Nr. 40.)

Der russische Mars.

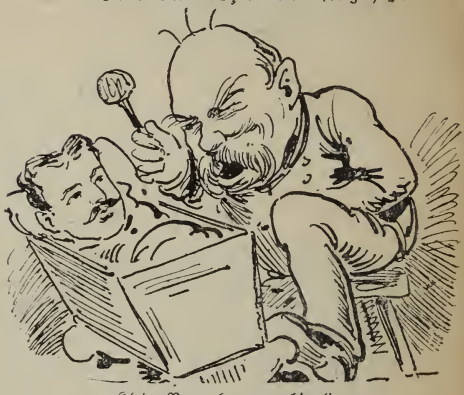
„Prost Neujahr" — ruft der alte Friedensknabe Bismarck. — „Seid munter und guter Dinge, ich führe den martialischen Jahresregenten nach wie vor an der Nase herum, aber spart und arbeitet, damit wir das Kriegsbudget wieder een Bischen erhöhen können.

(Floh, 31. Dez. 1882.)

Nur so macht Karol Gernegroß
Fein hoch zu Roß sich recht famos.

Alfonschen ist 'ne süße Last,
Die Bonne française wird fortgeschaßt.

Dem Milan, brav und nicht mehr wild.
Zeigt er ein schönes Zukunftsbild.



Klein Battenberger ruhig liegt,
Wird er in Hoffnungen gewiegt.

Aus dem Kindergarten zu Kissingen.
(Floh, 2. Sept. 1883.)

Otto v. Kalau.

rühre. Ein Zeichner dieses Blattes stellte ihn am 21. Mai, als überall vom Tabaksmonopol die Rede war, als Trafikanten von Monopoltabak dar, statt des Dreikönigs-Tabaks allerlei Spezialitäten, wie Dreisozialisten-Tabak, Lassallos, Communos u. s. w. feilbietend. In den Reichstagsverhandlungen jenes Jahres warf der Kanzler wiederholt Rückblicke auf die letzten zwanzig Jahre und seine staatsmännische Thätigkeit während dieser. Eine davon schloß er mit schwermütigen Betrachtungen und nannte sich einen „matten Greis", einen „abgemüdeten Mann". Darauf brachte der „Floh" das Bild: „Der klassische Bismarck, Anno 1862 und Anno 1882", während die „Vision" desselben Blattes (31. Dezember) ihn zum Jahresschluß wieder in der alten Kraft darstellte, den russischen Mars an der Nase herumziehend — eine Anspielung auf die kurz vorher erfolgten Veröffentlichungen über das 1879 gegen russisch-französische Zettelungen abgeschlossene deutsch-österreichische Defensivbündnis.

Später brachte der „Floh" eine mehrfach wiederkehrende

Politische Jagdsaison.

Bismarck (zu Kalnoky): Nich schießen! So wat muß man lebendig fangen und denn an der Nase 'rumführen — is een schöner Nebenverdienst.

(Floh, 23. Sept. 1883.)

(Die Bilder aus dem „Floh" sind mit gütiger Erlaubnis des Verlegers reproduziert.)

Karikatur Bismarcks als „Fürst Otto von Kalau." Eine Bilderfolge in demselben Witzblatt „Aus dem Kindergarten zu Kissingen" wurde veranlaßt durch die von dem Reichskanzler in jenem Bade, wie auch in Gastein und Salzburg gepflogenen diplomatischen Verhandlungen mit den maßgebenden Staatsmännern verschiedener Balkanstaaten. König Karl von Rumänien besuchte damals Berlin und Wien, Milan Wien und Homburg (während der Manöver), der Battenberger Alexander kam nach Wien, auch König Alfons von Spanien erschien gleichfalls in Wien und machte die Manöver bei Homburg in der Uniform eines preußischen Ulanenobersten mit; mit Bismarck persönlich sind diese Monarchen jedoch nicht zusammengetroffen. Der „Floh" vom 23. September 1883 illustriert die Zusammenkunft Bismarcks mit dem Grafen Kalnoky,

Bismarck. Jetzt werde auch ich nur so in den Reichstag gehen.
(Humoristische Blätter, 2. Februar 1890.)
(Alle Karikaturen aus den „Hum. Blättern" sind mit freundlicher Erlaubnis der Redaktion reproduziert.)

dem Nachfolger Haymerles, in Salzburg, wo die europäische Politik auf der Tagesordnung stand.

Von unseren beiden Reproduktionen aus den Wiener „Humoristischen Blättern" von 1890 bezieht sich die eine (Nr. 5) auf die hauptsächlich durch Bismarcks Haltung verursachte Ablehnung des Sozialistengesetzes durch den Reichstag am 25. Januar, während die zweite (Nr. 13) den gestürzten Kanzler und seinen Nachfolger Caprivi zusammenstellt. Dieser trat am 21. März sein Amt an und machte an jenem Tage dem Fürsten einen Besuch. Bismarck hatte im Jahre 1878 den damaligen General v. Caprivi kennen gelernt und soll nachher geäußert haben: „Ich habe mir schon oft Gedanken darüber gemacht, wer wohl einmal mein Nachfolger werden werde; heute habe ich ihn gesehen."

Im deutschen Reichskanzler-Amt.

Bismarck: Mein guter Caprivi, for's europäische Konzert haben Sie nach mir leichtes Spiel, — leiern Sie man so fort.

Caprivi: Aber det is ja keene Kunst, lassen Sie mir Ihr Instrument hier!

Bismarck: Die erste Violine, Freundchen, die konnt' nur ich spielen.

(Humoristische Blätter, 30. März 1890.)

Und kurz nach seiner Entlassung meinte der Fürst: „Er ist ein tüchtiger General. Schade, daß er sich nun mit Politik befassen muß. Als er den Posten übernahm, sagte er selbst, es sei ihm zu Mute, als ob er einen dunklen Raum betrete. Doch wird in der auswärtigen Politik keine Änderung stattfinden. Die Geleise sind dort so tief eingefahren, daß die Räder des Wagens dieselben gar nicht verlassen können."

Ein ganz hervorragendes Bild ist „Bismarcks Heimkehr" von Professor Fuch („Figaro", April 1890), der von allen Wiener Zeichnern unzweifelhaft den ähnlichsten Bismarck geschaffen hat. Er zeigt uns den entlassenen Kanzler, wie er als alter Germane im Bärenfell, sich auf seine Axt stützend, nach

Bismarcks Heimkehr.
(Figaro, April 1890.)

vollbrachter Arbeit sich in den Waldfrieden von Friedrichsruh heimbegiebt. Ihm zu Füßen wimmeln winzige Menschlein, staunend zu dem Giganten aufblickend.

Auf einer Karikatur der „Humoristischen Blätter" aus dem Jahre 1893 übergiebt der Altreichskanzler seinem ältesten Sohn Herbert, bevor er in den Wahlkampf zieht, seine Waffe mit der Mahnung: „Sohn, da hast du meinen Speer, mach' ihm (Caprivi) wie ich das Leben schwer." Auf einer Zeichnung des „Floh" (1896) ist Bismarck als Simson bemüht, drei Säulen, deren Kapitäle die Worte: „Rudini", „Hohenlohe" und „Goluchowski" tragen, während darüber „Pax" (Friede) zu lesen ist, umzustürzen. „Es geht nicht. Sie sind zu solide konstruiert, oder ich bin schon zu schwach. Aber wartet nur, bis meine Haare wieder gewachsen sind."

Der junge Bismarck in den Wahlkampf ziehend.
(Humoristische Blätter 1893.)

Simson-Bismarck.
(Floh, Oktober 1896.)

Der biblische Simson erhielt mit dem wiedergewachsenen Haar auch die alte Kraft zurück, daß er den Tempel der Philister mit einem Ruck niederreißen konnte. Auch nach Bismarcks Entlassung war oft die Frage laut geworden, ob der Einsiedler von Friedrichsruh wohl noch einmal die frühere Macht zurückgewinnen werde.

Ankunft Bismarcks in Walhall.
(Floh, 1898. Nr. 32.)

An den Schluß dieser langen Bilderreihe, die so viele Erinnerungen in dem Beschauer weckt, stellen wir eine der in den Wiener Witzblättern nach dem Tode des großen Staatsmannes veröffentlichten Zeichnungen. Sie erschien im „Floh" im August 1898 und stellt das Wiedersehen Bismarcks mit seinem „alten Herrn" in Walhall dar. Der „treue deutsche Diener Kaiser Wilhelms I." bringt von seiner irdischen Wanderung ein solches Gepäck mit, daß ihm der Eintritt in das „Hotel zur Unsterblichkeit" nicht verwehrt werden kann.

Nachdruck oder Reproduktion
der Bilder verboten.

Bismarck
in der
deutschen und Schweizer Karikatur.

Von
K. Walther.

Die politischen Anfänge Bismarcks fallen bekanntlich in das Jahr 1847. Damals wurde der Deichhauptmann v. Bismarck-Schönhausen behufs Vertretung des erkrankten Herrn v. Brauchitsch als Abgeordneter in den aus den Provinziallandtagen sämtlicher acht Provinzen gebildeten Vereinigten Landtag der Monarchie zu Berlin gewählt.

Sein Standpunkt war ein streng royalistischer; er erblickte in der Krone den Quell aller politischen Rechte, während er von Volksrechten nichts wissen wollte. Er verfocht seine Ansichten als der Percy-Heißsporn der Ultrakonservativen in einem stets herausfordernden Tone, der auf die Liberalen äußerst verletzend wirkte. Rasch machten zahlreiche „schneidige", aber unleugbar originelle Aussprüche von ihm die Runde durch die Presse und boten bald auch den deutschen politischen Witzblättern willkommenen Stoff.

Ihre Zeichner haben von jener Zeit an den streitbaren Junker, den „Blut- und Eisenmann" und vielgeschmähten leitenden Minister der Konfliktszeit, wie den nachmaligen „Eisernen Kanzler" getreulich auf seinem langen und ereignisvollen Lebenswege bis zu der letzten Ruhestätte im Sachsenwalde begleitet. Wir legen auf den nachfolgenden Seiten dem Leser eine Auslese von deutschen und von schweizerischen Bismarck-Karikaturen vor. Wenn dabei der Hauptnachdruck auf die Zeit vor dem deutsch-französischen Kriege gelegt wurde, so geschah das aus verschiedenen Gründen. Einmal sind die Spottbilder aus jenem Zeitraum, da Bismarck noch als der „bestgehaßte Staatsmann" gelten durfte, begreiflicherweise kecker und witziger als später, da selbst seine Feinde ihm ihre respektvolle Anerkennung nicht mehr zu versagen vermochten. Ferner gab es Anfang der siebziger Jahre außer dem „Kladderadatsch" zunächst kaum noch ein anderes deutsches Witzblatt von Bedeutung; die Bismarck-Karikaturen jenes, von dem bekannten Humoristen D. Kalisch in

Gemeinschaft mit dem Buchhändler A. Hofmann im Mai 1848 ins Leben gerufenen Berliner Organs selbst sind aber durch das in zahlreichen Auflagen erschienene „Bismarck-Album" so bekannt geworden, daß wir nur wenige davon hier aufgenommen haben. Endlich aber sind die von den Zeichnern der verschiedenen Witzblätter illustrierten Geschehnisse der letzten achtundzwanzig Jahre wohl noch lebhaft in der Erinnerung vieler Leser, während die von ihnen behandelten, weiter zurückliegenden Begebenheiten zum Teil dem Gedächtnis entschwunden sind. Die darauf bezüglichen Karikaturen lassen uns ihrer wiederum gedenken und werden dadurch um so interessanter.

* * *

Im August 1848 bereits hatte Herr v. Senfft-Pilsach dem König Friedrich Wilhelm IV. den „tollen Bismarck", der den Gegnern zugleich imponierte, indem er ihren Haß heraufbeschwor, als Minister empfohlen. Als v. Kleist-Retzow dann im November diesen Vorschlag wiederholte, schrieb der Monarch auf den Rand seines Briefes: „Roter Reaktionär, riecht nach Blut, vielleicht später zu gebrauchen." Ein Jahr hernach erscheint Bismarck erstmals in der deutschen Karikatur.

Am 4. November 1849 brachte der „Kladderadatsch" eine von Wilhelm Scholz herrührende satirische Zeichnung mit der Überschrift: „Der neue Peter von Amiens und die Kreuzfahrer." Auf diesem Blatt ist auch Bismarck verewigt, der nach seinem eigenen späteren Zeugnis damals noch „ein scheußlicher Junker" war. In der Mitte reitet Herr v. Gerlach auf einem Esel, zum Kreuzzug gegen die Liberalen aufrufend, während Stahl als Jesuit das Grautier am Zaum führt. Im Hintergrund werden Wagner, der Redakteur der „Kreuzzeitung", und sein Adlatus Gödsche als Don Quixote und Sancho Pansa sichtbar. Auf der anderen Seite Gerlachs aber schreitet stolz Herr v. Bismarck, der im Wahlkreis Zauche-Belzig-Brandenburg als Abgeordneter zur zweiten Kammer gewählt war. Er steckt in einem Panzer, der die Form eines Krebses hat, hält seinen Stammbaum in der Rechten und in der Linken eine Geißel. Es wird dadurch auf die scharfe Rede angespielt, in der Bismarck in der Sitzung vom 24. Oktober den preußischen Adel gegen die Angriffe der Liberalen verteidigt hatte. Die über dem Kopfe phantastisch emporragenden vier Fühler des Krebses erscheinen uns heute wie eine Vorahnung der später gleichfalls von Scholz geschaffenen und durch ihn typisch gewordenen „drei Haare". Dazumal erfreute sich Bismarck noch eines ziemlich üppigen Haarwuchses und trug einen starken Vollbart, der erst in Frankfurt verschwand.

Der neue Peter von Amiens und die Kreuzfahrer.

Es hält Sankt Stahl des Esels Zaum, Sankt Gerlach führt die Truppen,
Zur Seite steht Herr Bismarck treu, der Erzschelm, in Panzer und Schuppen.
Und die sich als Landsknechte mit ihren Mähren quetschen,
Das ist Herr Wagner-Don Quixote mit Santo Pansa-Gödschen.

(Kladderadatsch, 4. Nov. 1849.)

Am 15. Mai 1851 wurde er an Stelle Rochows zum preußischen Gesandten beim Frankfurter Bundestag ernannt, und auf Grund seiner dortigen Erfahrungen vollzog sich in ihm die folgenschwere Wandlung vom beschränkten und einseitigen Junker und vom Verteidiger der Olmützer Punktationen zum weitblickenden Staatsmann, dessen Programm es wurde, Preußen ohne Österreich an die Spitze Deutschlands zu stellen, wie er es damals in verschiedenen, allerdings erst weit später veröffentlichten Denkschriften darlegte. 1859 zum Gesandten in Petersburg ernannt, wurde er am 22. Mai 1862 in gleicher Eigenschaft nach Paris geschickt, wo er schon 1855 und 1857 geweilt hatte und nun bis zum September blieb.

Inzwischen war der Konflikt der preußischen Regierung mit dem Abgeordnetenhause wegen der von König Wilhelm I. begonnenen Reorganisation des Heeres ausgebrochen, und schwere Stürme erschütterten nun während der folgenden Jahre den alten Bau des preußischen Staates. Als gar kein Ausweg aus

Monsieur le comte Bismarck, Sie reisen,
Nun wenden Sie hübsch an auf Preußen
Was Sie dahier bei mir geseh'n.

Und im Land der deutschen Eiche
Da können die Dezemberstreiche
Auch im Oktober schon geschehn.

(Frankfurter Laterne, 18. Okt. 1862.)

den inneren Wirren mehr zu sehen war, trug der König dem durch den Kriegsminister v. Roon als „Retter in der Not" aus Paris herberufenen Herrn v. Bismarck die Leitung des Ministeriums an, die dieser annahm.

Am 29. September wohnte Bismarck zum erstenmal als Minister einer Sitzung des Abgeordnetenhauses bei, in der ihm die Volksvertreter nicht besonders liebenswürdig entgegenkamen. Der Abgeordnete Simson nannte ihn einen Seiltänzer und Don Quixote; v. Sybel begann seine Rede mit den Worten: „Sähe ich mir gegenüber am Ministertische einen Mann, der Zeugnis gegeben hätte von weitblickender Einsicht und einem Herzen für Gerechtigkeit" u. s. w. Einer weitverbreiteten Ansicht gab ein demokratisches Organ Ausdruck, indem es behauptete: „Bismarck, das ist der Staatsstreich!" Fast allgemein war man geneigt, in ihm einen nur allzugelehrigen Schüler Napoleons III. und einen blinden Anhänger der „Napoleonischen Ideen" zu erblicken. In diesem Sinne stellte auch die „Frankfurter Laterne" (herausgegeben von E. Schalck und dem bekannten Dichter Ferdinand Stoltze während der Jahre 1862—1866) am 18. Okt. 1862 die Verabschiedung Bismarcks von dem gefürchteten Manne in den Tuilerien dar. Schon 1857 hatte aber Bismarck nach seinem

Großmachtspolitischer Gimpel-Leim
oder
Der Bismark'sche Fliegenstock in der Budgetcommission.

Junker Bismark: Hm! Curios, auf Ehre. Jetzt hab' ich so dick aufgetragen und die Ludersch wollen doch nichts wissen davon.

(Münchener Punsch, 19. Okt. 1862.)

damaligen Pariser Aufenthalt in einem Briefe an den General v. Gerlach mit Bezug auf Napoleon III., den er in seiner Korrespondenz mitunter schlechtweg Nr. III nennt, geschrieben: „Der Mann imponiert mir durchaus nicht." In einem anderen Briefe verwahrt er sich gegen den Vorwurf des Bonapartismus mit den Worten: „Berliner Nachrichten sagen mir, daß man mich am Hofe als Bonapartisten bezeichnet. Man thut mir unrecht damit. Im Jahre 1850 wurde ich von unseren Gegnern verräterischer Hinneigung zu Österreich angeklagt, und man nannte uns die Wiener in Berlin; später fand man, daß wir nach Juchten röchen und nannte uns Spree-Kosaken. Ich habe damals auf die Frage, ob ich russisch oder westmächtlich sei, stets geantwortet: „Ich bin preußisch, und mein Ideal für auswärtige Politiker ist die Vorurteilsfreiheit, die Unabhängigkeit der Entschließungen von den Eindrücken der Abneigung oder der Vorliebe für fremde Staaten und deren Regenten!" Die Abschiedsaudienz des preußischen Gesandten fand übrigens erst am 1. November in Saint-Cloud statt.

Man schrieb Bismarck im Abgeordnetenhause und im Volke den Plan eines Bündnisses zwischen Preußen, Rußland und Frankreich zu und glaubte wohl, daß er der Mann dazu sei, in der Politik Va banque zu spielen und eine große auswärtige Aktion einzuleiten, nimmermehr aber, eine solche auch zum Nutzen des Staates durchzuführen. Diese Auffassung giebt die — übrigens keine Spur von Aehnlichkeit aufweisende — erste Bismarck-Karikatur im Münchener „Punsch" vom 19. Okt. 1862 wieder. Dieses Journal wurde herausgegeben von dem auch als Dramatiker hervorgetretenen Schriftsteller Martin Schleich von 1848

Der Tausendkünstler in Berlin.

Das ist der große Wundermann,
Der alles weiß und doch nichts kann.
Der mit dem Maul die Welt verschlingt
Und noch nicht Lobenstein bezwingt,
Dieweil so viel er auch krakehlt
Zuletzt ihm die Kurage fehlt.

(Frankfurter Laterne, 14. Jan. 1863.)

bis Ende 1871 und dann 1875 abermals von ihm ins Leben gerufen. Wir wollen nicht die Erwähnung unterlassen, daß uns die schwer aufzutreibenden Jahrgänge jener Zeitschrift von seiten der K. Hof- und Staatsbibliothek zu München in liebenswürdigster Weise für unsern Zweck zur Verfügung gestellt wurden, und sprechen dafür auch hier unseren Dank aus. — Als thörichten Prahler stellt Bismarck auch das Spottbild der „Frankfurter Laterne" (14. Jan. 1863): „Der Tausendkünstler in Berlin" dar.

Natürlich mußte jener berühmte Ausspruch Bismarcks, daß die großen Zeitfragen nur durch Blut und Eisen entschieden werden könnten, auch in den deutschen Witzblättern unzähligemal herhalten. Daran anknüpfend ließ Schleich einen der beiden, fast in jeder Nummer seines „Punsch" auftretenden witzigen Lehrbuben Maxl und Sepperl den Ausspruch thun (11. Januar 1863), daß einmal ein Tag kommen könne, an dem auch der

Stimme aus dem Wagen: Nur immer rechts zufahren, Johann, nur immer rechts.
Constitutioneller Leibkutscher Johann: Ganz wie Euer Gnaden befehlen.
(Eulenspiegel, 14. Febr. 1863)

Blut- und Eisenmann zum alten Eisen geworfen werde. Siebenundzwanzig Jahre später sollte das zur Wahrheit werden.

Auf den sich immer mehr verschärfenden Konflikt mit der Volksvertretung und die Fortführung der Staatsgeschäfte ohne Budgetgesetz, auf Grund der von Bismarck entdeckten „Lücke" in der Verfassung, deutet der schwäbische „Eulenspiegel" vom 14. Febr. (herausgegeben von dem Dichter und Übersetzer Ludwig Seeger in Stuttgart) hin. „Bismerkle" sitzt als Lohnkutscher in Eisenrüstung auf dem Bock und läßt den in schärfster Gangart dahinsausenden Staatswagen bedenklich gegen den Prellstein „Verfassung" anstoßen, so daß sein Gebieter ängstlich den Kopf herausstreckt. Ein Seitenstück dazu ist die „sterbende Verfassung" im „Punsch" vom 1. März. „Bismarck der russisch-preußische Grenzgendarm" in der „Frankfurter Laterne" (4. März), als Illustration zu Versen Ferdinand Freiligraths, aber bringt die am 8. Februar zwischen Preußen und Rußland geschlossene Konvention zur Unterdrückung der polnischen Insurrektion in Erinnerung,

Maxl: Nicht wahr, der Herr von Bismark gehört zum alten Blut?
Sepperl: Da hast D' Recht.
Maxl: Na, er wird schon zum alten Eisen auch noch kommen.
Sepperl: Wahrscheinlich.
(Münchener Punsch, 11. Jan. 1863.)

Eine sterbende Verfassung.

Sterbende. Oh, diese tödtlichen Verletzungen! Und er hatte mir doch Treue geschworen!

Herr v. Gebißmark. Da sehen Sie's: Hätten Sie das angenommen, was ich Ihnen verschrieben habe!

(Punsch, 1. März 1863.)

durch die Bismarck seinem Lande die freundschaftliche Haltung des Zarenreichs bei der künftigen Entscheidung der deutschen Frage sicherte. Das preußische Abgeordnetenhaus und die öffentliche Meinung freilich sprachen sich entrüstet dagegen aus.

Während dieser schweren Zeit war sich der preußische Ministerpräsident vollkommen dessen bewußt, daß er in einem Kampfe auf Tod und Leben stand. Immer zahlreicher wurden seine Gegner; selbst ein Teil der Konservativen grollte ihm, seit er Front gegen Österreich gemacht und ein freundliches Verhältnis mit Frankreich angebahnt hatte. Wiederholt äußerte er: „Der Tod auf dem Schafott ist unter Umständen ebenso ehrenvoll, wie der auf dem Schlachtfelde!" Stets aber blieb er in den parlamentarischen Streitigkeiten bemüht, mit der eigenen Person die Krone und den Monarchen zu decken, wenn auch die Skizze „der gedeckte Minister" im „Punsch" (8. März) die Sache umgekehrt auffaßte. — In jenem Frühjahr erhielt der so viel angefeindete Staatsmann andererseits von Freunden aus allen Provinzen einen kostbaren Ehrensäbel. Die Klinge zeigt die Devise der Familie Bismarck: „Das Wegekraut sollt stehen la—n; hüt' dich Junge, 's sind Nesseln dran!" Ferner waren darauf die Worte eingraviert: „Viel' Feind', Viel Ehr!" Diesen Säbel gab die „Laterne" (25. März) dem „neuen Blücher" in die Hand, mit dem der gallische Hahn durchgeht, während doch in Wahrheit dieser Reiter jener von Emanuel Geibel sehnsuchtsvoll herbeigewünschte „Nibelungen-Enkel" war, von dem der Dichter gesungen:

Bismarck, der russisch-preußische Grenzgendarm.

Hinblickt' ich knirschend über'n Strand.
Deutschland, du, im Dienst der Steppe,
Du, mit Sibirien Hand in Hand,
Du, tragend des Kalmücken Schleppe,
Du, vor dem Polenmörder Czar
In Unterwürfigkeit zerfließen!
(Freiligrath.)

(Frankfurter Laterne, 4. März 1863.)

„O Schicksal! Gieb uns Einen, Einen Mann!
Was frommt uns aller Witz der Zeitungskenner,
Was aller Dichter ungereimt Geplänkel
Vom Sand der Nordsee bis zum wald'gen Brenner.
Ein Mann ist not, ein Nibelungen-Enkel,
Daß er die Zeit, den toll gewordenen Renner,
Mit eh'rner Faust beherrsch' und eh'rnem Schenkel."

Allein die Zeitgenossen vermochten in Bismarck noch nicht den zielbewußten Realpolitiker zu erkennen. Der „Eulenspiegel" (2. Mai) bildete ihn als mondsüchtigen Nachtwandler ab (S. 12), während die „Laterne" (20. Mai), abermals auf die Konvention mit Rußland Bezug nehmend, den „Krautjunker" und „garstigen Minister" als „neuen Struwwelpeter" darstellte (S. 13). Bei dem „garstigen Minister" wird man an Dohms Vers vom „schönsten Staatsminister" erinnert. Nachdem der „Kladderadatsch" wegen Beleidigung

Der gedeckte Minister.
Nur zu! — Es geht alles auf den Schirm!
(Punsch, 8. März 1863.)

der Fürstin Karoline von Reuß verurteilt worden war, beklagte das sein Redakteur in witzigen Versen, in denen es u. a. hieß:

„Denn wenn ich schon fünf lange Wochen brumme,
Dafür hätt' ich — kaum wag' ich's mir zu gönnen —
Den schönsten Staatsminister ärgern können."

Darauf anspielend, begrüßte Kaiser Alexander II. von Rußland, der an demselben Tage in Berlin eintraf, Bismarck auf dem Bahnhof als „schönsten Staatsminister". — Inzwischen dauerten die heftigen Scenen im Abgeordnetenhause fort, wo Bismarck der Opposition hochfahrend und verächtlich begegnete. Zudem brachen auf dem Boden der Geschäftsordnung Konflikte aus zwischen dem Präsidenten des Hauses und den Ministern, die am 11. Mai auf die Teilnahme an den Verhandlungen verzichteten, bis die Sicherstellung der ihnen zukommenden Rechte im Hause erfolgt sein würde; diese Erklärung wurde am 16. erneuert.

Der neue Blücher.

Trau mir einer den Franzosen;
Seht den neuen Blücher an,
Durchgegangen mit dem großen,
Bismarck ist der gallische Hahn.

(Frankfurter Laterne, 25. März 1863.)

Wie der Bey von Tunis den preußischen Konflikt lösen würde.
(Eulenspiegel, 30. Mai 1863.)

Der Nachtwandler.

Louis la France: Stille, Kameraden! und aufgepaßt, wenn er an die gefährliche Stelle kommt, so rufst du alter Schwede: à bas la Prusse, dann stürzt er herunter und spießt sich in unsere Bajonette.

(Eulenspiegel, 2. Mai 1863.)

Am 20. ermahnte der König durch eine Allerhöchste Botschaft das Abgeordnetenhaus, den Ministern die von ihnen verlangte Anerkennung ihrer verfassungsmäßigen Rechte zu gewähren, und wies am 26. ebenfalls in einer Allerhöchsten Botschaft die in der Adresse der Volksvertretung vom 22. erhobenen Vorwürfe gegen seine Regierung zurück, worauf am 27. der Landtag in ungnädiger Weise geschlossen wurde. Das Bild im „Eulenspiegel" vom 30. Mai ist wohl ein ironischer Hinweis auf den Monolog des Großen Kurfürsten in Heinrich v. Kleists „Prinz von Homburg", der mit den Worten anhebt: „Wenn ich der Bey von Tunis wäre."

Während dieser schweren inneren Wirren in Preußen hielt

Der neue Struwwelpeter.

Seht einmal, hier ist er,
Ach, der Herr Minister!
Mit den Händen beiden
Möcht' er gern bereiten

Eine große Staats-Action,
Und vollbringt — die Convention!
Jeder ruft: „Das ist der
Garstige Minister!

(Frankfurter Laterne, 20. Mai 1863.)

Österreich den Moment für günstig, die deutschen Monarchen behufs Reform der Bundesverhältnisse, über die seit Jahren so viel geredet und geschrieben worden war, zu einem Fürstentage nach Frankfurt zu berufen. König Wilhelm wollte hingehen, aber Bismarck, dessen ganze Zukunftspolitik dadurch bedroht wurde, brachte ihn mit vieler Mühe davon ab und setzte es durch, daß der Monarch den Absagebrief schrieb, wodurch die Beratungen der Fürstlichkeiten natürlich resultatlos verliefen. Er zeigte ihnen, daß es ohne Preußen kein Deutschland gäbe. Schon im Juni 1862 hatte er ja am Tisch des russischen Gesandten in London mit seiner verblüffenden Offenherzigkeit erklärt: „Ich werde binnen kurzem genötigt sein, die Leitung der preußischen Regierung zu übernehmen. Mein Erstes wird sein, die Armee auf einen achtunggebietenden Stand zu bringen, dann werde ich den ersten besten

Aus der klassischen Tragödie.

Klytämnestra: Kurasch, Aegisth, voran, für deinen Streich!
Erfaßt dich Furcht, so wirf das Schwert von dir,
Das ich in deine Hand gedrückt.
Aegisth: Ich kenne keine Rücksicht, keine Furcht,
Und doch ein bißchen schaudert's mich. Es ist
Doch eine schwarze That! Der Kerl zählt
Kaum dreißig Jahre. Wird man's uns wohl glauben,
Daß er sich selber umgebracht. Ich bitte
Dich! Hilf mir aus der Noth! Denn treff' ich ihn
Nicht recht, und er erwacht, dann bin ich futsch!
Klytämnestra: Du bist ein schöner Kerl! Und du willst
Mein Hausfreund sein? Komm' mir noch einmal und
Ich geb' dir einen Tritt. Du bist nicht werth,
Daß man sich seinen schlechten Ruf verdirbt.

(Punsch, 19. Juli 1863.)

Vorwand ergreifen, um Österreich den Krieg zu erklären, den deutschen Bund zu sprengen, die Mittel- und Kleinstaaten zu unterwerfen und Deutschland unter Preußens Führung eine nationale Einheit zu geben." — Auch die damaligen Bemühungen mehrerer süddeutschen und mitteldeutschen Regierungen, den preußisch-deutschen Zollverein nebst dem von Bismarck bereits am 29. März 1862 mit Frankreich abgeschlossenen Handelsvertrag derartig abzuändern, daß Österreich beitreten könne, blieben ebenso erfolglos, wie die auf verschiedenen Konferenzen in München, Darmstadt und anderen Orten drohend gemachten Vorschläge einer Sonderübereinkunft mit dem Kaiserstaat. Als das Berliner Kabinett bei dem französischen Handelsvertrag beharrte, ohne die Forderungen Österreichs und seiner Parteigänger zu erfüllen, beeilten sich die andern, noch vor dem Ablauf des Termins ihre Zustimmung zur preußischen Handelspolitik auszusprechen. Der Zollverein wurde abermals auf zwölf Jahre verlängert, und dadurch blieb für Deutschland wenigstens das letzte Band der Einheit

E R

und sein Schüler.

Vom hoh'n Olymp herab ward uns die Freude
Ward uns die Schweigsamkeit beschcert.
(Eulenspiegel, 25. Juli 1863.)

erhalten. — Die großdeutsche und kleinstaatliche Auffassung jener Verhältnisse spiegelt eine Karikatur im „Punsch" vom 19. Juli wider. Der Zollverein liegt als Agamemnon schlummernd da, während Klytämnestra-Napoleon den mit ihr hinter dem Vorhang stehenden Aegisth-Bismarck ermutigt, den Todesstreich zu führen.

Der die Presse knebelnde Bismarck wird im „Eulenspiegel" (25. Juli) wiederum als Nachahmer des „Dezembermannes" abkonterfeit — ein Hinweis auf die mit allgemeinem Unwillen aufgenommenen Preßverordnungen behufs Verwarnung und Unterdrückung von Zeitungen auf dem Verwaltungswege, die allerdings bedenklich an ähnliche Praktiken des zweiten Kaiserreiches erinnerten.

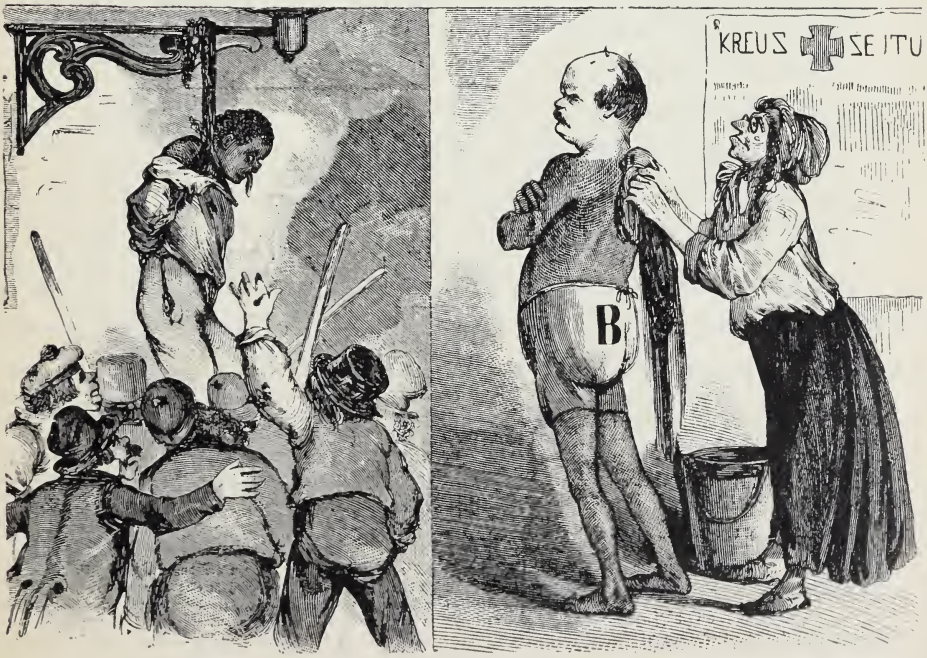
Als die „Kreuzzeitung“ dafür eintrat, brachte der „Eulenspiegel“ (22. August) die von uns wiedergegebene „Mohrenwäsche“, während die „Laterne“ vom 22. Sept. einen Artikel des preußischen „Staatsanzeigers“ durch eine Karikatur, betitelt: „Die verfolgte Unschuld“, verspottete. In der Nummer vom 30. Sept. ließ das letztere Witzblatt Bismarck als Ballerina einen „politischen Eiertanz“ ausführen; im „Eulenspiegel“ vom 31. Oktober wird Bezug genommen auf ein auch von den Wiener Karikaturisten ausgebeutetes angebliches Reiseabenteuer des Ministerpräsidenten auf der Eisenbahnstation zu Belgard in Pommern.

Gegen das Ende jenes Jahres, nach dem Tode des Königs von Dänemark, begann die deutsche Bewegung für Schleswig-Holstein. Am 25. April 1864 wurde, nach dem ersten Abschnitt des von Preußen und Österreich gemeinsam unternommenen Krieges gegen Dänemark, die Londoner Konferenz eröffnet, und die „Frankfurter Laterne“ vom 31. Mai zeigt uns Bismarck und seinen österreichischen Kollegen Rechberg bei der Schneiderarbeit „auf der Konferenz-Boutique“. Infolge der glänzenden deutschen Waffenthaten, die auf das Ausland ihres Eindrucks nicht verfehlten, bereitete sich auch im Inlande eine Wendung in der öffentlichen Meinung zu Gunsten Bismarcks vor. Mit dem Beginn der kriegerischen Aktion hatte der „Kladderadatsch“ seine Angriffe gegen den früher so hart mitgenommenen Minister eingestellt, was die „Laterne“ (16. August) veranlaßte, ihn als den Schleppträger und Lakaien Bismarcks zu verhöhnen. Als in den am 1. August unterzeichneten Friedenspräliminarien sich keine Bestimmung über die ferneren Schicksale der Herzogtümer vorfand, griff der Argwohn um sich, Bismarck plane ihre Annektierung in Gemeinschaft mit Österreich, darauf deutet der „Punsch“ vom 28. August hin. Obwohl in Wien die dominierende Stellung Preußens längst Verdruß erregte, wurde Österreich dennoch durch das überlegene diplomatische Geschick des preußischen Ministerpräsidenten bei der bisherigen Politik festgehalten. Den von jener Seite gemachten Vorschlag, die durch den Wiener Frieden gemeinsam errungenen Souveränitätsrechte vorläufig auf den Prinzen Friedrich von Augustenburg zu übertragen, lehnte das Berliner Kabinett ab, ohne sich bezüglich der eigenen Absichten zu äußern. Die entrüsteten Proteste der Oppositionspresse gegen die „Gewaltpolitik“ des Ministers fanden keine Beachtung, und Herr v. Bismarck schien auf die „moralischen Eroberungen“ im übrigen Deutschland verzichten zu wollen („Punsch“, 8. Jan. 1865 und „Frankfurter Laterne“ vom 11. Febr.). Als Preußen mit seinen „Februarforderungen“ nicht durchdrang, unter denen es sich geneigt erklärt hatte, über die Abtretung der Herzogtümer an einen eigenen Souverän sich mit

Die verfolgte Unschuld.

Man will uns unsere Machtstellung in Deutschland verkümmern.
(Siehe Staatsanzeiger vom 4. September.)

(Frankfurter Laterne, 22. Sept. 1863.)



Die Mohren.

In Amerika hängt man sie. | In Berlin wäscht man sie weiß.
Ach, wenn doch Berlin in Amerika läge.

(Eulenspiegel, 22. Aug. 1863.)

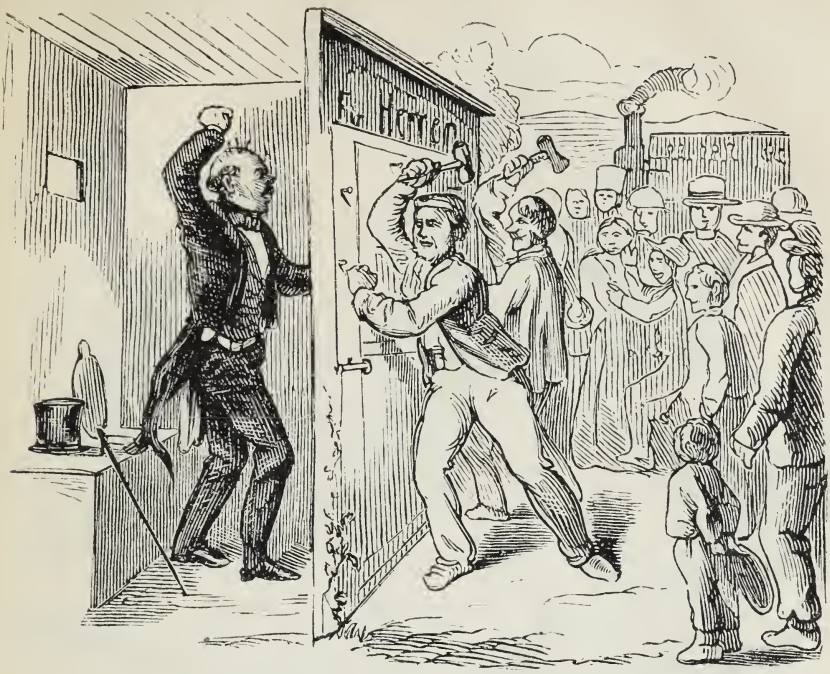
Politischer Eiertanz.

Und den politischen Eiertanz
Hält Bismarck sehr vonnöthen,
Er glaubt, sie bleiben alle ganz
Und keines ging zertreten.
Zertreten, nein, wie Ihr ja seht,
Dieweil er jedes — Recht — umgeht.

(Frankfurter Laterne, 30. Sept. 1863.)

Österreich verständigen zu wollen, hielt es die Besitzungen als Pfand für seine Entschädigungsansprüche vorläufig fest, sich mit diesem provisorischen Zustande begnügend, bis die Umstände einem engeren Anschlusse günstiger sein würden („Punsch", 19. März).

Inzwischen dauerte in Preußen das „innere Düppel" fort („Punsch", 11. Juni); die Abgeordneten wurden am 17. Juni wiederum ungnädig verabschiedet und der Staatshaushalt nach der Lückentheorie weitergeführt. Den drohenden Konflikt mit Österreich beschwor noch einmal die Gasteiner Konvention, die das Kaiserreich nötigte, die deutschen Mittelstaaten wiederum in Stich zu lassen, doch ergab man sich hier, rat- und machtlos, in das Geschehene („Punsch", 27. August). Auf Bismarcks Verhandlungen mit Napoleon III. in Biarritz, die ungeheures Aufsehen erregten und von neuem Österreich an des preußischen Staatsmannes friedlichen Absichten zweifeln ließen, bezieht sich die Karikatur im „Punsch" vom 22. Oktober. Sie erinnert daran, daß



Graf Bismarck kam von einem Schmaus
Zu Belgard in ein kleines Haus.
Am Haus geschrieben stand „für Herrn"
— Die Herrenhäuser hat er gern —
So tritt, dieweil der Zug hielt an,
Ins kleine Haus der große Mann.
Indes er drin die Pflicht erfüllt
Und der Natur Bedürfnis stillt

Hat schwarze Bosheit schon gesehn
Den Edlen durch die Thüre gehn,
Und springt herbei in einem Nu
Und nagelt ihm die Thüre zu.
Herr Bismarck, als er endlich doch,
Erlöst war aus dem übeln Loch,
Da war er voll von Zorn und Wuth
Und ist noch heut nicht wieder gut,

Ganz Deutschland spürt zu dieser Frist,
Daß Bismarck aus dem Häuschen ist.

(Eulenspiegel, 31. Okt. 1863.)

man ihn vielfach für fähig hielt, selbst deutsche Gebiete an Frankreich auszuliefern, um dessen Neutralität für den Fall des von ihm vorhergesehenen Krieges mit Österreich zu erlangen. Erst später sollte es aller Welt offenkundig werden, daß der preußische Diplomat den Franzosenkaiser — wie man zu sagen pflegt — über den Löffel barbiert hatte. Als der Handelsmann aus dem Westen nachher ernstlich mit ihm Schachergeschäfte betreiben wollte, war es Bismarck, der ihm die Thür wies. Er war und blieb der treue Hirte Deutschlands, wie ihn im Jahre 1867 der „Kladderadatsch" auf dem Bilde „Deutsche Weide" darstellte.

Schon Ende Januar 1866 richtete Bismarck eine Note an das Wiener Kabinett, worin das Verhalten der kaiserlichen Regierung in Holstein scharf kritisiert wurde („Punsch", 18. Febr.). In der Antwort darauf erklärte Graf Mensdorff die Klagen der preußischen Regierung für unbegründet. Es sei doch höchst natürlich, daß Österreich eine Annexion der Herzogtümer durch Preußen nicht zugeben wolle („Punsch", 11. März). Auf den ganz Europa verblüffenden und von Bismarcks Gegnern mit Hohn überhäuften Antrag Preußens vom 9. April beim Bundestag behufs Einberufung eines auf Grund des allgemeinen Stimmrechts hervorgegangenen deutschen Parlaments zwecks Beratung eines Reform-

Auf der Konferenz-Boutique.

Näht, Schneider, näht!
Zeigt daß Ihr's versteht!
Macht aus gutem deutschen Zeug
Keinen Rock für's Dänenreich.
Näht, Schneider, näht!
Zeigt daß Ihr's versteht!

Wenn Ihr was verpfuscht,
Bleibt es nicht vertuscht!
Wenn uns Euer Rock nicht paßt,
Werdet Ihr 'mit heimgeschaßt.
Wenn Ihr was verpfuscht,
Bleibt es nicht vertuscht!

Machet, daß es glückt!
Schneider, nichts gestückt!
Werfet uns auf alle Fäll'
Ja nichts in die Dänenhöll'.
Machet, daß es glückt!
Schneider, nichts gestückt!

(Frankfurter Laterne, 31. Mai 1864.)

Deutsche Bundesveterinäranstalt oder Schinders Machtsphäre.

Glaubst du vielleicht, durch Aufwarten und Wedeln dein Leben zu retten?

(Punsch, 8. Jan. 1865.)

Kladderadatsch und Bismarck.

Erst warf ich Ihn herab der Treppe | Und trage seine Livree
Jetzt trag ich Ihm devot die Schleppe | Als ganz spezif'scher Sohn der Spree.

(Frankfurter Laterne, 16. Aug. 1864.)

Schäferstündchen einer alten — Monarchie.

Junker. O laß' unsere Beziehungen immer besser werden!
Sie. Aber der Mond. —
Junker. Ach Gott, der Mond! Erstens geht er sehr stille und dann ist er im Abnehmen. Meine Freundin, trenne dich nicht mehr von mir, welchen Weg ich auch einschlage.
Sie. Aber es schickt sich nicht.
Junker (bei Seite). Sie sagt immer: es schickt sich nicht, und geht doch in die Laube.

(Punsch, 28. Aug. 1864.)

Im Essen da bin ich ganz perfekt
Und wenn ich zwei Gänse esse
Und trinke dazu sechs Flaschen Sekt,
So geschieht dies in meinem Interesse.

Doch wenn ich nach Schleswig-Holstein schnapp'
Und mich dabei vergesse,
Und nage den fetten Knochen ab,
So geschieht dies in Eurem Int'resse.

(Frankfurter Laterne, 11. Febr. 1865.)

Keine Fabel!

Wißt ihr, liebe Kinder, was man von der Klapperschlange erzählt? Sie sitzt, sagt man, am Boden fest, hält den Kopf recht hoch, reißt den Rachen recht weit auf und sieht das arme Tierchen, das es verschlingen will, in einem fort an. Dieses fängt nun an, ängstlich zu thun, will sich fortmachen, kann aber nicht und kommt dabei der Schlange immer näher, bis es ihr endlich freiwillig in den Rachen springt. Selbstbestimmung heißt man das. Raff's Naturgeschichte für Kinder und Deutsche pag. 242.

(Punsch, 19. März 1865.)

Der deutsche Bürgerkrieg in Bismarck'scher Auffassung.

Die drei am Tische. Ja zum Donnerwetter — was soll denn das bedeuten?
v. Bismarck. Nur ruhig, bleiben Sie ganz neutral! Wir schießen lauter localisirte Kugeln.

(Punsch, 27. Aug. 1865.)

entwurfs sind die beiden Bilder im „Punsch" vom 22. und 29. April gemünzt. Mit köstlichem Humor ist die „Gänsepredigt" des Fuchses in der „Frankfurter Laterne" vom 17. März verkörpert; die Karikatur im „Punsch" vom 24. Juni behandelt die Besetzung der Bundesfestung Mainz, deren Räumung seitens der preußischen und österreichischen Truppen Bayern beantragt hatte. In der „Frankfurter Laterne" vom 14. Juli taucht noch einmal die angeblich geplante Auslieferung der Rheinprovinz oder des Saarkohlenbeckens an Napoleon III. auf — dann erlosch die „Laterne", weil in Frankfurt seit Vogel v. Falckensteins Einzug der preußische Wind allzuscharf wehte. Der „Kladderadatsch" vom 12. August aber verherrlichte die endliche Beilegung des inneren

Der faule Fischhändler von Berlin.

Nicht wahr, das ist Thierquälerei? Ich soll dich entweder abschlagen, oder dir dein natürliches Element einräumen.
Aber nein! Zu Tode sollst du dich zappeln!

(Punsch, 11. Juni 1865.)

Biarritzig.

Der Eine. Nichts zu handle? Nichts zu schachern? Schöne Streifen Landes, höchst billige Verträge —

Der Andere. Ich danke, ich kaufe keine gestohlenen Sachen.

Der Eine. Wie haißt gestohlen? Haben Sie Ihre Sachen schon auf die Welt mitgebracht? Und Sie haben doch auch schöne Sachen.

Der Andere: Kommen Sie wieder, wenn's finsterer ist!

(Punsch, 22. Okt. 1865.)

Konflikts in Preußen durch die von Bismarck beim Könige durchgesetzte Einbringung der Indemnitäts-Vorlage.

Kaum war der Friede geschlossen, als auch schon alle Vorbereitungen getroffen wurden, um den Neubau des Norddeutschen Bundes schleunigst unter Dach und Fach zu bringen („Punsch", 7. Oktober und 2. Dezember 1866). In Norddeutschland gab es zunächst harte Wahlkämpfe, und kaum jemals vorher hatten

Deutsche Weide.

Ein guter Schäfer läßt kein Schaf verloren gehen.

(Kladderadatsch, 1867.)

Der Eine. Grüß Gott, Kamerad, was verschafft mir die Ehr'?

Der Andere. Ich wollte nur 'mal fragen, wie lange Sie eigentlich hier noch wohnen werden?

Der Eine. Warum?

Der Andere. Weil ich selbst gern 'rinne wär'.

Der Eine. Das geht nöt, Kamerad.

Der Andere. Sie haben ja auf ein Mal scheußlich viel Courage.

Der Eine. Wissen S' Kamerad, Sie dürfen's nur sagen, wenn Sie was wollen. Im Uebrigen geben S' Acht, daß Ihnen Ihr Hund net beißt!

(Punsch, 18. Febr. 1866.)

Wie der Fuchs den Gänsen predigt.

Laßt euch nicht vom Fuchs beschwatzen,
Steht zusammen unverzagt,
Denket was der Fuchs auch predigt:
Dieses hat ein Fuchs gesagt!

(Frankfurter Laterne, 7. Mai 1866.)

Preußen möchte auch seinen Pack auf dem Rücken haben, sonst könnte man glauben, es habe keine Kraft. (Punsch, 11. März 1866.)

Der deutsche Gimpel müßte „größer sein", wenn er da einginge!
Das gestreute Futter wäre nicht schlecht, aber der Lockvogel! (Punsch, 22. April 1866.)

Der unverschämte Oberkellner im deutschen Bundeshotel.
Sauce, meine Herren! (Punsch, 29. April 1866.)

Bismarck's letzter Liebesdienst gegen Bayern.

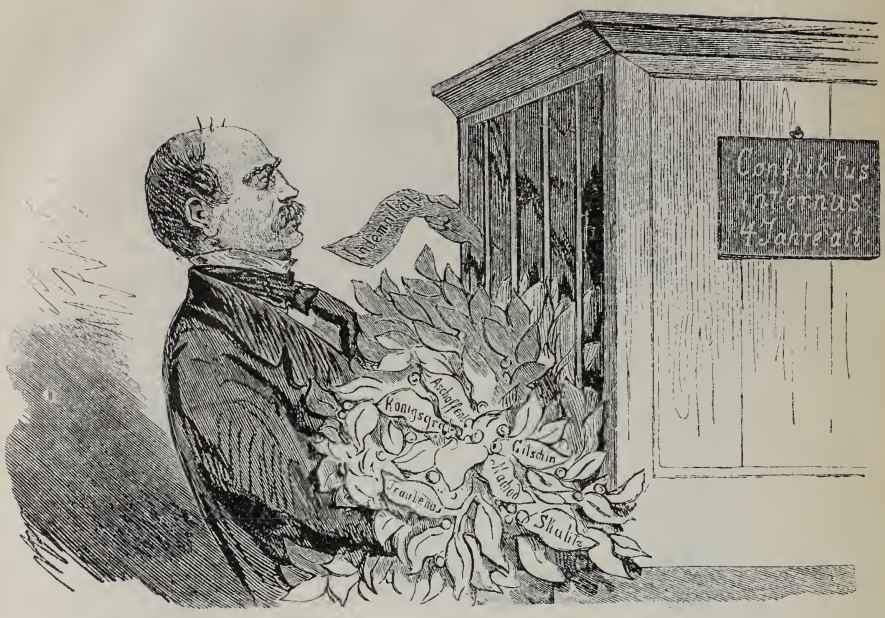
Warte lieber Bruder, ich will dir 'n klein wenig abzapfen, damit nicht gar zu muthig wirst.
O mein Preuß, auf die paar Tröpferln kommt's m'r net an.

(Punsch, 24. Juni 1866.)

Aus dem politischen Freischütz.

Samiel-Louis: Du weißt, daß deine Frist, Nun abgelaufen ist.
Caspar-Bismarck: Verlängere sie noch einmal mir, Ich bringe neue Opfer dir.

(Frankfurter Laterne, 14. Juli 1866.)



Eine Liebe ist der anderen wert.
(Kladderadatsch, 12. August 1866.)

die Parteileidenschaften einen solchen Hitzegrad erreicht, wie vielerorts während der ersten Februarhälfte des Jahres 1867 („Punsch", 10. Februar). Der Lage in Bayern giebt der „Punsch" vom 24. Februar humoristischen Ausdruck. Dort war seit Neujahr an Stelle von der Pfordtens Fürst Chlodwig zu

Die fleißigen Wirtschafter.

Oberknecht. Eilen wir Herr, die Ernte heimzubringen, wir haben keine Zeit zu verlieren. Das aufsteigende Gewölk da will mir nicht gefallen und wenn ich den Halbmond ansehe, so scheint mir ein schlechtes Viertel einzugehen. Es wären zwar noch mehrere Saaten reif für uns, aber wir wollen sie noch stehen lassen.

Herr. Wie du schwitzest! Dein Panzerhemd muß ja so naß sein, daß man es auswinden könnte!

(Punsch, 7. Okt. 1866.)

Gruppe nach Kaulbach.

Enkaustisches Wand- und Zeitgemälde, in jedem süddeutschen Landtagssaale anzubringen. Das alte Jerusalem liegt in Trümmern, das neue wird sich schon finden.

(Punsch, 2. Dez. 1866.)

Hohenlohe-Schillingsfürst leitender Minister, der nur in der offenen und aufrichtigen Verständigung mit Preußen das Heil des Landes erblickte. „Punsch" (24. Mai) stellt den dritten Reichskanzler dar, wie er sich an Bismarck anlehnt, während es auf der anderen

Bismarkisches Naturheilverfahren gegen äußern u. innern Liberalismus.

Wie die preußische Fortschrittspartei durch ausgiebige Bewegung von principieller Verrottung kurirt wird.

(Punsch, 10. Febr. 1867.)

Politische Wohnungsnot.

Bayer. Also giebt's wirklich keinen Platz mehr für mich und meine Freunde?
Bismark. Vorneheraus nicht. Aber im Hintergebäude wenn Sie wollen.
Bayer. Da komm' ich doch wohl billiger weg?
Bismark. Das wohl nicht! Es kostet im Anschlußhintergebäude ebenso viel. Die Ehre meiner Hausnummer genießen Sie ja doch, und die muß bezahlt werden.

(Punsch, 24. Febr. 1867.)

Seite der Schwabe ebenso macht. Am 19. und 23. März war die Veröffentlichung der bis dahin geheim gehaltenen Schutz- und Trutzbündnisse mit den süddeutschen Staaten erfolgt, und unmittelbar darauf schien die Luxemburger Frage ein neues

So Kinder, lehnt euch nur immer hübsch an, an mich!
Diese Politik steht euch am besten an.

(Punsch, 24. März 1867.)

Bekannte Statuette.
Amor, Psyche quälend.

Kriegsgewitter heraufbeschwören zu wollen. Die Beklemmungen, in die Preußens Erfolge von 1866 den Herrscher in den Tuilerien versetzt hatten, illustriert ergötzlich die „bekannte Statuette: Amor, Psyche quälend" im „Punsch" vom 7. April 1867; die

Zwei gute Nachbarn.

Der Eine: Es bedarf nur eines kurzen Pfiffes, so sind wenigstens 3 Dutzend Mann da, die mir helfen.

Der Andere: Meine wohlgefüllten Pistolen, mein im Griff stehendes Messer, mein furchtbarer Stock, meine Fäuste, mein neuer Schlagring — das Alles setzt mich in den Stand, mit Jedermann in Frieden zu leben. Es ist keine Schwäche friedfertig zu sein, wenn man so bereit ist zur Verteidigung seiner Ehre.

(Punsch, 31. Jan. 1869.)

Aber Herrle, Ihr habt keine reinen Händ'!
— Greifen Sie einmal Pech an, ohne sich zu besudeln!
Herrle, mir scheint aber, Ihr greift doch auch in Anderes, als in Pech
(Punsch, 14. Febr. 1869.)

Skizze „Zwei gute Nachbarn" vom 31. Januar 1869 aber kennzeichnet das inzwischen ziemlich bedrohlich gewordene Verhältnis zwischen den beiden Ländern.

Auf eine Rede des Kanzlers im preußischen Herrenhause über die Gründe der Beschlagnahme der Vermögen des Königs von Hannover und des hessischen Kurfürsten deutet die Karikatur im „Punsch" vom 14. Februar 1869. Die Worte im Text zu dem Bilde vom 14. März „das unzufriedene Mitglied", welches das über schlechte Behandlung klagende „Fräulein Frankfurt"

Das unzufriedene Mitglied.

Intendant Bismark. Sie sind nicht zufrieden mit der Stellung, die Sie unter mir einnehmen? Nicht zufrieden mit dem, was ich Ihnen bezahle? Ich rate Ihnen ruhig zu sein und keine Rolle zu verlangen, als die ich Ihnen gebe.

Frl. Frankfurt. Sie können mich unterdrücken, aber gut zu singen können Sie mich nicht zwingen.

Intendant: Dann lasse ich Sie durch meinen Recensenten Braun herunterreißen.

Frl. Frankfurt. Desto mehr wird mich meine Partei auszeichnen. Adieu. Ewig werden Sie auch nicht Intendant bleiben.

(Punsch, 14. März 1869.)

Wir bleiben uns hoffentlich auch erhalten.
Fühlung mit Berlin.
(Punsch, 28. Nov. 1869.)

dem „Intendanten Bismarck" gegenüberstellt: „Dann lasse ich Sie durch meinen Recensenten Braun herunterreißen", nehmen Bezug auf die gegen den süddeutschen Partikularismus gerichtete Schrift des nationalliberalen Abgeordneten Braun-Wiesbaden: „Frankfurts Schmerzensschrei und Verwandtes." In Bayern strebten die früheren Mitglieder des Nationalvereins, die nach seiner Auflösung die Fortschrittspartei konstituiert hatten, den Eintritt ihres Staates in den Norddeutschen Bund an, und ihr Anhang nahm sichtlich zu. Um so mehr boten die Gegner alles auf, dieser preußenfreundlichen Strömung entgegenzuarbeiten. Völk und Genossen wurden von ihnen auf das Erbittertste bekämpft und unlauterer Motive verdächtigt. So auch im „Punsch" vom 28. November 1869, während in seiner Nummer vom 5. Juni 1870 das Verhältnis der Nationalliberalen zu Bismarck verspottet wird, wegen ihres „Umfalles" in der Frage der Todesstrafe bei den Beratungen des Norddeutschen Strafgesetzbuches.

Der Heiland der Nationalliberalen.
Hier bin ich, was wollt ihr?
oder vielmehr: wollt ihr, oder wollt ihr nicht?
(Punsch, 5. Juni 1870.)

Napoleon, Napoleon!
Siehst du wohl, Das kommt davon!

(Flugblatt aus dem Jahre 1870.)

Höchst friedlich lautete noch die Thronrede, mit der König Wilhelm jene Session des Parlaments schloß, aber es dauerte keine acht Wochen mehr, bis in einem Augenblick, da niemand in Preußen oder Deutschland an eine Störung des Weltfriedens dachte, der deutsch-französische Krieg ausbrach.

Die auf diese weltgeschichtliche Epoche bezüglichen, hier aufgenommenen Bilder (eines der zahlreichen illustrierten Flugblätter von 1870 und eine Zeichnung aus dem „Kladderadatsch" vom 4. Sept.) haben keinen Kommentar nötig. Aus der Zeit des erbitterten Kulturkampfes, in dem auch der „Eiserne Kanzler"

Selbstschutz.
Man muß der Bestie die Krallen abschneiden, damit man künftig Ruhe vor ihr hat.
(Kladderadatsch, 4. Sept. 1870.)

Unsere siegestrunkenen Vettern über dem Kanal.
Es reicht immer noch nicht ganz, Gevatter.
(Schalk, 13. Okt. 1878.)

die Veränderlichkeit des Kriegsglücks kennen lernte, stammt die Zeichnung von Gehrts im „Schalk" (7. Nov. 1878) als Schluß einer travestierenden Bilderserie aus dem Leben des „Canossagängers" Heinrich IV. Außerordentlich komisch wirkt die Gegenüberstellung des „Gernegroß" Beaconsfield und Bismarcks von C. v. Grimm („Schalk", 1878) und die Zeichnung desselben Künstlers, den Andrang der neuen schutzzöllnerischen „Freunde" nach Friedrichsruh darstellend, vor denen Lothar Bucher die Thür zuhalten muß. Aus dem gleichen Jahr stammt das Bild im „Kladderadatsch", das sich auf Bismarcks Kampf gegen die Sozialdemokratie bezieht. Schon 1879 sah sich der Reichskanzler zum Paktieren mit dem Zentrum genötigt, dessen Unterstützung er für seine Zoll- und Handelspolitik brauchte. „Kladderadatsch" zeigt ihn Arm in Arm mit dem vielgewandten Windthorst, der im Reichstage von sich sagen durfte: „Wer mich düpieren will, muß früh aufstehen."

(Schalk, 7. Nov. 1878.)

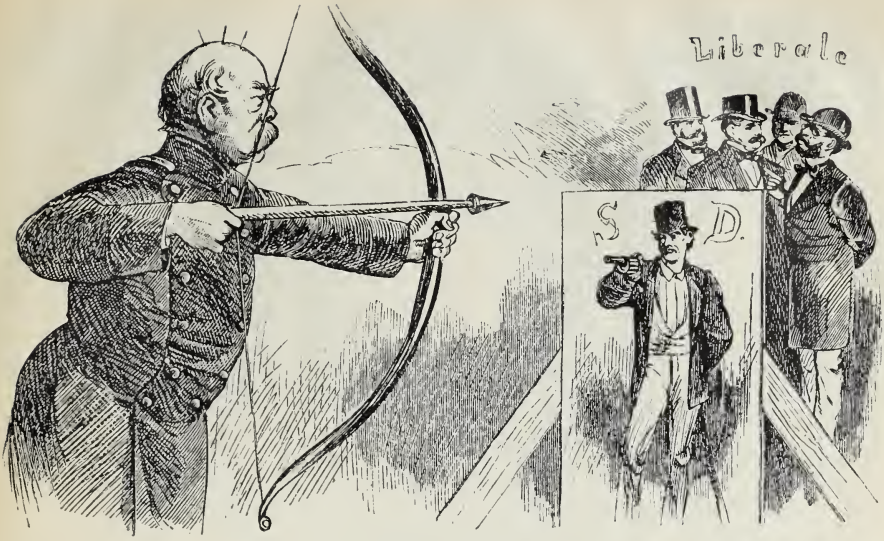
Mit köstlichem Humor sind auf einer Skizze des „Kladderadatsch“ vom Jahre 1881 die „drei Haare“, die seit Ende 1865 überall auf Bismarcks Schädel, gewissermaßen als sein Wahrzeichen und als Sinnbild seiner unverwüstlichen Kraft, zu finden sind, als Barometer-Haare aufgefaßt. Keiner Erklärung bedürfen die „Kladderadatsch“-Bilder: „Kaltes Blut und warm angezogen“; Bismarck, den bekannten „kalten Wasserstrahl“ gegen französische und russische Chauvinisten richtend (beide von 1883); der Kanzler als Doktor Faust zur Wahlurne greifend, nach der am 14. Jan. 1887 erfolgten Auflösung des Reichstags, worauf die Neuwahlen unter dem Feldgeschrei für oder gegen das Septennat vor sich gingen. Ebenso sprechen für sich selbst das wehmütige Abschiedsbild (März 1890), auf dem der scheidende Kanzler dem betrübten „Kladderadatsch“ zum Andenken die „drei“ von seinem nunmehr ganz kahlen Haupte über-

Die neuen schutzzöllnerischen „Freunde“ in Friedrichsruhe.

Die ich rief die Geister
Werd' ich nun nicht los.

Lotharchen, halten Sie mir die Leute vom Halse! Ich soll alle diese Freunde schützen, aber wer schützt mich vor diesen Freunden.

(Schalk, 19. Jan. 1879.)



Der Pfeil ist auf die Sozialdemokratie gerichtet, wie aber, wenn er über das Ziel hinausfliegt.

(Kladderadatsch, Sept. 1878.)

reicht, und die „Friedrichsruher Zukunftsidylle": Bismarck und Crispi auf Kalnoky als „dritten Mann" wartend.

Die im Juni 1892 lautwerdende Kunde, der wohl seiner Ämter und Würden, nicht aber seiner machtvollen Persönlichkeit und seiner geschichtlichen Bedeutung entkleidete greise Recke werde aus seinem Sachsenwalde hervorkommen, um mit der Gemahlin der Hochzeit seines Sohnes Herbert in Wien beizuwohnen, ergriff überall die Massen. Bismarck hielt damals einen Triumphzug durch Deutschland, wie ihn wohl noch keiner erlebt.

Richard III. Akt I, Sc. 2.

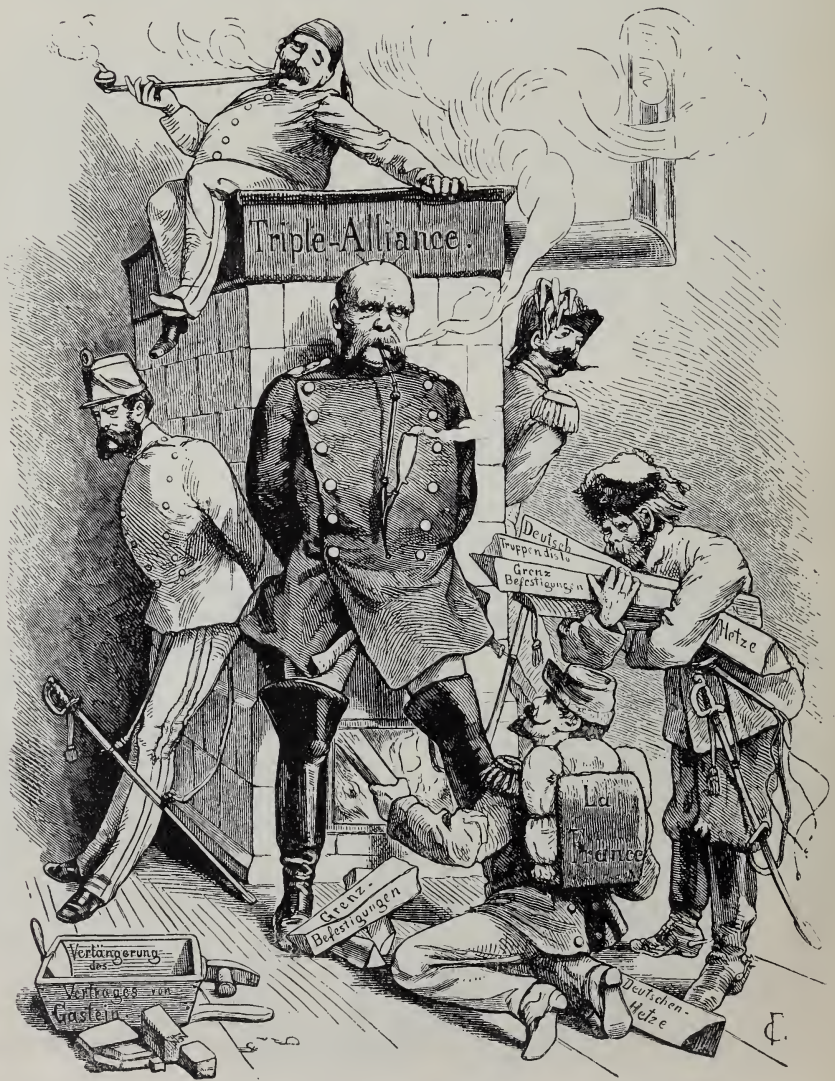
Richard III. (Bism.) Anna (Windth.)
Ich will sie haben, doch nicht lang behalten.

(Kladderadatsch, Juli 1879.)

Schön Wetter. Veränderlich. Sturm.

Sollte bei keinem Minister, Reichs- oder Landboten fehlen.

(Kladderadatsch 1881.)



Kaltes Blut und warm angezogen.

Immerzu, kochelt nur feste ein, ihr bringt diesen Ofen doch nicht zum Platzen — er ist diesen Sommer erst frisch verschmiert!

(Kladderadatsch 1883.)

Bismarck als Gärtner (der „kalte Strahl").

Die Jungen der Nachbarn steigen immer über den Zaun und ruinieren dabei mancherlei; wenn sie mir aber von der Pflanze nur ein Blatt abreißen, ich wüßte wirklich nicht, was ich thäte!?

(Kladderadatsch 1883.)

Er kam auch nach München und besuchte u. a. die dortige Künstlergesellschaft „Allotria". Aus der von dieser herausgegebenen autographierten Zeitung geben wir hier zwei heitere Karikaturen von Friedrich August Kaulbach wieder. Das eine Blatt zeigt Franz v. Lenbach, in dessen Villa der Altreichskanzler abgestiegen war, wie er in seinem Atelier zahllose Bismarckbilder herstellt, die dieser scherzhafterweise selbst oft „Karikaturen" zu nennen pflegte. Das zweite Blatt stellt den Architekten Seidl dar,

Zum 21. Februar.

Faust: Ich grüße dich, du einzige Phiole,
Die ich mit Andacht nun herunterhole
— — — — — — — — — — —
Erweise deinem Meister deine Gunst!

(Kladderadatsch, Februar 1887.)

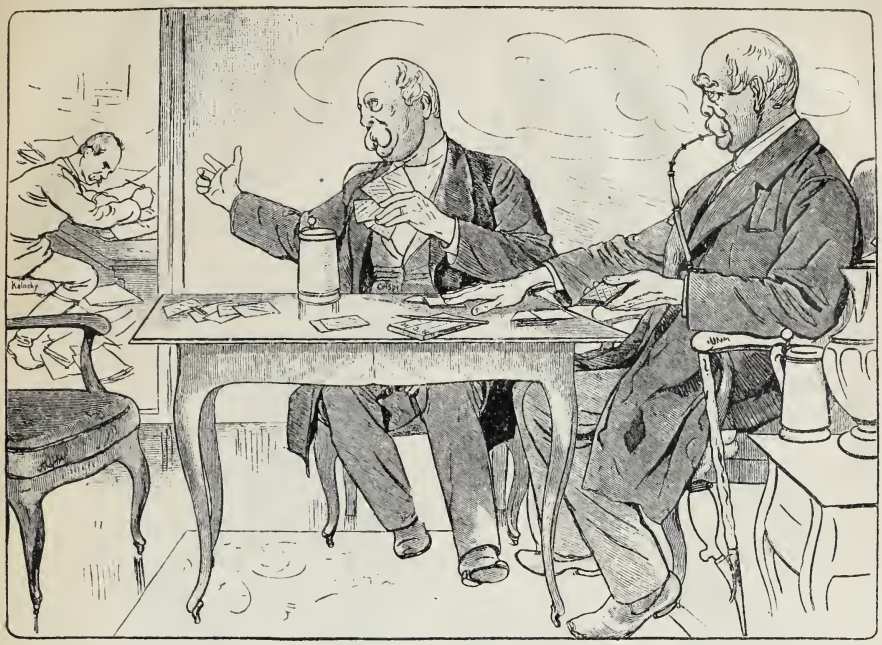
Der Reichskanzler legt alle seine Ämter nieder, giebt alle seine Insignien zurück und begiebt sich in die wohlverdiente „Friedrichsruh".

(Kladderadatsch, März 1890.)

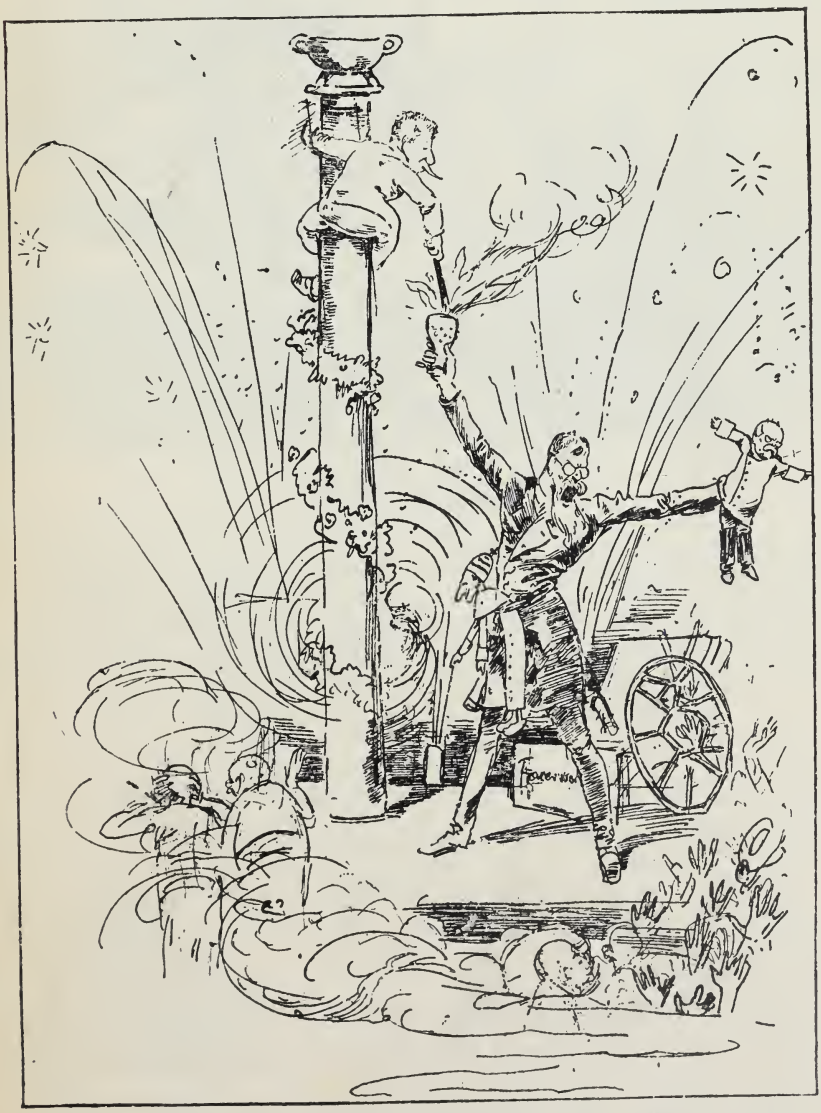
das Feuerwerk für die Bismarckfeier vorbereitend, Lenbach aber zeigt dem Volke den emporgehobenen Bismarck, während in seinem Gürtel Papst Leo XIII. steckt — ein Hinweis auf die beiden Meister-Bildnisse in der Neuen Pinakothek. Wenn vom Münchener Kunstleben die Rede ist, darf auch die „Jugend" nicht fehlen, deren

Lenbach, Bismarckbilder malend.

Karikatur von Friedrich August Kaulbach in der „Allotria".



Der dritte Mann beim Skat. Friedrichsruher Zukunftsidylle.
Heda! Kalnoky, wie lange soll diese Schreiberei noch dauern. Otto giebt schon
(Kladderadatsch, 15. Jan. 1891.)



Seidl und Lenbach bei der Münchener Bismarckfeier 1892.
Karikatur von Friedrich August Kaulbach in der „Allotria".

Aller Künste Meister.

Zum 18. Januar.

Im Sachsenwalde, da lebt ein Mann,
Der alles weiß und der alles kann,
Ist klüger als tausend zusammen:
Er hat geschneidert und hat genäht,
Er hat gedroschen, er hat gesät,
Geschmiedet in sprühenden Flammen!

Er hat gewebt und er hat gefärbt,
Er hat gemünzt und er hat gegerbt,
Er wußte zu mauern, zu zimmern,
Er hat gemalt und er hat gereimt
Und kunstreich wieder zusammengeleimt,
Was morsch war und elend in Trümmern.

(Umschlagbild der Jugend, 18. Januar 1896.)

Bismarckbilder zu den besten ihrer Art zählen, wie die beiden mitgeteilten Zeichnungen aus den Jahren 1896 und 1897 darthun.

Unsere Reihe deutscher Bismarck-Karikaturen würde eine Lücke aufweisen, wenn nicht auch einige Proben humoristisch-satirischer Darstellung aus ausgesprochen gegnerischem Lager darin vertreten wären. Wir wählen zu diesem Behuf einige der besten Bilder aus dem

Vignette aus dem Postheiri.

Wenn die Franzosen den Bismarck hätten,
Wenn er ein Franzmann, kein Deutscher wär',
Gott, was thäten sie dem für Ehr',
Könnt' sich vor all der Liebe kaum retten,
Die ihn bedrängte, den großen Mann!

— — — — — — — — — — — — — —

Gesetzt den Fall, der Bismarck wäre
Franzos und es hätten Frankreichs Heere
Damals vor fünfundzwanzig Jahren
Die deutsche Armee getrieben zu Paaren,
Und Bismarck hätte dann kühnen Mutes
Die Ufer des Rheins oder sonst was Gutes
Den Seinen gewonnen: dann glaub ich dies:
Es stünd' auf dem schönsten Platz in Paris
Ein Monument aus Erz und Stein,
Würd' nirgends auf Erden ein schönres sein.
Den Eiffelturm müßt' es übersteigen,
Mannshohe Lettern die Inschrift zeigen:
„Blickt auf, Franzosen, und bewundert
Den Riesen da — in dem Jahrhundert
Ist wohl kein größerer zu finden!"
(Bei uns ist's anders, wie sie künden.)

(Jugend, 6. Februar 1897.)

sozialdemokratischen Witzblatt „der wahre Jakob" (bei J. H. W. Dietz Nachfolger in Stuttgart erscheinend) aus.

Zum Schlusse führen wir unseren Lesern noch einige Proben von Schweizer Bismarck-Karikaturen vor. Zunächst zwei

Im Mai 1890: Die Reptilien in Friedrichsruh.

(Wahrer Jakob, Mai 1890.)

aus dem älteren „Postheiri". Die erste davon stammt aus dem Jahre 1866 und illustriert nach Art einer „Morithat" das Attentat Ferdinand Cohens, der am Nachmittag des 7. Mai Unter den Linden zu Berlin fünf Revolverschüsse auf den Ministerpräsidenten abgab. Auf einem Schiebkarren werden die „blauen Bohnen" hinter Bismarck hergefahren, der sie dann triumphierend im Abgeordnetenhause vorzeigt. Die zweite, eine kleine Vignette, zeigt Bismarck hinter Napoleon III. auf dem Hunde.

Die übrigen drei Illustrationen sind uns von dem in Zürich (unter Redaktion von Jean Nötzli) erscheinenden „Nebelspalter", der mit treffendem Witz und frischem Humor die in- und ausländischen Zeitereignisse behandelt, mit dankenswerter Bereit-

Scene aus dem Tierleben.

Wenn der Löwe tot — ist es für die Füchse eine Lust zu leben.

(Wahrer Jakob, 30. Aug. 1898.)

Sie kennen ihn.

Ein Erbauungsblatt in drei Bildern für Kulturkämpfer und solche, die es werden wollen. Ausgedacht von Lieber und Stöcker.

(Wahrer Jakob, 30. Aug. 1898.)

(Postheiri, 19. Mai 1866.)

Bismarck nach dem Attentat Cohens.

(Nebelspalter, 15. Juni 1889.)

willigkeit zur Reproduktion überlassen worden. Wie wohl noch allgemein erinnerlich, war im Jahre 1889 durch den Aufsehen erregenden Wohlgemuth-Handel, der ein Seitenstück zu dem Streitfall mit Frankreich wegen des französischen Polizeikommissärs Schnäbele im Jahre 1887 bildete, eine peinliche Spannung zwischen der deutschen Regierung und der Schweiz entstanden. Der Polizeiinspektor Wohlgemuth von Mülhausen im Elsaß hatte sich, um Informationen über die Verbindung der elsaß-lothringischen Sozialdemokraten mit den in der Schweiz weilenden deutschen Sozialdemokraten und über den Schriftenschmuggel nach Deutschland einzuziehen, mit einem in Basel wohnenden Schneider aus Bayern in Verbindung gesetzt. Dieser galt als Vertrauensmann der Züricher Zentralleitung und als Hauptförderer jenes Schmuggels; er nahm auch Geld von dem Mülhauser Polizeiinspektor, verriet ihn aber zugleich an seine Genossen, die jenen auf schweizerisches Gebiet zu locken beschlossen. Dies gelang; Wohlgemuth wurde in Rheinfelden verhaftet und nach zehn Tagen auf Grund des Art. 70 der Bundesverfassung

(Nebelspalter, 26. Oktober 1889.)

aus der Schweiz ausgewiesen. Das Gleiche geschah mit Lutz, weil er die ihm von Wohlgemuth übertragene Rolle eines agent provocateur oder „Spitzels" angenommen hatte. Auf diese Angelegenheit, die in der Schweiz sehr viel böses Blut machte, zumal da manche deutsche Blätter das Verhalten der Schweizer Behörden heftig angriffen und von der Schweiz als einem „wilden Lande" sprachen, bezieht sich die Karikatur im „Nebelspalter" vom 15. Juni 1889. Eines seiner besten Bilder ist die Zeichnung vom 26. Okt., Bismarck als Pensionsmutter darstellend, wie er Österreich und Italien spazieren führt und warnt, sich nach den seitwärts stehenden Offizieren (Frankreich und Rußland) umzuschauen. Das letzte von uns reproduzierte Bild, das auf den zwischen Spanien und der Union ausgebrochenen Krieg Bezug nimmt, erschien kurz vor dem Hinscheiden des Altreichskanzlers, nachdem er am 1. April seinen 83. Geburtstag gefeiert hatte.

Seiner weltgeschichtlichen Größe und persönlichen Bedeutung sind die Schweizer Karikaturisten, so frank und frei sie auch Feder

Der Weise zum Interviewer.
Er: „Entweder es geht traurig aus, oder es wird nix daraus!" —
(Nebelspalter, 1. April 1898.)

und Zeichenstift führen, immer gerecht geworden. Das beweisen schon die Verse, die ihm bei seinem Rücktritt der „Nebelspalter" widmete:

„So gehst auch du!
Erfüllt dein Los,
Erreicht dein Ziel:
Deutschland ist groß!
Der Erbe mag nun drinnen schalten,
Nach eig'nem Dünken alles sich gestalten,
Am Giebel sieht man doch, umrahmt von Kränzen
Weitleuchtend gold'ne Inschrift glänzen:
Dies Haus, das Gott stets schirm' und stärk',
Ist Otto Bismarcks Meisterwerk!"

Vehse's Illustrierte Geschichte des preußischen Hofes,

des Adels und der Diplomatie,

vom grossen Kurfürsten bis zum Tode Kaiser Wilhelms I.

Friedrich der Große.
Zeitgenössischer Holzschnitt von Unger

Der Spiegelsaal im Versailler Schloß, in dem die Kaiserkrönung stattfand.

Vehse's Hofgeschichte ist das Riesenwerk eines deutschen Gelehrten, der es in seltenem Maße verstanden hat, in volkstümlicher Darstellung

unparteiisch und wahr

die Geschichte der deutschen Fürstenhäuser, des deutschen Adels und der Diplomatie zu schreiben.

Durch diese Vorzüge, zu denen noch größte

Gründlichkeit und seltene Vollständigkeit

kommen, ist Vehse's klassisches Werk unentbehrlich, sowohl für die Fachbibliothek des Forschers und Studierenden, als auch für die Hausbücherei jedes Geschichtsfreundes und jedes Gebildeten, der die Geschichte seines Vaterlandes und seiner Fürsten, wie sie wirklich war, d. h. ebensowohl ihre Schattenseiten wie ihre Lichtpunkte kennen lernen will.

Wir unternehmen es, eine

zeitgemäss ausgestattete Ausgabe

erscheinen zu lassen, und haben die Fortsetzung des Werkes bis auf die Neuzeit einem hervorragenden Historiker übertragen, der unter dem Pseudonym „Vehse redivivus" **die Ereignisse und das Hofleben der jüngsten Vergangenheit** im Sinne des alten Vehse beschreiben wird.

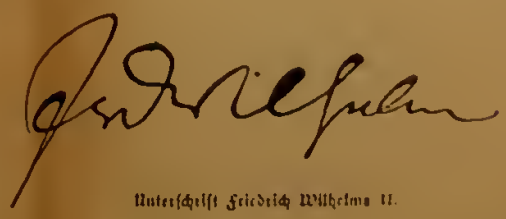
Vehse's Geschichte des preußischen Hofes schildert nicht nur die Großthaten und kriegerischen Erfolge der **Hohenzollern** vom großen Kurfürsten an, sondern giebt — als möglichst getreuer Spiegel der Wirklichkeit — nicht minder die Schwächen dieser Fürsten wie ihrer Umgebung wieder. Das jeweilige, so charakteristische und einflußvolle „Milieu" des Hoflebens, **interessante Familiengeschichten und Verhältnisse intimer Art**, die nur in schwer zugänglichen Quellenwerken zu finden sind oder **streng geheim gehalten werden**, **Hofkämpfe** und **Hofintriguen**, wie sie nur zu häufig schädigend in das Geschick der Völker eingreifen, werden mit **ungewohnter Offenheit** enthüllt. So deckt der Verfasser durch Bloßlegung der wahren Triebfedern in den handelnden Personen sozusagen das ganze Uhrwerk der **preußisch-deutschen Geschichte** auf — soweit diese von den machtvollen Einflüssen des **Herrschers, Hofes und Adels** bestimmt wird —, und entrollt zugleich ein **kulturhistorisch wertvolles**, lebendiges, in seiner **packenden Nacktheit** oft **überwältigendes Bild.**

Vehse's Werk ist **keine trockene** chronologische Aneinanderreihung von Ereignissen mit einseitiger Kritik von Personen und Zuständen: durch beständige Anführung geistreicher Urteile oder charakteristischer Brief-, Tagebuch- und Memoirenauszüge von Zeitgenossen wird der Leser aufs glücklichste und **unterhaltendste** in den wahren Geist der Zeit eingeführt und gewinnt Verständnis und das **lebhafteste Interesse** für die auftretenden Personen nicht nur als Fürsten, Fürstinnen, Staatsmänner, Generäle u. s. w., sondern als Menschen mit menschlichen Neigungen.

Karikatur des Münchner „Punsch" vom 25. Juni 1848.

„Meine Herren! Vergessen Sie nicht, daß der Prinz von Preußen nur im Allerhöchsten Auftrag Deutschland verlassen hat." (Worte vom Ministertisch der preußischen Kammer aus gesprochen.)

Die Mannigfaltigkeit des Inhalts und die Vielseitigkeit der Vehse'schen Geschichtsauffassung und -Darstellung machen das Werk in allgemein menschlicher, historischer, **politischer** und **militärischer** (der große Kurfürst, Derfflinger, Friedrich d. Gr., Zieten, Seydlitz, Scharnhorst, Gneisenau, Blücher) Beziehung sehr wertvoll und versprechen insbesondere dem Kulturhistoriker wie dem Freund von **Hof- und Familiengeschichten** reichen Genuß.



Unterschrift Friedrich Wilhelms II.

Beispielsweise seien nur folgende „**Kulturgeschichtliches**“ bietende Kapitelüberschriften angeführt:

Die ersten Verschönerungen der Residenz Berlin: die Linden, der Lustgarten . . . Die **Sitten** des neuen Venusberges in Paris nach den Briefen der Herzogin von Orleans . . . Ueberreste mittelalterlichen Aberglaubens . . . **Die Hoffitten und der neue französische Modegeist** . . . Die Armee und Werbeexcesse . . . Francke, Wolf und der Pietismus . . . Der Müller-Arnold'sche Prozeß . . . **Einfluß der Gräfin Lichtenau** auf die Entwicklung der feineren und freieren Geselligkeit in Berlin . . . Das Rosenkreuzer-Illuminaten- 2c. Wesen . . . Die Militärbrüskerie . . . **Sittenspiegel des preußischen Hofes** und des preußischen Volkes nach den „Vertrauten Briefen“ u. s. w.

Was die Hof- und Familiengeschichten betrifft, so sei nur erinnert an die berühmten Namen der **Königinnen Luise und Charlotte** und an die berüchtigten der Gräfin Wartenberg (Favoritin des ersten preußischen Königs), der **Gräfin Lichtenau** (Minchen Encke), der **Frl. v. Bethmann**, an die **Fürstin Liegnitz** (die morganatische Gemahlin Friedrich Wilhelms III), an den Sturz Danckelmanns, das Tabakskollegium mit Gundling, an den lustigen **Rheinsberger Hof**, wie an das Verhältnis der **Prinzessin Amalie mit dem Baron Trenck.** Auch der bei jedem Herrscher ausführlich erörterte Hof-, Zivil- und Militäretat wie der des diplomatischen Korps — für die Finanz- und politische Geschichte ebenso wertvolle wie seltene Stücke — sind aufs reichste mit interessanten, von außerordentlicher Belesenheit des Verfassers zeugenden Personalien ausgestattet.

Gräfin Lichtenau (Minchen Encke).
Büste von G. J. Schadow, bisher nirgends veröffentlicht.

Von der **Geschichte der neueren und neuesten Zeit** bis zum Tode Kaiser Wilhelms I. möchten wir aus der Fülle des Stoffes folgendes herausgreifen:

Prinz Wilhelm und die Radziwill (Jugendgeliebte Kaiser Wilhelms). — Der neue Philosoph von Sanssouci. — Die Kamarilla Friedrich Wilhelms IV. — **Der 18. März 1848 im Berliner** Schlosse und die Flucht des Prinzen. — Der Prinz von Preußen und der König. — **Die Briefdiebstähle** und der Spitzel Lindenberg. — **Das Duell Rochow-Hinckeldey.** — Des Königs Krankheit und Ende. (Eingehende Darstellung des Verlaufes der Krankheit Friedrich Wilhelms IV.) — Die Regentschaft Prinz Wilhelms. — Die Aera Bismarck. — Politische Generäle. — **Der Kampf um die Reichsgründung im Versailler Hauptquartier.** — Die Berliner Hofgesellschaft. — Der Prozeß Arnim. — **Allerlei Damenpolitik.** — Der Hofkrieg gegen Bismarck.

Grabstein der Gräfin Orlamünde,
der angeblichen „weißen Frau“.

So glaubt die Unterzeichnete in dem sorgfältig durchgesehenen und in gleichem Sinne bis auf die jüngste Vergangenheit fortgesetzten Vehse ein Werk zu bieten, das vermöge seiner **Aufrichtigkeit und Fülle** wie wegen seiner **fesselnden Form** aufs beste geeignet ist, jedem eine gute Kenntnis der preußischen Geschichte, der Wiege des **neuen Deutschlands**, zu vermitteln, und ihm die Wurzeln eines starken zielgerechten Regiments wie auch die Gefahren und Zeichen eines **verblendeten und entnervten Herrschertums** darzulegen.

Das Werk wird reich illustriert mit zahlreichen Holzschnitten, Portraits (darunter eine große Anzahl bisher nirgends veröffentlichter), Tafeln und Beilagen, Karikaturen, Autographen und Faksimiles nach seltenen oder bis jetzt unbekannt gebliebenen Originalen und erscheint in

30 Heften zu 50 Pfennig

(von je 2 Bogen Text und 1—3 Tafeln oder Beilagen) und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Vollständig gebunden wird es zwei starke Bände umfassen und in elegantem Einbande Mk. 18.50 kosten.

Probeheft in jeder Buchhandlung zur Ansicht vorrätig.

Franckh'sche Verlagshandlung
Stuttgart.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Unterzeichneter bestellt aus dem Verlage der **Franckh'schen Verlagshandlung, Stuttgart**

bei der Buchhandlung: .....

.....

auf feste Rechnung — zur Ansicht:

Vehse's Illustrierte Geschichte des preussischen Hofes,

des Adels und der Diplomatie vom grossen Kurfürsten bis zum Tode Kaiser Wilhelms I., fortgesetzt von Vehse redivivus.

und wünscht Zusendung

in 30 Heften zu 50 Pfg = 50 Kr. ö. W. (alle 8—14 Tage ein Heft)

oder nach Erscheinen in 2 feinen Geschenkbänden geb. M. 18.50

—— Nichtgewünschtes bitten zu durchstreichen. ——

Name und genaue Adresse:

Prinzessin Elisa Radziwill,
Jugendgeliebte Kaiser Wilhelms I.